

Wöchentlich 65 Pf., monatlich 2,00 Mk. Im voraus zahlbar, Postbezugs 4,20 Mk. einschließlich 60 Pf. Postgebühren- und 72 Pf. Postbezugsgebühren. Auslandabonnement 6.- Mk. pro Monat.

Der „Vorwärts“ erscheint wöchentlich zweimal, Sonntags und Montags einmal, die Ethenausgaben für Berlin und im Handel mit dem Titel „Der Abend“, illustrierte Beilagen „Hoff und Zeit“ und „Kühnheitsfreund“, Ferner: „Unterhaltung und Witz“, „Frauenstimme“, „Lehrling“, „Blitz in die Wüchermittel“ und „Jugend-Vorwärts“

# Vorwärts

## Berliner Volksblatt

### Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Groß-Berlin 10 Pf. Auswärts 15 Pf.

Die einpfeilige Komposition des 80 Pfennig-Postwertes 2.- Reichsmark. „Kleine Anzeigen“ des Zeitungsdruckes 25 Pfennig (gültig zum 1. September 1929), jedes weitere Wort 12 Pfennig. Geschäftsstelle des ersten Wortes 15 Pfennig, jedes weitere Wort 10 Pfennig. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Arbeitsmarkt Seite 60 Pfennig. Familienanzeigen für unbekanntes 40 Pfennig. Anzeigenannahme im Hauptgeschäftsbüro: Straße 2, wochentags von 8 bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3  
Fernsprecher: Pönböf 292-297 Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postfachkonto: Berlin 57538 - Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Köpenick 66 Diskontogesellschaft, Depositenkasse Lindenstr. 3

# Vierzig Jahre 1. Mai.

1889-1929.

Von Karl Kautsky.

Vor vierzig Jahren wurde die Maiseier geboren, auf dem internationalen Sozialistkongress, der in Paris vom 14. bis 20. Juli 1889 tagte. Es waren die französischen Genossen, die jene internationale Kundgebung beantragten. Das Datum wurde jedoch nach dem Vorantritt einer amerikanischen Organisation beschlossen, des großen Gewerkschaftsbundes der Federation of Labor, die schon im Dezember 1888 auf einem Kongress in St. Louis eine Kundgebung für den 1. Mai 1890 beschlossen hatte. Merkwürdigerweise ist gerade diese Organisation bis heute der sozialistischen Arbeiterinternationale ferngeblieben.

Die Kundgebung des 1. Mai sollte vor allem der Forderung des Achtstundentages gelten, der damals noch ein fernes Ideal darstellte. Heute ist das Ideal in Europa und Amerika bereits vielfach verwirklicht, wenn auch noch stark umstritten und bedroht. Immerhin, der große Fortschritt, den wir seit dem ersten Begehen der Maiseier gemacht, ist unverkennbar.

Neben der Agitation für internationalen Arbeiterschutze sollte die Maiseier vor allem der Agitation für die Verhinderung von Kriegen, der Sicherung des Weltfriedens dienen. Auch in dieser Beziehung ist ein großer Fortschritt erreicht worden. Nach dem Weltkrieg ist das Bedürfnis nach Beseitigung jeglicher Kriegsgefahr so allgemein geworden, daß die siegreichen Regierungen sich gedrängt fühlten, den Völkerbund zu begründen als Organisation, bestimmt, internationale Konflikte friedlich zu schlichten und kriegslüsterne Regierungen lahmzulegen. Das war eine Eintrichtung, wie sie die Internationale stets verlangt hat.

Allerdings entspricht die Gestaltung und das bisherige Funktionieren des Völkerbundes nur wenig unseren Idealen. Als Schöpfung der Sieger war er bestimmt, ihr Werkzeug zu sein und überall ohnmächtig zu bleiben, wo er ohne sie oder gar gegen sie zu wirken hätte. Doch haben demokratische und vor allem sozialdemokratische Einflüsse ihn jetzt schon etwas verändert und sie werden ihn noch mehr ändern, je mehr es dem Proletariat gelingt, in England, Deutschland, Frankreich bestimmenden Einfluß auf seine Regierungen zu gewinnen und, sobald in Rußland an Stelle der Diktatur die Demokratie tritt. Er wird dann immer mehr zu jenem wirksamen Mittel der Friedenssicherung werden, für des die Proletarier aller Länder seit vier Jahrzehnten in der Maiseier demonstrieren.

Ohne bestimmende politische Macht des Proletariats müßte freilich der Völkerbund ohnmächtig und unwirksam bleiben. Kein sozialer und politischer Fortschritt ist mehr möglich ohne wachsende Macht des Proletariats. Aber auch in dieser für unser ganzes Wirken grundlegenden Beziehung sind wir seit der Begründung der Maiseier ungeheuer weit gekommen.

Wir wollen hier nur die zwei größten unter den kapitalistisch vorgeschrittenen Staaten Europas nennen, Deutschland und England. In Deutschland standen damals die Hohenzollern auf der Höhe ihrer Macht, die Sozialdemokratie lag als Organisation durch das Sozialistengesetz zerschmettert und völlig rechtslos zu Boden. Heute haben wir die Republik und in Preußen ist der Ministerpräsident, im Reich der Reichskanzler ein Sozialdemokrat.

Und in England gab es vor vierzig Jahren noch keine Arbeiterpartei, nur ein paar kleine bedeutungslose sozialistische Sekten. Heute haben wir dort eine gewaltige Arbeiterpartei, die eben jetzt vor einem Wahlkampf steht, der sie aller Voraussicht nach zur stärksten Partei im Staate erhebt, vielleicht sogar zur regierenden Partei macht.

Allerdings bedeutet das noch nicht die Eroberung der vollen politischen Macht durch das Proletariat. Dazu gehört nicht bloß eine sozialistische Regierung, sondern auch eine sozialistische Mehrheit im Parlament und hinter dem Parlament eine sozialistische Mehrheit in der Bevölkerung, eine Mehrheit, vor allem gebildet aus organisierten, disziplinierten, unterrichteten und selbständig denkenden Proletariern, deren Wesen dem ganzen gesellschaftlichen Leben seinen Stempel aufprägt.

Noch sind wir nirgends so weit, am entferntesten davon im Lande der sogenannten proletarischen Diktatur. In Sowjetrußland ist im Laufe des letzten Jahrzehnts das Proletariat systematisch korrumpiert, belogen und desorganisiert worden. Das russische Proletariat wird erst wieder emporsteigen, wenn es demokratische Bewegungsfreiheit gewonnen hat.

Auch außerhalb Rußlands hat seit dem Weltkrieg in manchen Staaten eine faschistische Diktatur zu einer Verkümmern der Kräfte des Proletariats geführt. Das ist vornehmlich im östlichen, agrarischen Europa geschehen. Doch entscheidend für die Geschichte der Menschheit sind die westlichen, industriellen Gebiete Europas. Trotz aller moralischen und ökonomischen Schädigungen durch den Krieg ist dort das Proletariat gewaltig vorgeritten im Vergleich zur Zeit vor dem Kriege, nicht nur an politischer Macht und an ökonomischer Bedeutung, sondern an organisatorischer Kraft, an freiwilliger Disziplin, an gesellschaftlicher Einsicht. Es hat immer hervorragende Geister im Proletariat gegeben, aber sie bildeten ebendamals eine kleine Elite in einer ungeheuren Masse stumpfsinniger, unwissender, furchtsamer Sklaven. Heute bildet in den westlichen Gebieten Europas das Pro-

letariat als Klasse bereits den intellektuell und moralisch höchststehenden Teil der Nationen.

Sie stehen dort bereits an der Schwelle der politischen Macht. Und sie brauchen bloß in sie einzutreten, um alle die Fähigkeiten zu gewinnen, deren sie bedürfen, um an Stelle der bedrückenden und degradierenden kapitalistischen Monopole beglückende und erhebende gesellschaftliche Produktion zu setzen und sie von dort aus in aller Welt auszurichten, nicht durch Waffengewalt, sondern durch Unwiderstehlichkeit der ökonomisch wirksameren und für die Gesellschaft vorteilhafteren Produktionsweise.

Bald sind wir so weit, um mit Riesenschritten und unaufhaltsam dem Sozialismus entgegenzugehen. Die Zeit der Vorbereitung des Sozialismus geht ihrem Ende entgegen, wir stehen vor dem Anbruch des Zeitalters der Erfüllung. Und die Fortschritte in den vorgeschrittenen Ländern werden sofort die in den rückständigen nach sich ziehen.

Die internationale Solidarität wird dann ihre größten und schönsten Triumphe feiern.

Mit dieser beglückenden Ueberzeugung dürfen wir in das vierzigste Jahr seit der Begründung der Maiseier eingehen.

## Die Erlösung der Arbeit.

### Unser Werk - unser Glauben!

Von Oda Olborg.

Wenn wir von „Erlösung der Arbeit“ sprechen, so brauchen wir nicht nur ein hochtönendes Wort. Wir drücken damit eine Sehnsucht aus, ein Programm, aber gleichzeitig eine tiefe geschichtliche Wahrheit. Der in allen Religionen lebendige Erlösungsgedanke ist hier gleichsam aus dem Mythos in die Wirklichkeit herabgestiegen, hat sich seiner poetischen Hülle entkleidet, ohne Sündenfall und Vertreibung aus dem Paradiese, ohne Opfertod oder die herakleische Mühsal, aber doch immer im tatsächlichen Geschehen jene Kurve beschreibend, die im Mythos aller Völker als Abfall von ursprünglicher Reinheit durch Schuld und Not zur Erlösung führt. Was dem Erlösungsgedanken wesentlich ist, ein in ferner Vergangenheit liegender Zustand des Glücks, den man verliert, durch „Schuld“ verliert, um sich dann durch Dulden und Tun zu läutern und eines höheren Glückes würdig zu machen, das ist die Geschichte der menschlichen Arbeit, ihr Gang durch die Jahrtausende - zur Erlösung.

Der primitive Mensch arbeitet nicht, wenigstens nicht freiwillig; er arbeitet so wenig, wie das in der Freiheit lebende Tier. Wohl müht er sich, wo Erhaltung und Schutz des Lebens dies nötig machen; er strengt sich auch im Spiele an bis zur Ermattung, wie man das ja bei jungen Tieren sieht, die spielen, bis sie ohne Uebergang vor Müdigkeit einschlafen. Auch der heutige Wilde will nicht arbeiten, und hier liegt das Haupthindernis für die sogenannte „wirtschaftliche Erschließung“ der Tropen. Sie selbst überlassen hat er zur Arbeit weder Veranlassung noch - Zeit. Sein ganzer Tag geht drauf mit Nahrungsbeschaffung und -aufnahme und mit dem Ausruhen von dieser Anstrengung, in einem physiologischen innergesellschaftlichen Rhythmus von Anspannung und Erholung. Er hat keine unbesetzte Stunde, so wenig sie das Tier auf der Weide hat, aber er arbeitet nicht, erzeugt keine Güter, fristet nur sein Dasein und das seiner Kinder.

Die Scheidung von Arbeit und Ruhe ist der Sündenfall, der aus der Naturgebundenheit vertreibt. Mit ihr beginnt die Kultur. Sobald der Mensch mehr erzeugt als Daseinsfristung, spaltet sich das Leben in Arbeit und Ruhe. Vielleicht nicht das Leben des einzelnen, dem unter Umständen nichts als Arbeit oder Ruhe zufallen kann, aber das Leben der Gruppe. Wahrscheinlich hat sich dieser Sündenfall nicht so glatt abgespielt, wie der, zu dem seinerzeit die Säugetiere; wahrscheinlich haben Zwang und Gewalt dabei eine Rolle gehabt, als Zwang zur Arbeitsleistung oder als gewaltsame Aneignung dessen, was das Individuum zur Nachkommenschaft beschaffte. Immer muß es einen Zeitpunkt in der Entwicklung der Menschheit gegeben haben, in dem die bisher in der Daseinsbeschaffung gelisteten Elemente Arbeit und Ruhe ausgefüllt wurden. Seitdem gibt es Arbeit, gibt es Mehrwert, gibt es Kultur.

Dem primitiven Menschen graut vor der Arbeit, er sieht ihren Zweck nicht ein, sie gilt ihm als Entwürdigung und hat tatsächlich vom Standpunkt seiner Lebenshaltung gesehen weder Zweck noch Würde. Was sich in den Kalenden noch heute vollzieht, um Arbeitsleistung zu erzwingen, das hat sich in

dem Verdegang der Menschheit vollzogen: physischer Zwang zur Arbeit und wirtschaftlicher Zwang. Der wirtschaftliche vollzieht sich durch Entziehung der ursprünglich bestehenden Möglichkeit, ohne Arbeit das Leben zu fristen, wie das Tier auf der Weide.

Heute ist sogar die Erinnerung an diese Möglichkeit geschwunden: Arbeit und Ruhe sind in gleichem Maße selbstverständlich. Wir können uns selbst nicht ohne sie denken; nicht nur die Kultur, sondern auch die bloße Daseinsfristung wäre ohne sie unmöglich. Und diese Notwendigkeit engt unseren Blick so ein, daß wir den ungeheuren Aufwand, die gähnende Kluft nicht gewahren zwischen dem in den Arbeitsmechanismus eingefügten Menschen von gestern und heute und dem in der Freiheit lebenden Tiere. Daß wir die gewaltige Summe des Zwanges nicht zu erkennen vermögen, durch die ein freiheitsbedürftiges, schweißendes, nach Neuem gieriges, spielerisches Wesen, wie der Mensch, eingekerkert und eingesperrt werden konnte, zu einer Arbeit angehalten werden, die nichts in seinem Wesen befriedigt, die am Tage seines Tages Kräfte aufzehrt und ihm nichts gibt als Daseinsfristung. Daß man die Einheit seiner Lebensbetätigung aufspalten konnte in Arbeit und Ruhe und dem größeren Teil der Menschheit die Arbeit zumessen, um dem kleineren Teil die Ruhe zu lassen.

Nur um diesen Preis hat sich die Kultur verausgaben können und müssen. Eine Rückkehr zur Natur, zu irgendeinem „Urzustand“ zu predigen, ist Sache trübseliger Schwärmer. Aber jene ungeheure Zwangsarbeit, die den Menschen von sich selbst abgräbt, von der Scholle, von Luft und Sonne, die ihn aufreißt und umreißt, die hat er jahrausjahrelang als einen Fluch empfunden und hat in allen Sprachen, unter allen Himmeln nach Erlösung von ihr geschrien. Leopold Infante hat diesen Schrei im Volkslied vernommen:

Es tönt wie ein Murmeln von tausendjährigem Leid, wie die gepresste Stimme, die leis um Hilfe schreit.

Und nach des Tages Ende ein Sehnen, tief und bang, wie eine Prophezeiung hörst du aus diesem Sang.

Und aus dem Sehnen ist eine Verheißung geworden im Sozialismus. Aber das erst, als „die Zeit erfüllt war“, als die herotische Anekdote durchgelitten, die Werte vollbracht waren, wie im Mythos. Was hat die Menschheit nicht geschafft und errungen, seit die Zwangsarbeit der Völkern eine Rinderheute frei machte zum Frischen und Erfinden, um dann das vom Geiste Bewältigte auch körperlich zu bewältigen in tausendgestaltiger Form! Wir schürten in den tiefsten Tiefen der Erde, wir tauchen in die Abgründe des Meeres, wir sind Herren der Luft. Unser Auge dringt in die Geheimnisse des Werdens und des Vergehens. Die Kräfte der Erde im Strom, im Wind, im Ebbe und Flut werden in unseren Dienst gezwungen. Unser Verstand lehrt verwerten und nützen, wo die Natur aus der Unerforschlichkeit ihres zwecklosen Reichthums bergendet.

Und damit stehen wir an der Schwelle der Er-



Lösung, damit hat Herakles seine Marke getan, der Fisch kann nun der Arbeit genommen werden. Sie kann nicht wieder eingehen in die Einheit „vor dem Sündenfall“, als sich der Mensch nach nicht abhob von dem lebendigen Teppich des Naturgeschehens, ihm hingegeben ohne Arbeit und Mühe, ohne Fisch und Erlösung, pflanzenhaft. Aber der Mensch kann sich emporheben zu einer höheren Einheit, in der die heute — nicht nur in der Gesellschaft, sondern auch im Individuum — auf verschiedenen Stufen stehenden Formen: Arbeit und Mühe, einander durchdringen, der Sinn der einen die Fruchtbarkeit der anderen, die Aufgabe für die Gesamtheit, die individuelle Entfaltung: in einer Einheit sozialen Dienstes und der Selbstbehauptung des einzelnen, des Kraftwandels und der Lust, der Notwendigkeit und der Freiheit. Das ist die uns leuchtende Erlösung. Und sie ist für den Sozialisten gleichzeitig eine Erlösung durch Werke und durch den Glauben.

## Gruß nach Stockholm!

Zum 40. Geburtstag der schwedischen Sozialdemokratie.

Unsere schwedische Bruderpartei feiert am heutigen 1. Mai ihren vierzigsten Geburtstag. Im Frühjahr 1889 trat in Stockholm eine Konferenz zusammen, auf der unter Führung Palmis und Brantings die Gründung der Partei beschlossen wurde. Sie stützte sich auf die gewerkschaftlichen Fachvereine, deren Führung im Laufe der Jahre von den bürgerlichen Demokraten auf Sozialisten übergegangen war. Die Zeitung „Sozialdemokraten“ war schon drei Jahre

## Mairade im Rundfunk

Heute abend 8,10 Uhr spricht im Berliner Rundfunk Reichsarbeitsminister Wissell über das Thema: Der erste Mai im Wandel der Zeiten

zuvor durch die Initiative des damals 26jährigen Branting ins Leben getreten. Die Konferenz entschied sich für das Zusammengehen mit bürgerlichen Parteien, soweit diese bereit waren, den Kampf gegen das damalige Geldadmiralrecht zu führen und lehnte einen Antrag auf grundsätzliche Bekämpfung der Religion ebenso ab wie ein Bekenntnis zu gewaltsamem Vorgehen. Nur „wenn die Blindheit und der Egoismus der Regierenden ein solches Vorgehen als Selbsthilfe der Verzweiflung hervorruft, dann sei die Partei bereit, alles zu tun, um dem Volke möglichst wertvolle Früchte aus dem Kampfe zu erobern und zu bewahren, damit dessen Opfer nicht vergebens gebracht werden“.

So sind der schwedischen Sozialdemokratie von der Zeit ihres Entstehens an die Züge starker realpolitischer Ermäßigung aufgeprägt. Wie sehr diese Vereinigung von feistlicher Energie und verantwortungsbewusster Besonnenheit dem Wesen des schwedischen Volkes entsprach, zeigt das Wachstum der Partei aus einer kleinen Gruppe zur führenden Partei Schwedens mit einer Viertelmillion Mitgliedern, 18 Tageszeitungen und 104 Sitzen im Parlament.

Die Deutsche Sozialdemokratie vereint sich an diesem Tage mit ihrer schwedischen Bruderpartei in der Huldigung für ihren verdienstvollen Begründer und Führer Hjalmar Branting, in stolzer Genugtuung über das Erreichte, in unerschütterlicher Zuversicht in den gemeinsamen Sieg!

## KPD: Kriegsschauplatz. Knüppelpolitik.

Die Kommunisten treiben Politik nach dem Geschwaf des Lumpenproletariats. Der Knüppel und die Faust regieren die Stunde. Die kommunistische Opposition, die diese politischen Methoden am eigenen Leibe erfährt, liefert abermals ein Abbild von dieser Sorte Politik. Wir lesen im Leipziger Brandler-Organ die folgende Aufzählung:

Am 7. März wurde in Hartau bei Chemnitz Heinrich Brandler hinterläßt überfallen, wobei ihm der Klemmer aus dem Gesicht geschlagen wurde.

Am 8. März wurde in Zwickau-Marienhal in einer Parteimitgliederversammlung die Stadtverordnete Hinfel von einem KPD-Rollkommando überfallen und aus der Versammlung herausgeworfen.

Der Genosse Hänel-Chemnitz, Betriebsrat, wurde nachts 12 Uhr von einer Gruppe Rotkämpfer auf offener Straße überfallen und zu Boden geschlagen.

Am 15. April wurden in Leipzig oppositionelle Genossen von halbwilligen Burschen der Roten Jugendfront überfallen und geschlagen.

Am 18. April wurde in Chemnitz Genosse Max Vettermann von 18 Zentral-Kommunisten überfallen und aufs schwerste mißhandelt. Vettermann wurde blutüberströmt bewußtlos aufgefunden.

Das Brandlersche Organ zählt ferner eine Reihe von Versammlungsstörungen auf, wobei halbwillige, mit Dolchen bewaffnete Rotkämpfer und in einem Falle gemeinsam mit Zuhältern und Nationalsozialisten ihre Hebelrollen gegenüber den oppositionellen Kommunisten spielten. Das ist ein getreues Bild der kommunistischen Methoden, geschuldet von den Kommunisten selbst!

## Bürgerliche Regierung unmöglich. Thüringen vor der Landtagsauflösung.

Weimar, 30. April.

Die Wirtschaftspartei, die vom Landtagspräsidium ersucht worden war, die Unterhandlung für die Regierungsneubildung durchzuführen, hat am Dienstag nachmittags diesen Antrag, ohne ihn trotz längerer Vorverhandlungen formell übernommen zu haben, an das Landtagspräsidium zurückgegeben. Da nach Lage der Dinge kaum eine andere Partei mit derselben Aufgabe betraut werden dürfte, steht die Landtagsauflösung für Ende dieser Woche in Aussicht. Auf der Seite der Linken ist starke Stimmung dafür vorhanden. Auch die bisherigen bürgerlichen Regierungsparteien dürften nach dem bisherigen Verlauf der Einigungsverhandlungen nunmehr zur Überzeugung gekommen sein, daß lediglich durch eine Landtagsauflösung die Krise in Thüringen beseitigt werden könne.

Russischer Handelsvertreter aus Moskau ausgewiesen. Durch Beschlagnahme von Dokumenten haben die östlichen Behörden festgestellt, daß die russische Agentur für den Export von Textilien, insbesondere von Baumwolle, zu kommunistischen Propagandazwecken mißbraucht worden ist.

# Eine letzte Warnung!

### Gewissenloser kommunistischer Betrugsversuch.

Der Volkspräsident teilt mit: Entgegen der von kommunistischer Seite aufgestellten und durch Flugblätter verbreiteten Behauptung, daß das Verbot für Demonstrationen unter freiem Himmel und Umzüge aufgehoben sei, wird nochmals mit allem Nachdruck darauf hingewiesen, daß eine Aufhebung des Verbots nicht erfolgt ist und für den 1. Mai auch nicht erfolgen wird.

Die gewissenlosen kommunistischen Drohtäter haben gestern abend durch die „Nacht am Abend“ und durch Flugblätter der „Roten Fahne“ die Nachricht verbreitet, daß das Demonstrationsverbot aufgehoben sei.

Mit dieser erlogenen Nachricht wollen sie ihre Anhänger, die vor der Befolgung der irrigen kommunistischen Parolen zurückschrecken, auf die Straße locken.

Sie wollen eine gewalttätige Demonstration nicht erzwingen, sondern zusammenfassen. Sie wollen Demonstrationen, die auf ihren Schwindel hineinfallen, unversehens und hinterlistig in Zusammenstöße hineinführen.

Sie bleiben bis zuletzt den Methoden des Vespertums treu.

### Auch noch beleidigt fühlen sie sich!

Eine Lokalkorrespondenz verbreitet die folgende Nachricht:

„Der kommunistische Abgeordnete Wilhelm Bied hat als Vorsitzender der Bezirksleitung Berlin-Brandenburg der KPD, Strafantrag gegen den Abgeordneten Künstler vom Bezirksvorstand der SPD, und gegen den verantwortlichen Redakteur des „Vorwärts“, Prager,

gestellt wegen der Behauptung, daß in einer außerordentlichen Sitzung der angereichten Bezirksleitung der kommunistischen Partei davon gesprochen worden sei, daß es am 1. Mai 200 Tote in Berlin geben werde. Die kommunistische Partei will auf diesem Wege in Erfahrung zu bringen suchen, woher die aufsehenerregende Meldung des „Vorwärts“ stamme, bzw. wie sie zustande gekommen ist.“

Die Leute sind allerdings so vorsichtig gewesen, Strafantrag gegen einen Genossen zu stellen, der, wie sie sehr genau wissen, nicht für den „Vorwärts“ verantwortlich ist. Außerdem dieser Strafantrag!

### Auf Befehl Moskaus.

Die Leitung der deutschen kommunistischen Partei, die am 1. Mai Zusammenstöße provozieren will, handelt auf Befehl Moskaus.

Die Absicht ist, überall Zusammenstöße herbeizuführen. Das „Zürcher Volksrecht“ veröffentlicht einen Bericht über die Sitzung der Züricher Kommunisten zur Weisung. Moskau hatte zu dieser Konferenz eigens einen Delegierten mit bestimmten Weisungen entsandt. Er betonte, daß es absolut notwendig sei, im Verlauf der Waldemonstration einen Krach mit der Polizei zu provozieren. Deshalb sollen die in dem Krach mitgeführten Transparente nicht nur gegen die Sozialdemokratie, sondern auch gegen die unter sozialdemokratischer Führung stehende Polizei gerichtet sein.

Auch in Berlin ist die kommunistische Aktion auf Befehl eines zu diesem Zwecke entsandten Ekkvertreters eingeleitet worden. Der Berliner Turkestaner ist der bekannte Kommuniste Ranauskis.

# Wahl-Mai in England.

### Das Manifest der Arbeiterpartei.

London, 30. April. (Eigenbericht.)

Das Wahlmanifest der Arbeiterpartei unter dem Titel „Der Appell der Arbeiterpartei an die Nation“ lehnt sich eng an das im Vorjahr beschlossene Birminghamer Programm der Partei an. Es beginnt mit einer scharfen Verurteilung der gegenwärtigen konservativen Regierung, die durch ihre Unfähigkeit während der letzten vier Jahre die Schwierigkeiten und Gefahren vermehrt habe. Der Aufsatz schildert die Hauptprobleme, bei denen die Regierung besonders versagt hat. Er erinnert daran, wie

### die Regierung neun Monate tatlos dem Kohlenkampf zugesehen

habe, wodurch schließlich jene Ansoff erzwungen wurde, die zum Generalstreik führte, für den die Regierung die Hauptverantwortung trage. Die Regierung habe ihren politischen Freunden Steuerermäßigungen gewährt, die Fonds der Krankenversicherung der Arbeiterklasse geplündert, die Erwerbslosigkeit vermindert und tausende Arbeitslose den Armenhäusern zugeführt. Sie habe die indirekte Besteuerung um rund 750 Millionen Pfund erhöht und durch ihren Industrieschutz jene Gefahren heraufbeschworen, die sich in den Hochschuldschulden eingelagert haben.

„Wir glauben nicht“, so heißt das Manifest fort, „daß sich die Wähler durch ein zweites Mal durch verwerfliche Täuschungen irreführen lassen wird. Wir warnen die Wähler vor den Entstellungen der Idee des Sozialismus, der Ziele und Politik der Arbeiterpartei, wie sie bereits jetzt verbreitet werden. Die Labour Party ist nicht sozialistisch noch kommunistisch. Sie ist gegen Gewalt, Revolution und Konfiskation als Wege zu einer neuen Gesellschaftsordnung. Sie glaubt an geordnete Fortschritt durch demokratische Methoden.“

Das Manifest mündet sich dann gegen den Anspruch der Liberalen, die plötzlich das Problem der Arbeitslosigkeit in den Vordergrund rücken, und erinnert daran, daß die unermüdlichen Kämpfe der Arbeiterpartei für die Arbeitslosen diese Frage zum hauptsächlichsten Problem Groß-Britanniens gemacht haben. Die Pläne der Arbeiterpartei zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit waren längst bekannt, ehe die Liberale Partei in der Hoffnung, ihr sinkendes Schiff wieder zu heben, einen Teil hiervon übernommen hat.

### Zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit

wird gefordert: Wohnungsbau und Beseitigung der Elendsquartiere; Landdrainage; Elektrifizierung; Reorganisation der Eisenbahn und des Transportwesens; Bau und Verbesserung von Straßen und Brücken; Aufforstung; Schaffung und Unterstützung von Auswanderungsmöglichkeiten nach überseeischen Gebieten des britischen Reiches.

Als die wichtigste Aufgabe der künftigen Regierung be-

zeichnet das Manifest, die unter wirtschaftlicher Depression leidende Industrie wieder zur Blüte zu verhelfen und das wirtschaftliche Wohlergehen des gesamten Landes zu sichern.

Eine Arbeiterrégierung werde nicht nur unmittelbar Arbeit für eine große Anzahl Erwerbsloser schaffen, sondern hierdurch auch andere Industrien günstig beeinflussen.

Der heimische Markt könne durch eine Erhöhung der inneren Kaufkraft entwickelt werden. Größer sei jedoch der potenzielle Markt in Übersee, besonders in Indien und den Dominions mit ihren riesigen unentwickelten Gebieten. Die Arbeiterpartei fordert Beschaffung von Arbeit bis zur Aufkaufung der Arbeitslosen im Wirtschaftsleben wird die Arbeiterpartei alles tun, um die gegenwärtige Notlage der Erwerbslosen zu beseitigen.

Weitere Programmpunkte lauten: Rationalisierung des Bergbaues und der Bodenschätze; Unterstellung von Grund und Boden unter öffentliche Kontrolle; Mindestlöhne für Handarbeiter; gleiche Bildungsmöglichkeit für alle durch Ermöglichung des Aufstiegs von der unteren Schulbildung bis zur Universität; Einbringung des längst fälligen Fabrikgesetzes; Ratifizierung der Washingtoner Konvention.

Schaffung eigener Landesparlamente für Schottland, Wales und England zur Erledigung aller Provinzfragen.

In Bezug auf die Außenpolitik erklärt das Wahlmanifest Annahme des Völkerbundespaktes zur Erledigung aller Streitigkeiten auf dem Wege der Schiedsgerichtsbarkeit. Radikale Kürzungsminderung, schnelle Einberufung einer allgemeinen Abrüstungskonferenz. Wiederaufnahme der diplomatischen und Handelsbeziehungen mit Rußland.

Die Arbeiterpartei, so heißt das Manifest schließlich fest, ist der Überzeugung, daß sie

als Mehrheit im Laufe der Parlamentsdauer, also in fünf Jahren, die Wirtschaftslage zu bessern, das Wohlbefinden der Massen zu heben und eine gerechtere Verteilung der Früchte der Arbeit herbeizuführen vermöchte.

Eine Arbeiterrégierung sei die einzig mögliche Abwendung der konservativen Regierung. Die Liberale Partei gebe selbst zu, daß sie nicht mehr sein könne als eine Minderheit. Die Wähler, die das Land von der Katastrophe einer Fortdauer der konservativen Regierung retten wollen, wählen daher für die Arbeiterpartei Stimmen. Die Arbeiterpartei wüßte ihren Beitrag zur Aufhebung der Armut und der Hungergefahr, dieser Krankheit am sozialen Körper, zu leisten. Die beiden anderen Parteien hätten dies bereits in der Vergangenheit versucht. Der Zustand des Landes bemeile, daß beide Parteien gescheitert seien.

## Arbeitslosigkeit geht stark zurück

Abnahme 1. bis 15. April 420 000 Unterstüfte.

Der Rückgang der Arbeitslosenziffer hat sich, wie erwartet, in der ersten Aprilhälfte verstärkt. Die amtlichen Zahlen über den Stand der Arbeitslosigkeit vom 15. April bestätigen die vorläufigen Angaben der Landesarbeitsämter, die bereits ein weiteres Sinken der Arbeitslosenzahlen gemeldet haben. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung betrug am 15. April insgesamt 1 480 000, davon 1 187 000 männliche und 283 000 weibliche Personen.

Am 31. März wurden insgesamt 1 000 000 Personen unterstüft. In der Zeit vom 31. März bis 15. April ist demnach ein Rückgang der Zahl der unterstützten Arbeitslosen um rund 420 000 oder 22 Proz. zu verzeichnen. Nach den vorläufigen Berichten aus den letzten Wochen ist die Arbeitslosigkeit auch nach dem 15. April weiter zurückgegangen.

Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger in der Arbeitslosenversicherung ist in der Berichtzeit (1. bis 15. April) von 152 000 auf 198 000, das ist um 31 Proz., gestiegen.

Bleib das Tempo des Rückganges in der zweiten Aprilhälfte dasselbe — was man wohl annehmen darf —, dann haben wir

gegenwärtig nur noch 1 1/2 Millionen Hauptunterstützungsempfänger, und es ist bestimmt damit zu rechnen, daß bis zum 1. Juni die offizielle Arbeitslosenziffer unter eine Million zurückgehen wird.

## Aufstandsende in Mexiko.

Calles meldet bedingungslose Waffenstreckung.

Mexiko, 29. April.

Der Führer der Regierungstruppen, General Calles, hat dem Präsidenten Porfirio Díaz mitgeteilt, daß nach seiner Ansicht der Aufstand in Sonora (am Süden Ozean) als beendet angesehen werden könne. Die Aufständischen legen ihre Waffen nach Norden fort. Zwei aufständische Gruppen von je 1000 Mann haben gestern bedingungslos die Waffen gestreckt. Drei Kanonenboote der Regierung haben in Guaymas Marinestrukturen gelandet, und die Truppentransportzüge der Aufständischen beschossen, die nach Hermosillo, der Hauptstadt von Sonora und der amerikanischen Grenze bestimmt waren. Nach einer anderen Meldung sollen die Rebellen auch Hermosillo bereits geräumt haben.



## Bayerischer Separatismus.

Der Eisener-Mörder als blauweißer Separatist.

Der Stahlhelm bemüht sich um das Protektorat der weißblauen Königsmacher um Rupprecht. Er läßt auf keine Gegenliebe, vielmehr wird ihm sehr deutlich zu verstehen gegeben, daß die Ziele des bayerischen Heimat- und Königshundes von denen des Stahlhelms sehr verschieden seien.

Der Eisener-Mörder Graf Arco hat in einer Rede im Straßing gegen den Stahlhelm gewandt erklärt:

„Ich erkläre auch, daß die immerwährende Betonung der Reichstreue Bayerns durch sogenannte bayerisch-paterfamilistische Verbände ein Übel ist. Eine bayerische Politik der unbedingten Reichstreue ist überhaupt keine Politik. Bayern muß die Möglichkeit haben, z. B. mit Oesterreich Bündnisse zu schließen, auch gegen Preußen. Jedes Volk hat ein Recht auf Selbstbestimmung: Oesterreich, die Schweiz, Luxemburg, Irland. Warum nicht Bayern? Weshalb sollte sich Bayern nicht, wie Salzburg oder Tirol oder Steiermark, an Oesterreich anschließen? Oder weshalb sollte es sich nicht auch selbständig und ebenbürtig mit Oesterreich in einem Bündnis zusammenschließen? Damit wäre dann der Berliner Reichspolitiker die Spitze abgebrochen.“

Hier handelt es sich um den Plan einer Oesterreich-bayerischen Monarchie unter den Wittelsbachern. Die Leute im bayerischen Heimat- und Königshund sind frei von deutschem Nationalgefühl. Sie sind ausgesprochene Separatisten, die Bayern vom Reich losreißen wollen, und ihr Chef Rupprecht ist ein ausgesprochener Separatistenschef.

Dieser Graf Arco ist Direktor der Deutschen Luftbank in München, eines Unternehmens, das, wie kaum ein anderes, die Einheit des Reichs zur Voraussetzung hat und vom Reich subventioniert wird.

## Die Abrüstung vertagt.

Vor dem englischen Wahlergebnis sind Beratungen zwecklos

Genf, 30. April.

Die maßgebenden Abordnungsführer der Abrüstungskommission sind mit dem Präsidium dahin übereingekommen, die gegenwärtige Tagung der Kommission zwischen dem 8. und 11. Mai zu unterbrechen. Die Tagung soll ausdrücklich förmlich nicht abgeschlossen, sondern lediglich auf einen späteren Zeitpunkt vertagt werden. Man nimmt an, daß die Kommission sodann Ende Juli oder Anfang August wieder zusammentreten wird, um ausschließlich die Seeabrüstung zu beraten. Man hält es vor den englischen Parlamentswahlen für unmöglich, die sachlichen Verhandlungen über die Fragen der Seeabrüstung in der Vollversammlung der Kommission aufzunehmen, wie dies von der amerikanischen Abordnung besonders gewünscht wird. Man erwartet, daß auf der Justiztagung sodann endgültig die Vorarbeiten der Abrüstungskommission abgeschlossen und der Schlußbericht an den Völkerbundrat erstattet wird. Der Rat könnte auf der Vollversammlung des Völkerbundes im September seinerseits den Mitgliedsstaaten den abschließenden Bericht über die Vorbereitungen für die Konferenz vorlegen, so daß die Vollversammlung des Völkerbundes sich bereits über die Einberufung der Abrüstungskonferenz schlüssig werden könnte.

## Litauische Sozialdemokratie verboten.

Wegen angeblicher Beziehungen zu Pleischkaiis.

Riga, 30. April. (Eigenbericht.)

Der Innenminister hat die Sozialdemokratische Partei aufgelöst. Das Verbot wird mit angeblichen Beziehungen der litauischen Sozialisten zu dem Emigranten Pleischkaiis in Wilna begründet, der mit Polen hand in Hand gegen Litauen arbeite. Dieses Verbot wirkt um so überraschender, da der Ministerpräsident Moldevaras erst vor wenigen Tagen in einer Pressekonferenz die Erklärung abgegeben hat, daß die Regierung ein solches Vorgehen gegen die Sozialdemokratie nicht plane. Die Regierungspresse beginnt eine heftige Kampagne gegen die Professoren der Kommoer Universitäts, die durch ihre oppositionelle Haltung der Regierung schon lange verhaßt sind.

Es besteht der dringende Verdacht, daß die Pleischkaiis-Schriftstücke, die seinerzeit sofort nach ihrer Ablieferung im Vorstandsbureau der litauischen Sozialdemokratie von der Polizei beschlagnahmt wurden, von ihren Agenten hingebracht worden waren. Pleischkaiis selbst ist aus der litauisch-sozialistischen Emigrantenorganisation in Wilna längst ausgeschlossen worden, weil er im dringenden Verdacht stand, litauischer Vorkriegsagent zu sein!

## Das Britische Reich gegen Gasrieg.

Konvention ratifiziert. — Vorbehalt: Gegenseitigkeit.

Genf, 30. April. (Eigenbericht.)

Der englische Vertreter Lord Curzon teilte in der Diensttagssitzung der Vorkriegsändigen Abrüstungskonferenz mit, daß England, Irland, Südafrika, Australien und Neuseeland das Gasriegsprotokoll vom Jahre 1925 ratifiziert hätten, und zwar unter Vorbehalt der Gegenseitigkeit, und daß das Verbot hinsichtlich wäre, wenn eine kriegsführende Macht Gas vermanbat.

Der Vertreter Kanadas teilte mit, daß das kanadische Parlament sich in der nächsten Zeit ebenfalls mit der Ratifizierung des Gasriegsprotokolls beschäftigen werde.

## Einreise verweigert!

Treves darf nicht zur Kaiserfeier nach Genf.

Genf, 30. April. (Eigenbericht.)

Dem kaiserlichen Vertreter im Exekutivkomitee der Sozialistischen Internationalen, Treves, der in einer Kaiserfeier der Genfer Sozialdemokratie sprechen sollte, wurde von dem Bundesrat in Bern die Einreise verweigert. Der Staatsrat des Kantons Genf hatte die Einreise bewilligt. Der Bundesrat in Bern gab jedoch über den Kopf des Genfer Staatsrates hinweg der Genfer Polizei den Befehl, Treves für den Fall seiner Ankunft anzuhalten und über die Grenze abzuschieben.

Koch-Weser im hanger Schiedsgericht. Das Schiedsgericht hat beschlossen, an Stelle des verstorbenen Reichsjustizministers a. D. Koch-Weser zum Mitglied des Ständigen Schiedshofs in Haag zu ernennen.

# Zum 1. Mai!

Zeichnung von Bira.



Diese Welt soll unser sein!

# Ein Schimpfbold aus Amerika.

Dugenbergs Freund und Gefinnungsgenosse.

Unter der Überschrift „Reinliche Wahrheiten für das deutsche Volk“ veröffentlicht der deutschnationale Presseklub einen Antimortbrief des amerikanischen Professors John B. Dugan an Hugenberg. Dieser sonderbare Bürger der amerikanischen Republik entpuppt sich als ein pathologischer Schwärmer für das deutsche Kaiserreich, der es dem deutschen Volk auch heute noch nicht verzeihen kann, daß es den herrlichen Wilhelm II. gestürzt und verbannt hat. Dafür überhäuft er das deutsche Volk mit irrsinnigen Beschimpfungen zum Beispiel folgender Art:

Man nimmt an, daß die Revolutionäre von 1918/19 nicht die wahren Wortführer des deutschen Volkes waren, als sie gegen ihre eigene, gesetzmäßige Regierung rebellierten; daß diese Heiligtümer in jenem Augenblick höchster Gefahr, als Ehe, Treue und Selbsterhaltungstrieb geboten hätten, daß sich alle Männer, Frauen und Kinder,

wie eine Granitmauer um ihren Kaiser aufgebaut,

den drohenden Einfall in ihr Land zurückgeschlagen hätten oder in seiner Verteidigung gefallen wären, nicht nur Pflicht und Manneswürde, sondern auch Treueid und Disziplin vergaßen, den schmelzerischen Lieberredungsstücken und Versprechungen fremder Mächte und ihren unverschämten und unberechtigten Forderungen nachgaben; daß dann diese feigen Verräter mit den kaiserlichen Waffen in der Hand, willkürlich organisiert und unterstützt, wie sie waren, durch die Armeen der Feinde, das wirkliche deutsche Volk im Augenblick zum Gehorsam zwangen; daß, sobald das echte Volk des Kaiserreiches Zeit gehabt hätte, sich von der Ueberrohung und Erschöpfung zu erholen, es die verräterische Tat als gemeine, widerrechtliche Annäherung verworfen würde.

Aber auch diese Annahme scheint dem todsüchtigen Professor zu müde, da nun 10 Jahre ins Vand gegangen seien und sich das deutsche Volk mit dem gegenwärtigen Zustand abgefunden zu haben scheint. Besonders erbost ist er darüber, daß die deutsche Regierung dem Schriftsteller Emil Ludwig „gestattet“ habe, in Amerika Vorträge zu halten, in denen er — einschließlich — der Verbannung des Kaisers zustimmte. Zum Schluß versicherte der Herr Professor:

Allen Bürgern des Deutschen Reiches möchte ich deutlich zu verstehen geben, daß wir echten Amerikaner, die wir nicht an Deutschlands „Schuld“ am Ausbruch des Weltkrieges glauben, und die wir die Teilnahme der Vereinigten Staaten von Amerika am Kriege zu verhindern suchten, uns im Stich gelassen hätten durch die Art und den Zeitpunkt des Ausbruchs der Revolution. Wir halten uns in keiner Weise mehr für berechtigt, irgendwelches Vertrauen auf die Beständigkeit des letzten Regierungssystems zu setzen oder auf die Loyalität derjenigen Leute zum Vaterlande, die dieses Regierungssystem geschaffen haben und es weiter aufrecht erhalten.

Die Unterstellung des Herrn Professors, daß sich Deutschland durch die Revolution zur Allschuld Deutschlands am Kriegsausbruch bekannt habe, ist im höchsten Grade leichtfertig und von einem ansehnlichen „Gefahren“ besonders unerantwortlich. Jeder Schulschlingel beinahe weiß, daß gerade

die deutschen Revolutionsregierungen die These von der vorläufigen Kriegsanleitung durch Deutschland auf das Schärfste zurückgewiesen haben.

Herr Dugan meint, Deutschland hätte im Jahre 1918 warten müssen, bis er, Herr Dugan, ihm zu Hilfe kam. Leider aber verschwand Herr Dugan vollständig hinter den zwei Millionen glänzend ausgerüsteter und verpflegter amerikanischer Soldaten, die mit Flugzeugen, Tanks und Riesengeschützen gegen die zerklebert und verhungerte deutsche Front vorgingen. Er meint, die Deutschen hätten weiter sterben sollen, bis er, Herr Dugan, kam, und weil sie es nicht taten, ist er für immer auf sie böse.

Damit wird sich das deutsche Volk abfinden. In jedem Lande kann es passieren, daß ein Professor verrückt wird. (Auch in Deutschland soll das schon vorgekommen sein.) Das ist aber nicht der eigentliche Skandal. Der eigentliche Skandal besteht darin, daß der offizielle Presseklub einer sogenannten „nationalen“ Partei die schmutzigen Beschimpfungen Deutschlands durch einen offenbar geisteskranken Ausländer mit behaglicher Zustimmung weitergibt. Die deutschnationale Partei merkt nicht einmal, wie sie sich selber damit ins Gesicht speit, zumal sie als mitregierende Partei das Republikanengesetz angenommen und damit nicht nur „dieses Regierungssystem weiter aufrechterhalten“, sondern auch „der Verbannung des Kaisers zugestimmt“ hat.

Indem Herr Hugenberg diesen an ihn persönlich gerichteten Brief an die Öffentlichkeit gelangen ließ, hat er sich abermals als der Führer erwiesen, den wir der deutschnationalen Partei von Herzen gönnen. Er und sein Dugan sind einander wert!

## Ein neuer Trieb der Pariser Presse.

Gegen Fortsetzung der Verhandlungen durch die Regierungen

Paris, 30. April. (Eigenbericht.)

Ein Teil der französischen Presse ist, nachdem alle Versuche, auf die deutsche Delegation einen Druck zur Annahme der alliierten Vorschläge oder zu einseitigen Konzessionen zu veranlassen, fehlgeschlagen sind, auf einen neuen Ausweg verfallen: Zahlreiche Blätter wenden sich jetzt gegen die Wiederaufnahme der Verhandlungen durch die Regierungen.

Das Signal gab vor einigen Tagen das „Echo de Paris“, das die Haltung Deutschlands als ein Manöver bezeichnet, um Zeit bis nach den englischen Wahlen zu gewinnen. Am Dienstag äußert sich bereits der „Temps“, der bei seinem radikalistischen Vorgehen zu fehlen pflegt, in ähnlichem Sinne. Das Blatt schreibt, die Sachverständigenkonferenz sei gerade deswegen zusammenberufen worden, weil man das Reparationsproblem rein von der finanziellen Seite anpacken und seinen politischen Charakter habe entkleiden wollen. Wenn die Alliierten auf diesen Standpunkt verzichten würden, so müßte dies zu einer Vernachlässigung ihrer Interessen und zu einem Verzicht auf ihre Rechte führen. Die Deutschen mit ihrer Fähigkeit und ihrem Mangel an Psychologie, den man gewohnt sei, wollten nur Zeit bis nach den englischen Wahlen gewinnen.





Spitze oder breite Form

12,90

Braun oder schwarz echt Boxrind in vielen Modellen!



Rassige Facons

16,90

Braun Lack mit Oxblood Kombinationen Montmartre Mod.



Orig. Good Welt echt braun Boxrind mit Welterand

Sowie: Rassige Modelle in Lack, braun u. schwarz

18,90

Unser Prinzip:

# Ein guter Schuh für wenig Geld

Durch amerikan. Rationalisierung des Einzelhandels bringen wir der Großberliner Bevölkerung - gute Schuhe billig!  
 Mod. Damenschuhe 7,90 9,90 12,90 16,90 etc.  
 Mod. Herrenschuhe 8,90 12,90 14,90 16,90 etc.  
 Unsere 28 Schaufenster u. Kästen zeigen unsere Preiswunder  
 Größte Schuhausstellungsfront Deutschlands

Mod. Damenschuhe

7,90



Sekt mit mode echt L. XV. Abs.

Unendlich viel Modelle

12,90



Mod. Trotteur Schuh Haselnuß m. Hellbeige u. vielen anderen Kombination.

Höchster Luxus

16,90



Champagne Kalbleder u. viele andere Modelle in Riviera-Sand, Nikotin, Honig-Beige etc. etc.

Grossdail

## Schuh-Lokal Behrndt

Münz-str 25 (ALEXANDERPLATZ)

Zweiggesch. f. Einheitspreise 7,90 9,90 12,90 16,90 Andreas Ecke Blumenstr.

# Für Balkon und Garten enorm preiswerte Angebote!

### Holzklappmöbel



Weidensessel m. Zoptrand wie Abbildg. 4.50

gefirnigt, Garnitur zusammenklappbar

### Garnitur

bestes Fabrikat, hochfein poliert

- |                |                |
|----------------|----------------|
| Sessel .. 5.95 | Stuhl .. 5.95  |
| Bank .. 8.95   | Sessel .. 7.95 |
| Tisch .. 8.75  | Bank 10.95     |
|                | Tisch .. 8.50  |

Eisenklappmöbel u. weiß lackierte feststehende Möbel in groß. Auswahl!



### Markisenstoffe

- Markisenkörper beste schlesische Fabrikate in vielen Streifenmustern  
 100 cm breit . . . . . Meter 2.40 2.20  
 120 cm breit . . . . . Meter 2.90 2.90  
 Markisenstoff wasserdicht la. gewirnte Qual. in 3 versch. Streifen, Mtr. 2.60  
 Markisenleinen glattgrau  
 100 cm breit 80 cm breit  
 Meter 1.40 1.25



Weidensessel mit Wulst u. Rückenband 6.95

Gartenschirme 19.50 ..

Spaten jeder Art, Garten- u. Blumen-Spritzen u. sonstige Geräte für die Landwirtschaft in großer Auswahl, zu enorm billigen Preisen!

### Korbwaren

- Zoptrand-Sessel 6.50  
 Weiße, Sitz gepolstert  
 Peddigrohr-Sess. 9.75  
 Sitz und Rücken gepolstert  
 Hocker 2.95  
 Weiße  
 Hocker 3.95  
 Peddig.  
 Bootsmöbel-Garnitur  
 bestes Fabrikat, hochfein lackiert, Tisch und zwei Sitze, zusammen- 18.50  
 Bootstisch 6.90  
 zusammenlegbar  
 Anglerstuhl 0.95  
 zusammenklappbar, ohne Lehne  
 Anglerstuhl 2.95  
 zusammenklappbar, ohne Lehne



Liegestuhl ohne Arm- 3.75  
 lehne m. Jutebezug  
 Liegestuhl m. Arm- 5.50  
 lehne  
 Liegest. Armlehne 6.95  
 mit Sommerdach  
 Liegest. m. u. 18.50  
 Fußstütze, geatr.

Tischdecken 3 seitig, brauchbar neue Muster  
 110x150 110x110 100x100  
 1.75 1.25 0.90

Tischdecken durchgewebt, sehr haltbare Qualität  
 110x145 120x120 110x110  
 2.85 2.65 1.95

Korbtischdecken gute echtfarbige Blumenmuster  
 90x90 80x80  
 1.35 0.95 0.58

Künstlerdruckdecken dunkelgrundig, aparte Muster  
 130x160 130x130  
 3.75 3.25



Peddigrohr-Tische  
 60 cm rund ohne Zarge 5.50  
 80 cm rund mit Zarge 4.95  
 70 cm rund mit Zarge 8.95  
 60 cm 7.95

Für Tapezierer u. Markisenanfertiger besond. Preislisten u. Muster-Kollektionen!

- Satin-Kissen-Garnitur Sitz u. Lehne 2.45  
 Liegestuhlläufer modern gestreift, Mtr in Leinen indanthren 0.95  
 Mtr. 1.50  
 Schlafdecken extra schwer Gr. 140/190 6.90  
 Satin-Steppdecke doppelseitig, 1/2 Wollfüllung 13.90  
 Satin 80 cm breit, für Kissen, Mtr. 0.95  
 Ruhkissen 0.95  
 Satin 0.95  
 Bootsläufer Wolltapestry, Mottledmuster, 40 cm br., Mtr 3.35  
 Divandecke gewebt 7.95 5.95

Wurzel-Garnitur eichenartig lackiert, stabile Ausf. 2 Sessel, 1 Tisch, 1 Bank zusammen 45.00

Holzstäbchen-Rollos nur naturfarbig grün oder grün gestrichelt  
 90x180 .. 2.60 90x180 .. 2.95  
 100x200 .. 3.25 100x200 .. 3.60  
 110x220 .. 3.90 110x220 .. 4.50

Das Paradies für die Kleinen! Großer Goldfisch im 3. Stock Jeder Goldfisch ob groß, ob klein, pro. Stck. 0.20

Balkonkästen grün  
 40 cm .. 0.60  
 50 cm .. 0.75  
 60 cm .. 0.90  
 80 cm .. 1.20  
 100 cm .. 1.50

Außerdem im Lichthof GROSSER SONDER-VERKAUF PORZELLAN STEINGUT zum Teil mit kleinen Fehlern staunend billig!

# H. Joseph & Co. Neukölln Berlinerstr. 51-55.

Gartengeräte  
 Gießkannen lackiert, 1.25 1.10 0.60  
 Gartenschlauch 1/2 Zoll 1.15  
 Gartenrechen oh. Stiel 75 55 0.45  
 Blumenkelle u. Gabel aus 0.95  
 Tischtuchklammer 0.10

# BETTFEDERN Steppdecke e/nfbz. 6,90 | Dauendecke, mit allerfeinsten 36,90

Geschlossene 0-90, gerupfte 0-80, 0-50 | Kissen, gefüllt 4-10, 3-70, 2-45 | Portofrei von M. 20- Preisl. Nr. 42 gratis  
 Weiß, gerupft od. geschlitten 3-80, 1-90 | Unterbett, gefüllt 9-80, 8-70, 5-55  
 Daunens 5-80 | Überbett, gefüllt 11-40, 9-35, 6-95 | Bettfedernreinigung bei Einkauf von M. 20- für einen Stand gratis.  
**H. SANNEMANN** BERLIN, Kottbusor Damm 88 und Rosenhallerstraße 9



# Die Jugend spricht!

## Was der 1. Mai ihr ist - und was er ihr werden soll.

Unbekannten jungen Menschen geben wir das Wort. Sie sollen zu den Lesern sprechen als Repräsentanten einer Generation, die in zwei bis drei Jahrzehnten das Schicksal der Welt bestimmen wird.

Jede Jugend lebt ihre eigenen Schicksale und kämpft ihre eigenen Kämpfe. Die von 1889, soweit sie den Sinn ihrer Zeit verstanden hatte, stand als eine kleine Schar gegen eine Welt von Feinden. Sie kannte keine Gegenwartsaufgabe als die eine, für ihre Ideen zu werben.

Unsere Jugend von 1929 sieht sich in eine gewaltige Bewegung hineingestellt, die nicht mehr bloß werden, sondern auch im Sinne ihrer Ideen gestalten will. Diese Bewegung hat die deutsche Republik mit ihrer demokratischen Verfassung und ihrer fortgeschrittenen sozialpolitischen Gesetzgebung geschaffen, ohne an ihrem Werk einen Ruhepunkt zu finden. Von ihm aus tastet sie sich durch unerforschten Zukunftsland zu letzten Zielen ökonomischer Befreiung durch den Sozialismus vorwärts.

Die Jugend sieht in der Sozialdemokratie mit Recht viel mehr als eine politische Partei, die einmal in der Regierung sitzt, das andere Mal in Opposition steht. Sie weiß, wenn sie an die Reihe kommt, werden die parlamentarischen Kämpfe von heute nur noch Schattenbilder an der Wand der Geschichte sein. Die Sozialdemokratie ist nicht nur parlamentarische Partei, sie ist aufbauende Massenbewegung, Schule der Kommenden für künftige größere Aufgaben.

Darum soll an diesem ersten Mal im Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands die Jugend das Wort haben!  
Die Redaktion des „Vorwärts“.

Gustav Weber:

### Nie wieder Granaten drehen!

Unsere Kindheit beschattete der Krieg. An vielen bangen Abenden erduldeten wir die Seufzer und Tränen unserer Mütter. Wir fanden kaum ein inneres Verhältnis dazu. In Jahren des Fernseins war uns der Vater, dem diese Tränen und Seufzer galten, fremd geworden. An vielen heißen und kalten Tagen beschäftigten wir unsere hungrigen Mägen mit saurem, grauem, rosigem Kohlrübenbrot. Wir standen halbe Tage lang vor Fleischertänden um fünfzig Gramm Zwiebelwürstchen an und mußten unsere wachsenden Körper abrichten auf ständige Hungerturen. Im späten Frühling zogen wir in die Wälder und rupften Sauerkirschenlaub als Tabakersatz für unsere „unserer“ Feldgrauen. Im Sommer hielten wir den Bauern bei der Ernte. Die Arbeit war bitter schwer für uns schwachbrüstigen Hungerleiber, aber wir waren froh, uns mal einige Tage satt essen zu können. Im Herbst zogen wir in klappernden Holzschuhen stundenweit aufs Land und bündelten Kartoffeln mit blutenden Fingern. Zu alledem durften wir unseren Müttern aus unserem Schulunterricht die neuesten Koch- und Backrezepte, „Marte Durchhalten“ übermitteln, „Bade Kartoffelpuffer ohne Fett!“ Unsere uns von den Lehrern angelesenen Weisheiten wurden von den Frauen mitteilig mit angehört. Sie bedurften ihrer nicht mehr.

Unsere Jugend tauchte unter im Revolutionssturm. An der Drehschnecke genossen wir kurze Monate die Errungenschaften der Novemberrevolution, die wir auf den Broten eines heimlich verpackten Artillerieregiments bejubelten. An vier Wochentagen arbeiteten wir acht Stunden, an einem Tage waren wir sechs Stunden in der Fortbildungsschule, am Wochenende war Frühurlaub. Die Meister waren ziemlich freundlich zu uns Stiften. Sie mußten wohl oder übel gute Miene zum bösen Spiel machen, als wir trotz ihres ausdrücklichen Verbots am 1. Mai feierten. Die Gesellen sprachen in ihrer Revolutionsbegeisterung von Solidarität zwischen jung und alt in der Werkstatt. Mancher einer lockte sich sogar seinen Kaffee selber. Wir waren gläubig-neugierig bei allen politischen Ereignissen der ersten bewegten Nachkriegsjahre. In den großen Protestkundgebungen und -demonstrationen gegen die Brüder republikanischer Minister waren wir die begeistertste Schar. Unsere Begeisterung mußte harte Belastungen ertragen. Schmalhans blieb Küchenmeister. Das Geld zerrann wie Schnee in der ersten Frühlingssonne. Die Räte wuchsen. Die Fabrikherren und die Meister wurden wieder kühner. Als wir ausgeliefert hatten, schlossen sich für uns die Fabrikstore, und wir gingen jämmerlich durch die beklebten, bekräftigten Türen überfüllter Arbeitsnachweise. Tagaus, tagein, Wochen, Monate. Verzweiflung packte uns, Mut, Hoff, Empörung.

In diesen zwangsweligen Freistunden dachten wir nach über die Schicksalsmächte, die uns gefangen hielten und all unser Wollen erschritten. Da lasen wir im Buch eines Schneidergesellen aus der Frühzeit der Revolutionsbewegung: „So viele Sterne am Firmament leuchten, so viele Sandkörner das Meer an seine Ufer spült, so viele Herzen hat der Krieg zerrissen, so viele Stützen hat er zerbrochen. So viele Lautropfen an den Gräsern, so viele Tränen hat er der leidenden Menschheit erpreßt, und noch gar viele wird er erpressen.“ Nach diesen Sätzen erkannten wir klar, was längst in unserem Gefühl dunkel schlummerte: Der Krieg und seine Folgen sind die Peitsche, die uns immer und immer wieder blutige Striemen über unsere jungen Weiber schlägt. Ihm und dem System, aus dem er geboren wird seit Jahrhunderten, gehört unsere leidenschaftlichste Abneigung. Wir forschten nach Möglichkeiten, künftige Kriege zu verhindern, wir stießen auf die Idee der internationalen Verbundenheit des Proletariats als stärksten Hort des Völkervertragens. „Die Internationale wird die Menschheit sein.“ Oft haben wir das Lied gesungen, nun waren uns diese Worte Glaubensbekenntnis. Und als wir glückselig wieder Arbeit fanden, als wir den Drehschnecke wieder in freies Metall drücken konnten, daß die Späne zur Decke sprühten, da haben

wir uns gelobt: Wir werden keine Granaten drehen! An jedem Maiensfesttag, als den gewaltigsten Kundgebungen für die Friedenssehnsucht der arbeitenden Menschheit, erneuern wir jungen Arbeiter dieses Gelöbnis.

Käthe Fröhbrod:

### Frauen am 1. Mai.

Millionen Proletarier in allen Ländern marschieren auf unter roten Fahnen. Die arbeitenden Frauen haben sich eingegliedert, sie führen gemeinsam mit ihren männlichen Kameraden den Kampf für ihre Klasse zugleich für die Befreiung des Frauengeschlechts. Warum haben die Frauen einen besonderen Kampf zu führen, warum tragen sie doppeltes Leid? Schauen wir in die verhärmten Gesichter unserer Mütter. Sie geben uns von einem Leben Kunde, dessen einziger Inhalt Arbeit und Sorge für Kinder und Gatten war. Als junge Mädchen haben sie täglich zehn und mehr Stunden in dumpfen Nähstuben zugebracht oder im Dienste von Menschen anderer Lebenswelten gestanden. Als Frauen und Mütter wartete ihrer keine „traute Hauslichkeit“, sondern eine doppelte Arbeitslast in trüben Hinterhäusern. Tag und Nacht saßen sie krummgebogen an der Nähmaschine, um durch Heimarbeit ein paar Pfennige zu verdienen, damit wir nicht Hunger und Entbehrung litten. Vaters Verdienst reichte ja nur knapp für das Allernotwendigste.

Haben unsere Väter diese doppelte Arbeitslast unserer Mütter erkannt? Sie selbst erkannten ihre Klassenlage, organisierten sich, erkämpften bessere Lebens- und Arbeitsbedingungen. Haben sie aber auch an die Befreiung der Arbeiterfrauen gedacht? Ihr Schattendasein wird als eins von Generation zu Generation vererbte Selbstverständlichkeit hingenommen. Ist aber eine Befreiung der Arbeiterklasse ohne eine Befreiung auch der Arbeiterfrau möglich? Niemand, das wissen wir, das hat uns vor allem unser großer Vorkämpfer August Bebel gelehrt. Die Partei der Kämpfenden, die Sozialdemokratie, hat diese Notwendigkeit erkannt und ihren Werberuf auch an die arbeitenden Frauen ergoßen lassen. Leider haben die Frauen nur zu einem sehr kleinen Teil ihrem Ruf Folge geleistet. Bekennen wir auch ehrlich, daß der Mann der Frau in den seltensten Fällen den Weg zur großen Gemeinschaft der Schaffenden weist, zum größten Teil aus mangelndem Verständnis, vielleicht aber auch aus höchst unsozialistischen egoistischen Gedankengängen heraus.

Die Ziele der Sozialdemokratie liegen in der Zukunft. Darum müssen wir uns auch heute fragen: Wie steht die heutige jüngere Frauengeneration zum Befreiungskampf der Arbeiterklasse? Das letzte Jahrzehnt, das im Zeitalter der Technik stand, war für das Frauengeschlecht der siegreiche Kampf um die Erringung einer gleichberechtigten Stellung in Staat und Gesellschaft. 11 1/2 Millionen Frauen stehen im Erwerbsleben, die Frau dringt ein in alle Berufe, gliedert sich ein in den Kreis der geistig Schaffenden, sie ist vor allem gleichberechtigte Staatsbürgerin und als solche auch politisch tätig. Im Zusammenhang damit haben sich auch die Moralbegriffe gewandelt. Die Frau ist nicht mehr das ängstlich behütete Hausweibchen, das nur gefestigten Hauptes dem Mann gegenübertritt darf. So stehen wir Mädchen und Frauen heute in einer ganz anderen Lebenswelt als vor dreißig Jahren unsere Mütter gestanden haben. Aktiv wollen wir teilnehmen an den Geschäften unseres wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Kampfes. Aus diesen Gedankengängen heraus stehen wir auch in der Ehe dem Mann nicht nur als Gattin und Mutter, sondern als kampfesreudige Lebenskameradin zur Seite.

Von diesem Wollen durchdrungen begehren wir Mädchen und Frauen der jungen Generation der Arbeiterklasse heute den Weltfeiertag der Arbeit. Unsere Väter und Mütter, unsere männlichen Arbeitskollegen und Kampfgenossen grüßen wir als Verbündete.

Artur Reichardt:

### Wir wollen wissen!

Klasse gegen Klasse! An keinem anderen Tage kommt dieser Gegensatz scharfer zum Ausdruck als am 1. Mai. Gewachsen aus dem Selbstbewußtsein der Arbeiter, ist er zum Spiegel dieses Bewußtseins geworden. Eine neue Form, von der Arbeiterklasse geschaffen und ihr gehörend, Manifestation der Forderungen und Ziele der internationalen sozialistischen Arbeiterbewegung. Meilenstein auf dem Wege zu unserem Endziel: dem Sozialismus.

Gerade an Maifeiertagen muß es gesagt werden, daß unsere Forderungen und Ziele sich nicht auf das wirtschaftliche und sozialpolitische Gebiet beschränken, sondern auch die Bildungs- und Entwicklungsmöglichkeiten für die Arbeiterklasse einschließen. Herrscht doch gerade hier Ungleichheit und Ungerechtigkeit: Sonne und Licht auf der einen Seite, graue Massen und Elend auf der anderen.

Wohlbehütet, ferngehalten von allem Schmutz und aller Not, wächst der Sprössling der Bourgeoisie heran. Der Geldbeutel seines Vaters, beiseite nicht seine Verantwortung, gibt ihm die Möglichkeit, und damit das „Recht“ eine höhere Schule zu besuchen. Hier beginnt die Scheidung zwischen ihm und dem Arbeiterkinde. Alle Schönheit, alles Wissen wird ihm dargeboten, nicht braucht er sie im Kampfe zu erringen. Rein Talent braucht in ihm zu verflimmern, jede Ansoße wird ausgebildet und großgezogen. Die Wege in das Wirtschaftsleben werden ihm gebahnt; hier sind die Plätze ihm vorbehalten, die man ohne eine höhere Schulbildung nicht einnehmen darf. Oder man öffnet ihm die Tore der Universität. Auf Jahre hinaus ist er von dem Zwange des Geldverdienens entbunden, recht seinem Studium, ohne persönliche Bedürfnisse unterdrücken zu müssen, und reist so unter den günstigsten Bedingungen heran, um dann die Stellung einzunehmen, die auch seinem Sohne eine solche Erziehung sichert.

Wie aber sieht es auf der anderen Seite aus? Wie müssen wir Arbeiter aufwachen? Welche Bildungsmöglichkeiten bieten sich ihnen? Graue Hinterhöfe und baumlose Straßen sind ihre Spielplätze. Sie und das Elend zu Hause bilden die Garantien, das ein Arbeiterkind in der Volksschule verbleiben muß, mag es auch eben so intelligent sein wie das Bürgerkindschen. Und während dieses noch die Schule besucht, gehört jenes schon zu denen, die morgens das Fabrikrot schluckt, um sie des Abends wieder ausgezergelt auszuspucken. Niemals Herr seiner Zeit, gefettet an die Maschine, ist seine Entwicklung und Bildungsmöglichkeit schon längst beendet, haben sich in sein Gesicht schon die ersten Falten gegraben, ist die graue Rot schon ständiger Gast im eigenen Wohnungsloch, wenn der Sprössling des Bürgertums, behütet vom Vater, noch mitten in seiner Ausbildung und Entwicklung steht. Und ist es dem Arbeiterjungen gelungen, getragen von seiner Klasse, die Tore der Stätten zu durchschreiten, die ihm eine Zeit planvoller Ausbildung gewähren sollen, wie muß er da darben, arbeiten und entbehren, um sein Studium durchzuhalten, welche Fülle von Energie muß er aufwenden, um sich wirtschaftlich erhalten zu können!

Zwei Welten sind es, die sich hier aufstun. Wir aber wollen diese Trennung beseitigen! Vasset uns die grauen Hinterhöfe einreißen und blühende Plätze dafür errichten! Vasset uns all die Herrlichkeiten der Welt in Besitz nehmen zum Wohle aller Schaffenden! Niemandem sind Grenzen für sein Wachsen gesetzt. Und der Adel nicht des Geldes, sondern der Arbeit wird der höchste sein.

Diese klassenlose Gesellschaft mit ihren unerschöpflichen Bereicherungen anzustreben, ist unser Kampf, ist der Sinn des 1. Mai.

Erich Lindstaedt:

### Achtstunden - Arbeiterkultur.

Kampf um freie Tat ist Kampf um Kultur. Wir wissen aus der Entwicklung der Arbeiterbewegung, daß übermäßige Arbeitsfron den Geist abtumpft, die Seele zermüht, den Menschen gleichgültig gegenüber seinem Geschick macht. Finden aber die Arbeiter erst einmal Zeit, sich auf sich selber zu besinnen, dann erwacht in ihnen das Verlangen nach Formung ihrer Umwelt, nach eigener Gestaltung ihres Lebens, das nicht nur Arbeit heißt. Neue, früher unbekannte Dinge, Musik, Theater, Wissenschaft, Philosophie, alles, was früher Privilegien eines besser gestellten Bürgertums waren, werden nun auch bei der Arbeiterschaft starkes Interesse und Lust an aktiver Mitarbeit.

Wir sprechen so oft vom sozialistischen Ziel, von dem Leben in einer Zeit einer wirklichen Gemeinamkeit aller, und wissen doch, daß wir diesen Kampf um dieses Ziel führen müssen mit Menschen, die mit ihrem ganzen Wesen und Wirken durchaus noch in einer bürgerlichen Ideologie stecken. Die Forderung der Jugend nach dem sozialistischen Menschen entspringt der Erkenntnis, daß nur ein neuer Mensch einer neuen Gesellschaftsordnung ihren Inhalt geben kann.

Ich erinnere mich immer wieder der ersten Maifeier nach dem Kriege. Der Saal war überfüllt. Das Programm, das einen durchaus ersten Charakter trug, wurde getragen von der Arbeiterschaft und der Schuljugend. Von dieser Feier ging noch lange Jahre eine Welle der Begeisterung aus, die viele Jahre richtunggebend für die kulturelle Arbeit blieb. Es genügt nicht, daß man der Arbeiterschaft die Notwendigkeit der politischen und wirtschaftlichen Kämpfe verkündet. Sie muß Feste haben, die Begeisterung wecken. Feste, die ihr die kulturelle Macht und Willen der Arbeiterbewegung vor Augen führen und sie mit fortreißen in den großen Schwung der Bewegung. In diesem Sinne sollen wir unsere Feiern am 1. Mai aufbauen und durchführen.

Erwin Tenschert:

### Erziehung zum Klassenkampf

„Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen.“ So beginnt das kommunistische Manifest. Bei allen Aufständen unterdrückter Klassen gegen ihre Unterdrücker haben wir es mit Klassenkämpfen zu tun, deren Ziele und Formen allerdings immer den jeweiligen gesellschaftlichen Zuständen angepaßt waren. So sind die Kämpfe der unterjochten Bauern gegen die Feudalherren in den Bauernkriegen andere gewesen als die Kämpfe der Bourgeoisie gegen den Feudalismus in der Französischen Revolution von 1789, so sind endlich die Kämpfe des Proletariats, die vor 30 bis 40 Jahren ausgetreten wurden, in ihrer Form verschieden von den heutigen. Das wird uns deutlich bei dem Ringen des Proletariats um seinen Feiertag, den 1. Mai.

Wollten die Arbeiter vor 30 Jahren den 1. Mai durch Arbeitsruhe feiern, so wurde im Betriebe meistens eine Delegation gewählt, die dem Unternehmer ihren Wunsch übermitteln sollte. Berlegen die Mühen drehend, standen sie im Zimmer des Chefs. Barock wurde sie angefahren und ihr gedroht, wer am 1. Mai feiere, könne sich am 2. Mai die Papiere holen. Zahllos sind die Beispiele, wo die Arbeiter diesen Drohungen zum Trotz ihren 1. Mai durch Arbeitsruhe feierten.

Wie ist es heute im elften Jahre der Republik, nach einer Staatsumwälzung, die die Arbeiterschaft zum politischen Machtfaktor gemacht hat? In einigen Ländern ist der 1. Mai gesetzlicher Feiertag, und wo er es nicht ist, müssen die Unternehmer mit den Vertretern der Arbeiterschaft verhandeln mit der Höflichkeit, mit der man eine gleich starke Macht behandelt. Die Arbeiter sind keine Sklaven mehr, sie sind heute zusammengefaßt in machtvollen Organisationen, die die Träger des Klassenkampfes geworden sind.

Die Arbeiterschaft hat sich zu der Erkenntnis durchgerungen, daß der Erfolg des Klassenkampfes nicht allein abhängt von der



# Parteiveranstaltungen heute am 1. Mai

nachmittags und abends.

Künstlerische Vorführungen / Rezitationen / Gesang / Musik / Sportliche Vorführungen / Fackelzüge / Kinderbelustigungen / Tanz usw.

Mitte. 18 Uhr in den Gesamträumen des Stablklements „Clou“, Rauerstraße 82. Redner: Carl Seering.  
 Tiergarten. 15 Uhr, Moabit Schützenhaus, Am Spandauer Schiffahrtkanal. Rednerin: Rathilde Warm.  
 Wedding. 14 Uhr im „Kopenhöfer Ausschank“, Chausseestraße 64. Redner: Arthur Crispian.  
 Prenzlauer Berg und Friedrichshain. 15 Uhr in den Gesamträumen des Sozialbau Friedrichshain, Am Friedrichshain. Redner: Otto Wels.  
 Kreuzberg. 16 Uhr im Orpheum, Hasenheide 32. Redner: Erich Kullner.  
 Charlottenburg. 14 Uhr im Stablklement „Zum Spandauer Berg“, Spandau. 16 Uhr in den Gartenlokale Stadtpart und Karlslust.  
 Siemensstadt. 19 Uhr im Lokal Marjand, Ronnendammallee. (Verbunden mit einer Fahnenweihe.) Redner: Gottlob Müllinger.  
 Stasien. 15 Uhr in Müllers Festhale, Spandauer Straße 112. Redner: Erich Steuer.  
 Wilmersdorf. 16 Uhr im Viktoriagarten, Wilhelmstraße 114/115. (Verbunden mit einer Fahnenweihe.) Redner: Pastor Franke.  
 Jähndorf und Dahlem. Lokal Schilling in Dahlem um 17 Uhr. Königin-Luise-Straße. Redner: Genosse Köpfer.  
 Wannsee. Vormittags 10 Uhr im Lokal Reichsadler, Königstraße. Redner: Hans Woywood. Nachmittags: Zusammenkunft im Jagdschloß Stern.  
 Schöneberg-Friedenau. 16 Uhr in der Schloßbrauerei Schöneberg, Hauptstr. 123/125. Redner: Genosse Henke.  
 Silesien, Lankwitz, Lichterfelde. 16 Uhr im Parkrestaurant Södenbe. Redner: Kurt Heilig.  
 Tempelhof. 16 Uhr bei Rohrmann, Waldrestaurant in Dichtenrade, Hilberstraße. Redner: Max Henschmann.

Neukölln. 16 Uhr in der „Neuen Welt“, Hasenheide. Redner: Hermann Harnisch.  
 Treptow, Baumgartenweg. 15 1/2 Uhr gemeinsame Feier im Alten Eierhäuschen (Inhaber Bieler). Redner: Dr. Kurt Löwenthal.  
 Oberhönneweide, Rörners Blumengarten (Inhaber Götzig), Ostendstraße. Redner: Kurt Heilig.  
 Wiershof, Johannisthal und Niederhönneweide. 18 Uhr im großen Saal des Lokals Kaffhäuser in Niederhönneweide, Berliner Str. Redner: Genosse Orlopp.  
 Alt-Silesien-Johannisthal. 16 Uhr im Gemeinschaftshaus der Gartenstadt Falkenberg (Alter Gutshof). Rednerin: Genossin Panzeram.  
 Köpenick. 19 Uhr in den Gesamträumen des Stadttheaters, Friedrichstraße 8. Redner: Albert Horlich. — Für die Kinder findet eine besondere Majestäten von 18 bis 20 Uhr im kleinen Saal des Stadttheaters statt.  
 Friedrichshagen. 16 Uhr im Lokal Wilhelmshof, Am Bahnhof Hirschgarten. Redner: Dr. Julius Wolf.  
 Bohnsdorf und Grünau. 15 Uhr bei Helmann, Waltersdorfer Straße 100. (Verbunden mit einer Fahnenweihe und Ehrung der Parteijubilare.) Redner: Bürgermeister Kohl.  
 Schmöckwitz, Carolinenhof, Raughangswerder. 20 Uhr im Café Landhaus, Schmöckwitz, In der Brücke.  
 Eichenberg. 16 Uhr im Lokal Schönerl, Strauß, Rynaststr. 19. Rednerin: Käthe Kern.  
 Karlshorst. 19 Uhr im großen Saal des Lokals Deutsches Haus, Staljenstraße. Redner: Robert Bahn.  
 Biesdorf. 18 Uhr in den Schillerkassen, Königstraße 120. Redner: Otto Drimann.  
 Kaulsdorf-Süd. 18 1/2 Uhr im „Jägerheim“, Jägerstr. 57/58. Redner: Edward Jachert.

Mahlsdorf-Süd. 19 Uhr im Lokal „Hubertus“. Redner: Ernst Trndt.  
 Kaulsdorf und Mahlsdorf. 18 Uhr gemeinsame Feier im Gesellschaftshaus, E. Anders, Mahlsdorf, Bahnhofstraße 37. Redner: Hermann Vempert.  
 Weihensee. 19 Uhr im Schloß Weihensee (Tanzpavillon). Redner: Max Westphal.  
 Hohenschönhausen. 16 Uhr Terrassen am Drankesee.  
 Panow. 16 Uhr in den Gesamträumen des Lokals Bürgerpark. Redner: Robert Breuer.  
 Niederhönneweide, Nordend. In den Gesamträumen des Lokals Sanssouci. Redner: Franz Künstler.  
 Blankenburg. 16 Uhr bei Flug Dorffstraße 2. Redner: Bruno Krause.  
 Buch. Lokal Gypfert, Am Bahnhof. Redner: Albert Falkenberg.  
 Karom. 19 1/2 Uhr Abendfeier bei Kitz, Pankgrafenstraße. Redner: Genosse Peine. Ab 14 Uhr Spiele der Kinder.  
 Reinholdsdorf-Ost. 16 Uhr im Schützenhaus, Reibenzstr. 1. Redner: Carl Uffe.  
 Reinholdsdorf-West. 20 Uhr in der Aula der 9. Volksschule, Auguste-Viktoria-Allee 37. Redner: Heinrich Schäfer.  
 Hermsdorf, Waldmannslust, Silesien, Wittenau. Gemeinsame Feier ab 16 Uhr im Lokal Bergschloß in Waldmannslust. Redner: August Niemann.  
 Tegel. 19 Uhr im „Strandischloß“. Rednerin: Dr. Käthe Frankenthal.  
 Freie Scholle bei Tegel. 18 Uhr im „Schollenkrug“. Redner: Richard Barth. 15 Uhr Spiele der Kinderfreunde auf der Wiese am Steinsberg.  
 Borsigwalde. 18 Uhr in den Borsigwalder Festhale, Spandauer Straße Ecke Konradstraße. Redner: Hans Bauer.  
 Rosenthal. Lokal Panthen, Hauptstraße 1. Redner: Max Kreuziger.

pholischen Macht der kämpfenden Klassen, sondern zu wesentlichen Teilen von ihrer geistigen Reife.

Hier liegt eine der großen Aufgaben der organisierten Arbeiterschaft. Es gilt die Erziehung der Arbeiter zu Klassenbewußten, disziplinierten Kämpfern für die Idee des Sozialismus. Wie weit wir heute noch davon entfernt sind, können wir daran erkennen, daß ein sozialdemokratischer Polizeipräsident in die Zwangslage kam, Kundgebungen im Freien verbieten zu müssen, weil er angesichts der eingetretenen Ver-  
 zehung des politischen Kampfes die Gefahr für Menschenleben, die sonst eintrat, nicht mehr verantworten wollte.

Wir können die Gewalt nicht als alleiniges Kampfmittel betrachten, wie dies leider ein Teil der Arbeiterheit tut. Sie wird in revolutionären Zeiten eine große Rolle spielen, doch nicht die alleinige. In den Zeiten der Reaktion, die stets einer Revolution folgen, kommt es darauf an, die Errungenschaften der Revolution zu verteidigen. Dazu gehört eine einigte und in ihrem Willen geschlossene Arbeiterschaft. Sie zu schaffen ist unser Ziel. Es zu erreichen, heißt ein Stück Klassenkampf leisten, heißt werden und werden durch Ueberzeugung, Bekehrung und Vorbild. Ist doch diese Arbeit, diese Erziehung Zukunftsarbeit für ein frohvolles und reiches Proletariat.

Edith Baumann:

## Mai-Erlebnis.

Kein Fest hinterläßt einen so starken Eindruck gerade bei jungen Menschen wie die Maifeier. Schon als Kind war es für mich etwas ganz Besonderes, wenn Vater und Mutter am Morgen des 1. Mai in die Versammlungen der Gewerkschaften gingen und wir am Abend gemeinsam die Veranstaltungen der Partei besuchten. Und wie ein Stolz war es, als ich das erste Jahr im Erwerbsleben stand und ich doch, auf die die Gefahr hin, meine Stellung zu verlieren, den 1. Mai feiern ging.

Der 1. Mai ist für mich aber auch ein Tag des Gedenkens an alle namhaften Kämpfer, die in Zeiten schwerster Not der Bewegung unerschütterliche Treue bewiesen haben und uns, der Jugend, den Weg gebahnt haben, auf dem wir weiterstreiten sollen zur Erreichung des Zieles, dem die Alten ihr Leben geweiht haben und dessen Erfüllung Aufgabe der jungen Generation ist. Nur wenn alt und jung in gemeinsamer Front kämpfen, wird uns der Sieg sicher sein. Wenn die Jugend, frische Jungen und Mädchen, sich einordnen in den großen Zug der erwachsenen Arbeiterschaft und sich ihre glühenden Wangen, ihre blühenden Augen lebe, dann prägt sich mir wohl das Gedächtnis ein: Du mußt mit verhindern helfen, daß diese jungen Menschen in einen neuen Krieg gehen werden, der das Leben von Millionen junger, lebensfroher Menschen vernichtet. Aber die Forderung nach dem Achtstundentag, nach ausreichendem Arbeiterschutz ist genau so wichtig, weil von ihrer Erfüllung die Lebensgestaltung der arbeitenden Klasse abhängt. Wenn die arbeitende Jugend darüber hinaus für eigene Schutzforderungen demonstriert, dann wissen wir, daß diese Jugend es nicht dulden will, daß weiterhin jugendliche Arbeitskräfte den wahnwitzigen Methoden kapitalistischer Ausbeuter zum Opfer fallen, wie dies vor kurzem die entsetzliche Brandkatastrophe in der Schönsteinstraße der gesamten Öffentlichkeit gezeigt hat. Daran sind aber auch die Alten genau so interessiert wie die Jugend selbst, weil das Ziel der sozialistischen Bewegung in der Zukunft liegt und allein ein gesunder Nachwuchs das Werk der Arbeiterschaft fortzuführen kann.

Ein Wort noch zu den Abendveranstaltungen der Partei. Sie hinterlassen nicht einen so starken Eindruck wie die großen Kundgebungen der gesamten Arbeiterschaft, aber ich könnte mir keine Majestäten vorstellen, an der ich nicht mit Gleichgesinnten einige fröhliche Stunden am Abend verleben könnte. Der 1. Mai ist nicht der Tag, an dem man sich zurückzieht und allein seinen Gedanken nachgeht; und wenn es auch vorkommt, daß uns Jungen die Ausgestaltung dieser Feiern nicht ganz zusagt, dann liegt es ja an uns, neuen Geist hineinzubringen und gestaltend am Aufbau des Festes mitzuwirken.

Der 1. Mai soll ein Kampf- und Feiertag für alle arbeitenden Menschen sein, und nur in der Gewerkschaft Gleichgesinnter können wir ihn so begehen, wie es dem Sinn des Maiabendens entspricht.

# Gewerkschafts-Veranstaltungen.

Die Parteiveranstaltungen der einzelnen Organisationen resp. Industriegruppen finden in den nachstehend aufgeführten Lokalen statt:

Deutscher Baugewerksbund, Verband der Berufsfeuerwehrmänner und Verband der Schornsteinfegergehilfen: Sozialbau Friedrichshain nebst Garten, vormittags 10 Uhr.  
 Deutscher Bekleidungsarbeiterverband, Verband der Friseur- und Deutscher Hutmacherverband: Germania-Säle, Chausseestraße, vormittags 10 Uhr.  
 Verband der Dachdecker: Swinemünder Gesellschaftshaus, Swinemünder Straße, vormittags 10 Uhr.  
 Einheitsverband der Eisenbahner: Orpheum, Hasenheide Ecke Graefestraße, vormittags 10 Uhr.  
 Verband der Fabrikarbeiter (Keramischer Bund): Ruster-Säle, Kaiser-Wilhelm-Straße 31, vormittags 10 Uhr.  
 Deutsche Filmgewerkschaft: Blücher-Festhale, vormittags 10 Uhr.  
 Verband der Gärtner, Deutscher Landarbeiterverband und Allgemeiner Schweizerbund: Dörings Festhale, Raumnstraße, vormittags 10 Uhr.  
 Graphische Gewerbe: Verband der Buchbinder, Verein Berliner Buchdrucker und Schriftsetzer, Verband der graphischen Hilfsarbeiter, Verband der Lithographen und Steindrucker: Berliner Buchdrucker, Fiedrichstraße, vormittags 10 Uhr.  
 Deutscher Holzarbeiterverband: Neue Welt, Hasenheide, vormittags 10 Uhr.  
 Deutscher Lederarbeiterverband: Schmidts Festhale, Prinzenallee 33, vormittags 10 Uhr.  
 Verband der Maler: Schinkels Festhale, Brückenstraße 2, vormittags 10 Uhr.  
 Verband der Maschinenisten und Heizer: Deutscher Hof, Ludauer Straße 15, vormittags 10 Uhr.  
 Deutscher Metallarbeiterverband und Verband der Kupferschmiede: Sportpalast, Potsdamer Straße, vormittags 11 Uhr.  
 Verband der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter, Verband der Hotel-, Restaurant- und Caféangestellten und Deutscher Musikerverband: Bharusäle, Müllerstraße 142, vormittags 10 Uhr.  
 Verband der Sattler und Tapeziere: Deutscher Hof, Ludauer Str. 15, vormittags 10 Uhr.

Verband der Schuhmacher: Bölers Festhale, Heberstraße 17, vormittags 10 Uhr.  
 Zentralverband der Steinarbeiter: Haverlands Festhale, Neue Friedrichstraße, vormittags 10 Uhr.  
 Deutscher Tabakarbeiterverband: Sophienhöfe, Sophienstraße 17/18, vormittags 10 Uhr.  
 Deutscher Textilarbeiter-Verband: Reglerheim, Treptow, Am Treptower Park 20, vormittags 10 Uhr.  
 Zentralverband der Zimmerer: Böhmisches Brauhaus, Landsberger Allee 11/12, vormittags 10 Uhr.  
 Deutscher Verkehrs- und Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter: Gewerkschaftshaus, Engelster 24/25; Schulküch-Bahnhöfer Ausschank, Buchdrucker, Chausseestraße 64; Germania-Palast, Frankfurter Allee 313/314; Schloßbrauerei Schöneberg, Hauptstraße 122. Beginn vormittags 10 Uhr.  
 Sämtliche IFL-Verbände: Philharmonie, Bernburger Straße. Beginn vormittags 10 1/2 Uhr.  
 Allgemeiner Deutscher Beamtenbund: Großer Saal des Stablklements „Hadescher Hof“, Am Hadeschen Markt, vormittags 10 Uhr.

### Unterausschüsse des ADGB.

Köpenick (16. Verwaltungsbezirk): Stadttheater Köpenick, Friedrichstraße 6, vormittags 10 Uhr.  
 Spandau (8. Verwaltungsbezirk): Spandau, Neue Welt, vormittags 10 Uhr.  
 Tempelhof (13. Verwaltungsbezirk): Mail-Lichtspiele, Mariendorfer, Chausseestraße, vormittags 10 Uhr.  
 Wilmersdorf (9. Verwaltungsbezirk): Viktoriagarten, Wilmersdorf, Wilhelmstraße 114, vormittags 10 Uhr.  
 Versammlung aller Laubstämme Berlins: Klubhaus, Ohmstraße 2, vormittags 10 Uhr.

Jedem Versammlungsbesucher wird bei Vorzeigung seines Mitgliedsbuches eine Nammarke ausgehändigt, die als Kontrolle für die Teilnahme an einer Parteiveranstaltung dient.

## Arbeiter, Angestellte und Beamte!

Folgt nur dem Rufe der Gewerkschaften und beteiligt euch am 1. Mai an den obigen Veranstaltungen!

Allgemeiner freier Angestelltenbund, Ortskartell Berlin  
 Allgemeiner Deutscher Gewerkschaftsbund, Ortsausschuß Berlin  
 Allgemeiner Deutscher Beamtenbund, Ortsausschuß Berlin.

# Heute, am 1. Mai: Fahnen heraus!







2. WOCHE

Täglich 6<sup>30</sup> und 9 Uhr

# VAN DE VELDE

## Die Ehe

TITANIA-PALAST

Vorverkauf 11-2 u. ab 5 Uhr

Viele gute Ratschläge. (Vorwärts)  
Alle Ehepaare und Brautleute sollten diesen Film sehen. (Neue Zeit)  
Berater und Helfer will dieser Film sein. Diesen Zweck erreicht er ganz. (Berliner Morgenpost)  
Ganz hervorragend, der Vorgang der Befruchtung und das erste Stadium der Menschwerdung mit bisher

im Film wohl kaum jemals gescheener Deutlichkeit veranschaulicht. (Berliner Börsen-Zeitung)  
Von vielen gut ausgesuchten Schauspielern anschaulich und lebendig gestaltet. (Neue Berliner 12 Uhr)  
Die bekannnten Lustkurven mit Orchesterbegleitung. Ehen werden im Titania-Palast geschlossen. (Berliner Börsen-Courier)

# Dies alles

Das größte Gaswerksmodell der Erde! Wassergasgenerator mit mehr als 60 000 cbm Tagesleistung! Das 100 Personen lassende Klangfilm-Kino! Glashütte in vollem Betriebe! Kunstglasbläserei usw. / Werkstatt für Eisenbearbeitung mit 12 offenen Feuern! Vollständige Klempnerwerkstatt mit Löt- u. Schweißeinrichtungen! Großangelegte Musterwäscherei mit Plätterei, Plissiererei usw. / In vollem Betrieb befindliche keramische Werkstatt! Ausstellungs-Druckerei! Tempel des Lichts! Bohrtürme! Pumpanlagen! Diorama vom Kreislauf des Wassers! Arbeiten der Feuerwehr in vergasten Räumen! Wiederbelebungsversuche usw. / Der Kreuzberg-Wasserfall! Ein durch automatische Fernübertragung betriebenes Reliefbild der Wasserversorgung Berlins! Kulturhistorische Abteilung vom Badewesen

zeigt Dir „Gas und Wasser“  
die große Sommerschau am Kaiserdamm / Täglich 9 Uhr vorm. bis 8 Uhr abds.

## Deutscher Metallarbeiter-Verein Maifeier!

Zutritt zur Veranstaltung im Sportplatz, Potsdamer Str. 72, haben unter Vorlegung der Mitgliedsbücher nur Mitglieder des Deutschen Metallarbeiter-Vereins und des Verbandes der Kupferarbeiter und der in durch diese eingeführten Angehörigen. Mitglieder anderer ihrer Gewerkschaften, soweit sie in der Metallindustrie beschäftigt sind, können ebenfalls unter Vorlegung des Mitgliedsbuches mit ihren Angehörigen an der Veranstaltung teilnehmen.  
Eintritt 10 Uhr.

**Achtung! Verwaltungsmittglieder Achtung!**  
Am Freitag, dem 3. Mai, abends 7 Uhr, Sitzung der Bezirksverwaltung.  
Die Ortsverwaltung.

### Große Trauring-Fabrik

verkauft fugenlose Trauringe direkt an Private

1 Ring 333 gestempelt	nur 5 bis 8 Mk.
1 Ring 333	leicht 8,50
1 Ring 333	mittel 12,-
1 Ring 333	schwer 14,50
1 Ring 333	leicht 16,50
1 Ring 333	mittel 21,50
1 Ring 333	schwer 28,-

Katalog gratis  
Ges. geschützt.  
Hermann Wiese, Berlin  
N, Artilleriestr. 30 / W, Passauer Str. 12  
Garantieschein. Gravieren gratis sofort zum Mitnehmen.

Theater, Lichtspiele usw.

Mittwoch, 3.1.5  
Staats-Oper  
Unter d. Linden  
A.-V. 114  
20 Uhr  
**Salome**

Mittwoch, 4.1.5  
Städt. Oper  
Bismarckstr.  
Turnus IV  
19<sup>15</sup> Uhr  
**Falstaff**

Staats-Oper  
Am P.L.G. Republ.  
R.-S. 102  
19<sup>15</sup> Uhr  
Die  
**Fledermaus**

Staatl. Schauspiel.  
am Sandbuckmarkt  
A.-V. 102  
20 Uhr  
Der Londoner verlorene Sohn

Staatl. Schiller-Theater, Charlth.  
20 Uhr  
**Kalkutta, 4. Mai**

## Winter Garten

8 Uhr - Zentr. 1910 - Gaudens orient.

### Heute Premiere!

## Mai-Festspiele

Sabo-Werkmeister, Howell, Harger u. Naldi, Rebia, Nana Jwanowa und weiteren besonders ausgewählten Kunstkräften.

Volksbühne  
Theater am Blöcherplatz  
8 Uhr  
**Trojaner**

Theater am Schiffsquai  
8 Uhr  
**Pioniere in Ingolstadt**

Thalia-Theater  
8 Uhr  
**Oelrausch**

Staatl. Schiller-Th.  
8 Uhr  
**Kalkutta, 4. Mai**

8<sup>15</sup> Uhr, Theater am Schiffbauerdamm  
Norden 1141 u. 281.  
**Pioniere in Ingolstadt**  
(Soldaten u. Dienstmädchen)  
Kardor, Leon, Lorre, Reus, Haurmann, Süßel u. a.

Dtsch. Künstler-Th.  
8<sup>15</sup> Uhr  
**Prosit Gipsy**  
Operette v. Gilbert  
Fanny Sturm  
Fritz Schulz

Kleines Theater  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr  
**Nach oder trocken?**  
nach dem Arabischen von Frank Green.  
Musikalische Illust. Fr. Holländer.  
Regie: Fr. Friedmann-Friedrich.

Deutsches Theater  
D. 1. Norden 12310  
8 Uhr, Ende nach 10  
**Paulus unter den Juden**  
Dramat. Legend. von Franz Werfel  
Regie: Karl-Heinz Martin.

Die Komödie  
11 Bismck. 241/7316  
8<sup>15</sup> U., Ende geg. 10  
Letzte Aufführungen!  
**Wann kommst Du wieder?**  
Freitag, den 3. Mai  
7<sup>15</sup> Uhr  
Deutsche Uraufführung  
Der Mann, der seinen Namen änderte  
3 Akte  
von Edgar Wallace  
Bearb. v. Hans Rorhe

Kammerspiele  
D. 1. Norden 12310  
8<sup>15</sup> U., Ende geg. 10  
Zum letzten Male  
**Jusik**  
von Ossip Dymow.  
Regie: Heinz Hilpert  
Donnerstag, 2. Mai  
7<sup>15</sup> Uhr  
Zum 1. Male  
**Aufgang nur für Herrschaften**  
Kleine Komödie  
von Siegfried Geyer

Berliner Theater  
Direkt. Heinz Herald  
Charlottenstraße 90  
A. 7. Dönhoff 170  
8 Uhr, Ende 10 Uhr  
Täglich  
**Die fünf Frankfurter**  
von Carl Rössler  
Regie: Eugen Hubert.

Barnowsky-Schnee  
Theater in der Königgrätzer Straße  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr  
**Rivalen**  
Komödiennovelle  
Täglich 9<sup>15</sup> Uhr  
**Charleys Tante**  
mit Curt Götsch.

Trianon-Th.  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr  
**Das silberne Geheimnis**  
Operette von Zorlig  
Rundfunkhörer  
halbe Preise

Theater am Kottbuserplatz  
Heute 8 Uhr  
Erstaufführung  
u. tags 8<sup>15</sup> Uhr  
**Die Männer der Manon**  
Operette in 3 Akten  
v. Walter W. Goetze

Lustspielhaus  
8<sup>15</sup> Uhr  
**Guido Thielscher  
Weekend  
im Paradies**

Falls Sie es noch nicht wissen sollten:

Preiswerte Angebote in eleganter  
**FRÜHJAHRSKLEIDUNG**  
für Damen, Herren u. Kinder  
in großer Auswahl  
auf  
**TEILZAHLUNG**  
SPORT-KLEIDUNG • HERREN-ARTIKEL  
STRICKWAREN • WASCHE

1/6 Anzahlung 8 Monatsraten

## SCALA

8 Uhr 55 Barbarossa 9256

Ab heute:  
Wieder zwei weltberühmte Clowns  
**The Jovers**  
und 9 weitere  
Variété-Neuheiten.

Gr. Schauspielhaus  
Künstlerische Leitung:  
**ERIK CHARELL**

### Der große Erfolg!

## Der liebe Augustin

Oskar Karlweis  
Mady Christians  
Trude Lieske | Siegr. Arno  
Paul Hergan | Paul Westermeyer | Gustav Matner  
Winkelstein, Grifk, Fritze-Sommer,  
Girle, Boys.  
Musikal. Leitung: Ernst Hanke  
Ausstattung: Prof. Ernst Stern  
Neu auf Electrola.

„Oelrausch“  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr

„Die Frau des Anders“  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr

„Rennen zu Hoppegarten“  
Mittwoch, den 1. Mai  
nachmittags 5<sup>15</sup> Uhr.

„Oelrausch“  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr

„Die Frau des Anders“  
Täglich 8<sup>15</sup> Uhr

„Rennen zu Hoppegarten“  
Mittwoch, den 1. Mai  
nachmittags 5<sup>15</sup> Uhr.

## PLAZA

Am Kästner Platz  
Alex. 9066-68

Täglich 5, 8<sup>15</sup>, Sonntag 2, 5, 8<sup>15</sup>

### Neue Premiere

15 Romanos  
Der größte Gladiatoren-Akt d. Welt  
**Sun Fong Lin**  
Original-Chinesen  
und weitere 9 Attraktionen  
Vorverkauf stets für die laufende Woche inkl. Sonntag

Renaissance-Theater  
Hardenbergstr. 6. Tel.: Steleph. 901 u. 2563/84  
8<sup>15</sup> Uhr. Täglich 8<sup>15</sup> Uhr

Eugen Klopfer in  
**„Das große ABC“**  
von Marcel Pagnol  
Reg.: Ernst Hartung. In Premierenaufstr.

„Rennen zu Hoppegarten“  
Mittwoch, den 1. Mai  
nachmittags 5<sup>15</sup> Uhr.

Theat. d. Westens  
8<sup>15</sup> Uhr  
Käte Borsch,  
Kammerjäger Ziegler  
in  
**Friederike**  
Musik von Lehár

Theat. am Kottbuserplatz  
Kottb. Str. 6  
Tägl. 8 Uhr  
**Elton-Sänger**  
Das neue  
Mai-Prgr.

8<sup>15</sup> Uhr CASINO-THEATER 8<sup>15</sup> Uhr  
Lohnringer Straße 37.  
**„Müller von heute“**  
und ein erstklassiger bunter Teff.  
Für unsere Leser:  
Gutschein für 1-4 Personen  
Fautell nur 1,15 Mk., Sessel 1,65 Mk.  
Sonstige Preise: Parkett u. Rang 6,80 Mk

Reichshallen-Theater  
Abd. 8 Uhr. Sonntag Nachm. 2 Uhr  
**Stettiner Sänger**  
Das überraschende  
Mai-Programm!  
Nachm. halbe Preise.  
Jönhoff - Brettli:  
Reichshallen-Saal:  
Adolf-Becher-Koncert.

Metropol-Theater. 8 Uhr:  
nur noch Monat Mai

2. Mai  
Die  
**150 x  
Lustige Witwe**

Trude Hesterberg Paul Heidemann  
Uchi Elliot W. Jankuhn W. Schaeffers

Musikalische Leitung: Rudolf Perat  
Ausstattung: Prof. Ernst Stern  
Regie: **Erik Charell**

Neu auf Electrola

Rose-Theater  
Gr. Frankl. St. 132  
8<sup>15</sup> Uhr  
**Dorine  
und der Zula!**

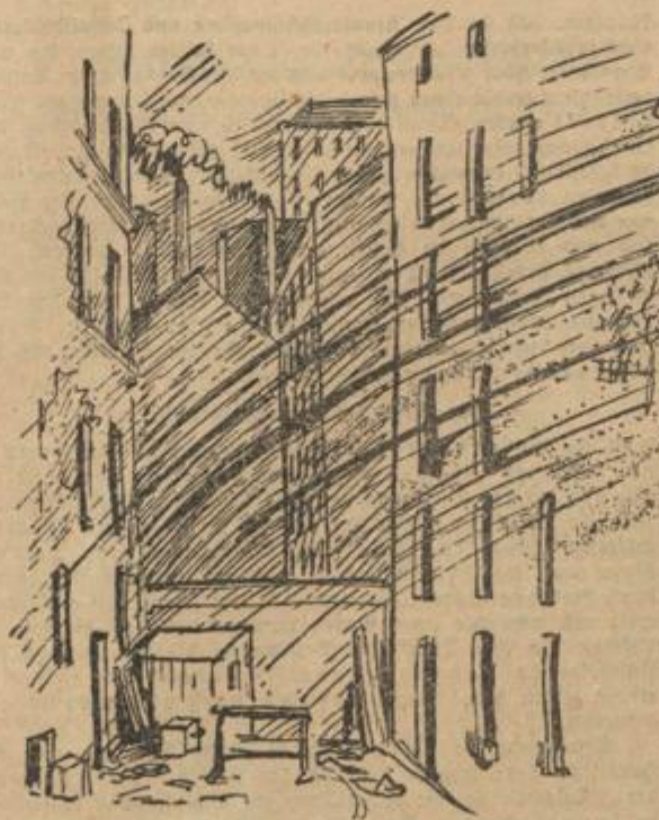
Planetarium  
am Zoo  
Verdes, Judenhofstr. 104  
Noll. 1578  
16<sup>15</sup> Uhr Sternbilder  
des Frühjahrs  
18<sup>15</sup> Uhr Wunder des  
südlichen Himmels  
20<sup>15</sup> Uhr Sternhimmel  
und Weltbau  
Tägl. außer Montags  
u. Mittw. Erwauchs.  
1 Mk., Kinder 50 Pf.  
Mittw. Erwauchsene  
50 Pf., Kinder 25 Pf.

# feder

BRUNNENSTRASSE 197  
FRANKFURTER ALLEE 350  
KOTTBUSER DAMM 103  
WILMERSDORFER STRASSE 165



# Frei macht der Mai!



die begründeten Forderungen der Kleingartenpächter befriedigen; bei einer Entwicklung, wie sie Berlin nimmt, sind selbst „Dauergrärten“ oft nur Provisorien. Aber die Grundgesetze „Raum und Licht“ für jeden Großstadtbewohner werden eines Tages in die Wirklichkeit übergeführt werden, wenn die Voraussetzung für sie geschaffen worden ist, die Sozialisierung des Bodens. Der Kleingärtner als Erzieher, wer möchte es abstreiten, daß er es ist? Schon heute greift die starke Organisation der Kleingärtner bestimmend in die moderne Städteentwicklung ein, in Berlin vielleicht weniger, in anderen Städten um so stärker. Bis zuletzt kämpft der Kleingärtner um die Erhaltung seiner Scholle, oft sieht man ihn noch auf einem Stückchen Kleingrund graben und pflanzen, wenn schon hinter den Baugerüsten des Nachbargrundstücks der fertige Neubau hervorschaut. Verzweiflungswort überdenkt er die Gefahr, daß die Reihe auch an ihn kommt. Aber von neuem ist er bereit, das Opfer nochmals zu bringen und weiter draußen auf jungen Freistücken einen neuen Garten für Frau und Kinder anzulegen.

### Jeder für alle.

Folgen wir dem Kleingärtner einige Stunden als Gast in sein Gärtchen, so sind wir erstaunt, bei weitem klugem Vorgehen wir eingeleitet sind. Da ist äußerlich betrachtet der Garten ein Teilausschnitt der Kolonie, die nach bestimmten Richtlinien jedem das Seine zumeist. Die Bestimmungen für die Gemeinschaft haben zum Beispiel hervor, daß die gemeinsamen Wege sauber, die Säune und Hecken in ordnungsmäßigem Zustande gehalten werden müssen. Nach den großen Schädigungen der Bäume durch Krankheiten und Ungeziefer im vergangenen Jahr kommt die gemeinsame Bekämpfung durch Spritzen mit chemischen Präparaten in Frage. Kostspielige Apparate werden gemeinsam gehalten, viele solcher Arbeiten werden gemeinsam ausgeführt. Der starke Frost des vergangenen Winters hat die Wasserleitungszuführungen beschädigt; auch sie werden auf gemeinsame Kosten repariert. Im verspäteten Frühjahr trat die Frage der Berodung von Jungbäumen auch erst spät an die Besitzer heran; nun wundert ein Mann mit geschickter Hand von Garten zu Garten, um Edelreiser auf Wildstämme aufzupropfen. Aufmerksam schaut der Gartenbesitzer zu, um diese Kunst dann selbst im Verborgenen zu üben. Gemeinsamer Samen- und Pflanzenbezug bürgt für einwandfreie Ware. Die Fragen des Vogelschutzes und der Schädlingsbekämpfung werden in Vorträgen geklärt. Gemeinsame Spielplätze für die Jugend sind in den Kolonien vorhanden. Überall blüht und wächst der Gemeinschaftsgedanke.

### Künstler am Werk.

Die Kolonie will aber auch nach außen hin sichtbar für den Garten und Freizeitsport werden. Darum wird viel Arbeit auf die Anlage von Blumenbeeten, Schmuckwegen und für die Ausgestaltung der Lauben aufgewendet. Man nimmt nicht mehr die gewöhnliche schwarze Teppiche zum Bedecken der Holzwände und

des Daches, sondern an ihrer Stelle eine solche, die sich mit bunten Farben bestreichen läßt. Farblich und freudig muß ein solches Häuschen aussehen, wenn es aus dem Grün der Bäume blüht. Wie erzieherisch, wie kulturfördernd ist diese Arbeit! Da, viele Spezialtalente offenbaren sich hier in einer Laubkolonie, Talente und Befähigungen, von denen der Ausübende sicher oftmals selbst nichts gewußt hat. Jemand hat sich auf die Kultur ganz bestimmter Blumenarten geworfen, er ist Spezialzüchter für Rosen oder Dahlien geworden; bei Ausstellungen holt er sich die ersten Preise. Die Kolonie ist stolz auf diese Meister in ihren Reihen. Am meisten Zuspruch haben die Fachleute für Obstbaukultur. Ihre Gärten sind immer belagert von anderen Kleingärtnern, die sich einen richtigen Baumschnitt zeigen lassen wollen, auch nach Angaben der geeigneten Sortenwahl, nach dem und jenem Tag bei kranken Obstbäumen und anderes fragen. Alles Wissen wird umsonst gegeben, man findet keinen besten Dank darin, daß man den anderen helfen kann.

Laubkolonien sind immer bester Nährboden für unsere politische Propaganda gewesen. Wie kammen die schwarzrotgoldenen und roten Fahnen bei den Feiertagen des Proletariats auf, wie vorbildlich ist die Solidarität der Genossen in einer Kolonie untereinander. Schwer nur kann sich der indifferente Nachbar dieser freundlichen Werbung entziehen; bald tritt auch er in den Kreis. Gemeinsam wird um den Besitz der Scholle gekämpft, gemeinsam werden Sorgen und Freuden getragen. Die Laubkolonien sind eben nicht nur Erzieher, sie sind auch Befreier. Wenn die Organisation von den Uebergangsercheinungen bereit sein wird, wo sie häufig den Kampf um ihre Rechte nicht mit, sondern gegen die Stadtinteressen zu verteidigen hat, wird ihr später die wichtige Aufgabe zufallen, aus der Summe der gesammelten Erfahrungen, den anderen mit Rat und Tat beizustehen, sei es in der Kenntnis des natürlichen Wohnens, von Organisation und Pflege des Gemeinns und anderen wichtigen öffentlichen Faktoren. Das Arbeiterproletariat in den Kleingärten hat ein gewichtiges Wort bei den Maßnahmen der gesamten Arbeiterschaft für Arbeitszeit-, Wohn- und Kulturfragen mitzusprechen.

### Ist der Winter — Frühling vorbei?

Die vielfach angeforderte Statistik liefert zweifellos in einfachen Dingen gute Vergleichsmöglichkeiten: von den Berichten der das verschlossene Japan dem Weltverkehr angliedernden Männer — siebzig Jahre sind's her! — erfahren wir, daß das damalige Jeddo bei 280 000 Häusern ebensoviel Gärten zählte. Dort sind 100 Proz. der Bevölkerung mit der Natur vertraut — in unserer Stein- und Eisenzeit kaum 1 Proz. umfassen. Dafür haben wir aber den Umfang einer Wohnenbewegung, die uns gefallt, im weiteren Umkreis von Berlin die Valsunden zwischen Nauen und Trebbin oder Strausberg und Bernau zu durchstreifen und uns an

„Aus niedriger Häuser dumpfen Gemächern,  
Aus Handwerks- und Gewerbesbänden,  
Aus dem Druck von Giebeln und Dächern,  
Aus der Straßen quersender Enge,  
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht  
Sind sie alle ans Licht gebracht!“

Es scheint, daß Goethe die Tragödie der großen Stadt schon vorausgesehen hat, denn trefflicher läßt sich das Sehnen des Großstadtmenschen kaum ausdrücken, als in diesen Zeilen. Die Kleinbürgerliche Enge, die an der Wende des 18. Jahrhunderts der Dichter schon als unerhört und naturwidrig empfand, wie würde sie ihm 100 Jahre später aufgestoßen sein; wie ungleich schwerer wäre das Ringen dieses Schöngelstes um die Harmonie in den Sphären verlaufen. Aber es ist unnütze Sophisterei, sich darüber den Kopf zu zerbrechen, wie ein Klaffter sich unsere Welt vorgestellt hätte; es ist viel wichtiger, daß sich die Menschen von heute selbst über das Weltbild klar werden, in das sie vom Schicksal hineingestellt wurden. Die Flucht „aus der Straßen quersender Enge“ vollzieht sich alljährlich mit pünktlicher Regelmäßigkeit, denn es ist das Problem der großen Industriestädte überhaupt, einen Ersatz für die gesteinigte Natur zu bieten, wenn man nicht will, daß die Arbeitsmaschine Mensch vorzeitig verbraucht wird. Darum wird der großen historischen Malforderung des Achtzehnten Jahrhunderts starker Nachdruck verliehen, darum kämpfen die Werktätigen in Gewerkschaften und in der Partei Schulter an Schulter, daß der Mai sie „frei“ mache.

### Freude an der Scholle.

Nichts kann die Forderung der Tausende von Laubpächtern in den Großstädten so unterstreichen, als dieses rein menschliche Verlangen: Gebt uns frei! Gebt uns Gelegenheit, auf unserem eigenen Stückchen Erde die Natur erkennen zu lernen, uns an ihr zu erfreuen, von ihr zu lernen, daß wir nicht nur Geschöpfe sind, die voll Sorge und Gram sich mit der Rätselfrage des Daseins gerackeln! Im modernen Städtewesen stoßen die Interessen der Laubpächter mit den herrschenden des Bodenbesitzes aufeinander. Selbst ein sozialistisches Wollen kann in der Uebergangszeit nicht

Jack London:

## 20) Lockruf des Goldes

(Berechtigte Uebersetzung von Erwin Magnus).

Von anderen Menschen haben sie nicht das geringste, nur einmal kamen sie an einer rohgezimmerten Schute vorbei, die auf einer Sandbank lag. Der Eigentümer war nie zurückgekehrt, sie zu holen, und sie fuhren verwundert weiter. Einmal stießen sie auf die Reste eines Indianerdorfes, aber die Bewohner waren verschwunden, befanden sich zweifellos am oberen Lauf des Stewarts auf der Elchjagd. Zweihundert Meilen vom Yukon fanden sie die Barren, von denen Al. Mayo gesprochen hatte. Hier schlugen sie ihr Lager für längere Zeit auf, legten ihre Vorräte hoch, so daß die Hunde sie nicht erreichen konnten, und begannen mit der Arbeit, indem sie sich durch die Eisdecke hindurchgruben.

Es war ein hartes, einfaches Leben. Sie arbeiteten beim Frühlicht, sobald sie gefrühstückt hatten, und wenn die Nacht hereinbrach, lockten sie ihr Essen, verrichteten ihre Lagerarbeit, rauchten und unterhielten sich eine Weile und wickelten sich dann in ihre Schlafsäcke und schliefen, während das Nordlicht über ihren Häuptern flammte und die Sterne in der starken Kälte funkelten und flimmerten. Ihre Kost war einförmig: aus Sauerteig bereitetes Brot, Speck, Bohnen und gelegentlich ein Teller Reis, mit einer Handvoll gedörrter Pflaumen zusammengelocht. Frisches Fleisch war nicht aufzuzureiben. Es herrschte ein ungewöhnlicher Mangel an Wild. Ab und zu fanden sie die Fährte eines Schneehasen oder Hermelins, aber im großen und ganzen schlen das Land ausgestorben. Das war ihnen nichts Neues, denn sie hatten es schon oft erlebt, daß sie in einer Gegend, wo es das eine Jahr von Wild wimmelte, ein oder zwei Jahre später nicht ein Stück mehr antrafen.

Sie fanden zwar Gold an den Barren, aber es war nicht der Mühe wert. Als Elijah sich einmal fünfzig Meilen vom Lager auf der Fuchsjagd befand, hatte er Kies vom Grunde eines großen Baches ausgewaschen und gute Farben gefunden. Sie schirrteten die Hunde an und fuhren mit leichter

Ausrüstung hin. Hier — und vielleicht zum erstenmal in der Geschichte des Yukons — warfen sie mit Hilfe von Feuer einen Schacht aus. Es geschah auf Daylights Veranlassung. Nachdem sie Moos und Gras entfernt hatten, entzündeten sie ein Feuer aus trockenen Lannenzweigen. Nach sechs Stunden war der Boden acht Zoll tief aufgetaut. Sie trieben ihre Hacken hinein, schaufelten ein Loch und zündeten ein neues Feuer an. Angespornt von dem Erfolg ihres Experimentes arbeiteten sie von früh bis spät. Nach sechs Fuß gefrorener Erde erreichten sie eine Kieschicht, die ebenfalls gefroren war. Hier ging die Arbeit langsamer vonstatten. Aber sie lernten bald, ihr Feuer besser zu handhaben und fünf bis sechs Zoll auf einmal aufzutauen. Es gab Goldstaub in dem Kies, und nach weiteren zwei Fuß stießen sie wieder auf Erde. In siebzehn Fuß Tiefe kam wieder eine dünne Schicht Kies, der groben Goldstaub enthielt, und die Probepflanzen ergaben eine Ausbeute von je sechs bis acht Dollar. Leider war diese Schicht nur einen Zoll dick. Darunter war wieder Erde, vermischt mit alten Baumstämmen und versteinerten Knochen längst verschwundener Ungeheuer. Aber sie hatten Gold gefunden — richtiges Gold. Und was war natürlicher als anzunehmen, daß der große Fund auf der abschließenden Felsunterlage gemacht werden würde? Sie beschloßen, in zwei Schichten zu arbeiten, und waren Tag und Nacht an zwei Stellen tätig, während der Rauch ihrer Feuer zum Himmel stieg.

Als zu dieser Zeit die Bohnen knapp wurden, fuhr Elijah nach dem Hauptlager zurück, um mehr Proviant zu holen. Elijah war selbst ein erprobter alter Schlittensführer. Es waren rund hundert Meilen, aber er versprach, am dritten Tage zurückzukommen, indem er einen Tag für die Hinfahrt und zwei für den Rückweg mit dem beladenen Schlitten berechnete. Statt dessen kam er schon am Abend des zweiten Tages. Die anderen hatten sich gerade schlafen gelegt, als sie ihn kommen hörten.

„Was ist los, zum Teufel?“ fragt Henry Finn, als der leere Schlitten in den Lichtschein fuhr und er bemerkte, daß Elijahs langes ernstes Gesicht noch länger und ernster als gewöhnlich war.

Joe Hines warf Holz auf das Feuer, und die drei in ihre Schlafsäcke gehüllten Männer trachen dicht an das Feuer heran. Elijahs bäriges Gesicht war bis zu den Augenbrauen mit einer Eisschicht bedeckt, so daß er der Karikatur eines Weihnachtsmannes glich.

„Ihr wißt die große Lanne, direkt am Fluße, die die eine Ecke des Brettes mit unseren Borräten trägt?“ begann er.

Das Unglück war schnell erzählt. Der scheinbar starke Baum war von irgendeiner verstockten Krankheit angegriffen gewesen, hatte die Last der Borräte und des Schnees nicht ertragen, hatte das so lange bewahrte Gleichgewicht verloren und war zu Boden gestürzt. Die Borräte waren fort. Die Biersäcke hatten alles, was sie nicht gefressen hatten, verdorben. „Sie haben allen Speck, Pflaumen, Zucker und Hundesfutter gefressen“, berichtete Elijah. „Und dann haben die verdammten Biester Löcher in die Säcke gefressen und Mehl, Bohnen und Reis von Dan bis Beerjeba verstreut. Ich hab' leere Mehlsäcke gefunden, die sie eine Viertelmeile verschleppt hatten.“

Ein Weile sprach keiner ein Wort. Es war eine Katastrophe, mitten in einem arktischen Winter und einem vom Wilde verlassenen Lande den Proviant zu verlieren. Das Entsetzen lähmte sie nicht, aber sie mußten der Situation ins Auge sehen und einen Ausweg finden. Joe Hines fand zuerst die Sprache wieder.

„Wir können Reis und Bohnen aus dem Schnee auswachen, wenn es auch nicht mehr als acht bis zehn Pfund geben wird.“

„Und einer muß mit einem Gespann bis nach Sigin Mile hinunter,“ sagte Daylight.

„Ich fahre,“ sagte Finn.

Sie grubelten eine Weile.

„Aber wie sollen wir das andere Gespann und drei Mann ernähren, bis er zurückkommt?“ fragte Hines.

„Es gibt nur eine Möglichkeit,“ meinte Elijah. „Du mußt das andere Gespann nehmen, Joe, und den Stewart hinauffahren, bis du die Indianer findest. Dann kommst du mit Fleisch zurück. Du mußt lange wieder da sein, ehe Henry von Sigin Mile zurück ist, und in eurer Abwesenheit brauchen wir nur Essen für Daylight und mich. Wir müssen uns eben mit kleinen Rationen begnügen.“

„Und morgen früh fahren wir alle zum Depot und wachen den Schnee aus, um zu sehen, was wir haben.“ Mit diesen Worten legte Daylight sich hin und wickelte sich in seinen Schlafsack. „Nehmt wachen wir schlafen, damit wir morgen zeitig wegkommen.“ fügte er hinzu. „Zwei von euch können die Hunde mitnehmen. Elijah und ich werden einen Abstecher machen, um zu sehen, ob wir einen Elch erwischen.“

(Fortsetzung folgt.)



den Frühlingsbildern zu freuen... Muffe sind vorangegangen — folgen wir ihren Spuren.

Wenn Heine den deutschen Frühling als grünangestrichenen Winter bezeichnet, so könnte der heutige Frühlingsbarde getrost einige Stufen tiefer herabsteigen und vom grauen Winter Nr. II singen und sagen: Das weiße Gewand von Nr. I ist vergangen — an kühlen Stellen lag freilich noch bis vor kurzem der „grünlich“ schimmernde Rest mächtiger Schneewächter — aber die grüne Färbung der Natur hat sich erst in den letzten Tagen: genau vier Wochen später als sonst, eingestellt. Die Saat hat unter der Schneedecke verhältnismäßig gut durchwintert, bloß ihr Wachstum ist bescheiden, die Weizen, immer noch schrumpelig anzuschauen, lassen endlich die Löwenzähne und Mahlischen emporrispielen, der Boden, vielfach erst jetzt kurzbar, das Ganze wenig an die idealen Frühlinge in südlicheren Regionen erinnernd, wo die letzten Tage des April die Erde unter einen Blütenhauer sehen. Die Bäume ragen noch recht melancholisch zum sonnenlosen Himmel empor, und nur die Büsche der Gärten, der Flieder und die Stachelbeeren namentlich, haben jenen grünen Hauch aufzuweisen, der in gleicher Weise, wie der zarte Flaum jugendliche Wangen schmückt, dem Gartengebilde die Atmosphäre des neuen Werdens und Sprühens verleiht. Wer am Boden genauer zusieht, sieht auch schon die roten Spitzen der Pflanzchen hervorkommen — Pfingstrosen, die diesmal in keiner Weise diesen deutschen Namen sich verdienen werden! Die ersten Narzissen blühen wohl als Vorläufer der späteren Pracht im Freien, aber von den Tulpen sind bisher auch nur erste Verwicklungen zu sehen. Im Gemüsebeet steht der Kohlrabarber seine ersten roten Köpfe heraus, und der unflüchtige Gartenfreund stellt über jede Pflanze einen Eimer ohne Boden, in den er noch etwas lockere, nahrhafte Erde gibt, damit der Wachstumsprozess beschleunigt werde.

Man hatte gehofft, daß nach dem kalten Winter, der jedem Verluste zugefügt hat, ein schnell eintretender Frühling Entschädigung bieten würde. Aber die Wetterlage hat in den Frühlingswochen wohl einige vereinzelte schöne, d. h. warme Tage gebracht, aber der Gesamtcharakter der Witterung war kalt. Selbst dann, wenn die Sonne am Tage schien, sank das Thermometer nachts auf minus 3, ja minus 6 Grad in den offeneren Gebieten, so daß es vergebliche Mühe gewesen wäre, die bisher in den warmen Gewächshäusern herangezogenen und wenig oder gar nicht „abgehärteten“ Gemüsepflanzen herauszubringen. Es ist da viel neuer Schaden angerichtet worden, da die wider Wunsch zu lange in der Wärme zurückgehaltenen Pflänzchen unbrauchbar wurden und fortgeworfen werden mußten. Sind doch selbst in ungeheizten Glashäusern junge Tomatenpflanzen von dem Nachtfrost dahingerafft worden! So wird die Bellefleur des Gartens mit deutscher Ware noch lange auf sich warten lassen und der Preis für die im Mistbeetkasten und sonst unter Glas gezogenen und sonst gegen die Nachtkälte geschützten Salate und Kohlrabi noch längere Zeit ein hoher bleiben.

Gläubigen Gemüts erharrt der Landbewohner den Unschwung — mögen die Ralientage Festtage der Arbeit werden!

## Die Komödie eines Schwindlers.

Der „Mörder vom Grunewaldsee“ ist entlarvt.

Das Lügengewebe, mit dem Kurt Schwitz, der „held“ des Liebesdramas am Grunewaldsee, der übrigens niemals Opernsänger, sondern Statist war, die Kriminalpolizei in allem hielt, ist zusammengebrochen. Die Geschichte von dem gemeinsamen Liebestod hat sich als Schwindel herausgestellt.

Schwitz hatte gegen Abend geäußert, daß er die volle Wahrheit sagen werde, wenn man ihn der Mutter der Hertha gegenüberstelle. Da nichts Unersucht bleiben durfte, um das Verschwinden des Mädchens zu klären, wurde die Mutter herbeigeholt. Jetzt erst bequente sich Schwitz tatsächlich zur Wahrheit. Am vergangenen Sonnabend besorgte er sich 15 Mark, übergab sie seiner Freundin und lehnte sie samt ihrem Gepäck, das er ja am Tage zuvor von den Eltern geholt hatte, in den Zug. Sie fuhr durchaus lebendig zu ihrem Großvater nach Badenheilingen bei Langensalza. Um ganz sicher zu gehen, wurde die Ortsbehörde von der Berliner Nordkommission noch spät abends telephonisch angerufen. Im Orte wußte man, daß der Großvater Besuch von einem Enkelkind aus Berlin hat. Das kann niemand anders sein als Hertha Siegmund.

Ganz ohne Folgen wird die Affäre für Schwitz aber doch nicht bleiben, da er neben anderen Schwindeleien unbefugt Kollektionen für das Große Schauspielhaus in die eigene Tasche veranstaltet hat.

## Keine gesperrten U-Bahnhöfe.

Die Meldungen einiger Abendblätter, daß heute aus Anlaß der kommunistischen Antiaufmarschpläne die U-Bahnhöfe Potsdamer Platz und Alexanderplatz gesperrt bleiben, entspricht nicht den Tatsachen. Die Hoch- und Untergrundbahn wird nach den Beschlüssen wie an jedem anderen Tage verkehren und der Fahrplan der einzelnen Stationen bleibt wie an jedem anderen Tage außer Kraft. Es besteht allerdings die Möglichkeit, daß die Polizei einzelne U-Bahnhöfe vorübergehend wegen Massenandranges schließen läßt. Bestimmte Bahnhöfe sind noch nicht genannt und es kann sich im schlimmsten Fall nur um zeitig begrenzte Schließungen handeln.

# Wie es bei Trocki zugeht.

Teurer Luxus auf Kosten der Betriebsicherheit.

Im Prozeß Trocki wegen fahrlässiger Tötung wurden gestern in der Nachmittagsverhandlung zunächst weitere Arbeiter und Arbeiterinnen aus dem Betrieb in der Schönleinstraße vernommen. Dann kamen die Sachverständigen zu Wort.

Vor diesen Vernehmungen kam es zu einem Zwischenfall: Der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Krüger, ersuchte die 23jährige Prokuristin Kube, die jetzt noch für Trocki einen Betrieb derselben Art, der jetzt „Zukunft“ firmiert, leitet, nochmals vorzutreten. Er richtete an die Zeugin die Frage: Ist es richtig, daß Sie von dem Angeklagten Trocki einen Pelz bekommen haben? Zeugin: Darüber verweigere ich die Aussage. Vors.: Mir ist ein Schreiben zugegangen, daß Sie einen Nutriapelz im Werte von 2500 Mark bekommen haben. Sie haben keinen Grund, die Aussage zu verweigern. Die Zeugin schweigt und dreht sich nach dem Angeklagten um. Vors. (mit Schärfe): Sehen Sie sich nicht nach Herrn Trocki um, sondern antworten Sie hier, stimmt das oder stimmt das nicht? Zeugin: Darüber sage ich nichts. Vors.: Dann werden wir Sie zwingen, Aussage zu machen. Zeugin: Ich habe einen Nutriapelz noch nie auf dem Leibe gehabt. Vors.: Was war es denn für ein Pelz? Die Zeugin Kube fiel darauf laut aufreißend zu Boden und wurde unter Schreikrämpfen aus dem Saal geführt. Der Angeklagte Trocki begann dann auch zu weinen. Die Sitzung wurde auf einige Zeit unterbrochen. Nach Wiederaufnahme der Verhandlung gab der Angeklagte Trocki zu dem Zwischenfall die Erklärung ab, daß der Pelz seiner Prokuristin nur 325 Mark gekostet habe. Sie habe sich den Pelz selber gekauft, und er habe ihr nur den Betrag als Voranschuss ausgezahlt. Landgerichtsdirektor Krüger: Sie hatten sich doch auch im Frühjahr ein amerikanisches Auto gekauft.

Trocki, der sich bisher immer mit seinen Geldverhältnissen für die Unterlassung der einfachsten Schutzmaßnahmen entschuldigt hatte, mußte jögernd zugeben, daß sein Sohn sich ein Auto für 3000 Mark angeschafft hatte.

Der Behauptung des Angeklagten, daß das Auto bereits im Herbst wegen Geldmangels wieder verkauft worden sei, trat Staatsanwaltschaftsrat Dominik mit dem Hinweis entgegen, daß dies Auto nach Zeugenaussagen noch wenige Wochen vor dem Brand von ihm selbst und seinen Söhnen benutzt worden sei. Der Angeklagte vermochte darauf nichts zu erwidern. Vors.: Sie sollen auch wiederholt in Ihrem Privatkontor nachts geschlafen haben. Angekl. Trocki (sehr verlegen): Ja wohl. Vors.: Auch in der Nacht vor dem Brande? Angekl.: Ja. Staatsanwalt Dominik: Wie kamen Sie dazu, eine 20jährige Stenotypistin zur Prokuristin des Betriebes zu machen? Angekl.: Ich mußte doch jemand zur Vertretung haben, wenn Geld oder Einschreibebriefe kamen. Vors.: Dazu hätte eine Postvollmacht genügt. Eine Reihe von Zeugen betradeten sodann auf

Befragen, daß sie ihre Krankenkassenscheine und Invalidenscheine nicht zurückhalten hätten. Als sie in das Kontor kamen, das vom Brande verschont geblieben war und die Aushändigung der Papiere verlangten, wurde ihnen gesagt, die Invalidenscheine müßten noch geklebt werden. Dann aber bekamen sie eine Bescheinigung, daß die Papiere beim Unzug „abhanden“ gekommen seien. Trocki ist bekanntlich inzwischen wegen Unterschlagung von Krankenkassenbeiträgen verurteilt worden. Es wurde dann noch eine Reihe von Arbeitern und Arbeiterinnen vernommen, die schwer verbrannt sind und teilweise im Gessicht vollständig entstellt wurden. Der 23jährige Arbeiter Nader sagte sehr belastend für den Angeklagten Trocki aus. So bekundete er, daß er auch den Angeklagten selbst mindestens einige Male in der Schönleinstraße und auch ansangs in der Schönleinstraße im Betriebe mit der brennenden Zigarre gesehen habe.

## Der Sohn hat dauernd getraut.

N. A. Dr. Eisenstädt: Mache der Betrieb nicht einen sauberen Eindruck? Zeuge: Ne, besonders sauber war es gerade nicht. Es folgten dann die Gutachten. Gerichtschreiber Prof. Dr. Bräuning legte dar, daß seit Erfindung des Zelluloids zahlreiche schwere Unglücksfälle vorgekommen seien. Dazu gehörten auch die Filmbrände. Zelluloid entzündet sich bereits durch strahlende Wärme. Es verbrennt sehr schnell, fast explosionsartig und entwickelt einen starken Luftdruck und habe Giftgase im Gefolge. In dem Trockischen Betriebe sei die Verarbeitung des Zelluloids in ganz bedauerlich laienhafter Weise erfolgt. Man habe höchst ungeschicklich und unachtsam gehandelt.

Gewerbeamt Caspari führte in seinem Gutachten aus: Die Hauptursache des Brandes liegt an der starken Aufkantung der Zelluloidabfälle, die vorschriftsmäßig nicht in Säden, sondern in feuerlöschbaren Behältern hätten aufbewahrt werden müssen. Auf den Betrieb von Trocki sei er erst einige Tage vor dem Unglück aufmerksam gemacht worden. Eine Arbeiterin Emma Zw. war persönlich erschienen und hatte sich beklagt, daß die jugendlichen Arbeiterinnen von Trocki zu übermäßig langen Arbeitsstunden dauernd gezwungen würden. Außerdem beschwerte sie sich darüber, daß die jungen Mädchen dauernd unsittlichen Anträgen und Ausdrücken des Inhabers und seiner Söhne ausgesetzt seien. Daß an diesen Pressen junge Mädchen von 14 bis 15 Jahren beschäftigt wurden, widerspreche § 120c der Gewerbeordnung, der verbietet, daß Jugendliche an Gefahrenplätzen beschäftigt werden. Die Gewerbebeamten könnten nicht hinter jedem Betriebe als Schutzengel stehen, und man müsse sich auf die Zuverlässigkeit der Betriebsleitung verlassen. In seinem Bezirk hätten zwei Beamte über 5000 Betriebe zu beaufsichtigen und könnten nicht überall sein. Der Sachverständige bemängelte weiter, daß entgegen den Vorschriften nicht sämtliche Ausgänge offen waren. Darauf wurde die Sitzung geschlossen. Das Urteil ist heute abend zu erwarten.

## Schüsse gegen die Polizei.

Zwei Beamte von Kommunisten erheblich verletzt.

Die maßlose Hez der kommunistischen Presse hatte gestern abend in Neukölln einen neuen blutigen Zwischenfall zur Folge.

Am Bahnhof Hermannstraße hatte sich gegen 21 Uhr in wenigen Minuten ein kommunistischer Demonstrationzug von etwa 1000 Teilnehmern, unter denen sich viele Frauen und Jugendliche befanden, gebildet. Lärmend und singend zog die Schar die Hermannstraße entlang. An der Boddinstraße versuchte ein Polizeiaufgebot den Zug aufzulösen. Mit Wohlen wurden die Beamten empfangen. Plötzlich wurden aus der Menge wie Zeugen auszusagen, von mehreren Stellen zu gleicher Zeit Schüsse abgefeuert. Ein Polizeiwachmeister wurde von einer Kugel in die rechte Hand getroffen. An anderer Stelle wurde ein Beamter umringt und zu Boden geschlagen; der Wehrlose erhielt von einem unbekanntem Täter einen Messerstich ins Genick. In höchster Bedrängnis mußten die Polizeibeamten schließlich von ihrer Schusswaffe Gebrauch machen, um sich die Angreifer vom Leibe zu halten. Erst als mehrere Schreckschüsse abgefeuert wurden und unmittelbar darauf Verstärkungen eintrafen, stoben die Demonstrationen auseinander. Die verletzten Beamten wurden zur nächsten Sanitätsstelle gebracht, wo ihnen Rotverbände angelegt wurden. Es gelang leider nur zwei der Hauptführer festzunehmen.

Am Heinrichsplatz im Südosten Berlins hatten sich um 21.30 Uhr vor der Expedition eines Rechtsblattes etwa 60 bis 80 Kommunisten angeammelt, die den Laden zu demolieren drohten. Polizei schritt rechtzeitig ein und nahm sechs Personen fest.

## Berlin soll wieder bluten?

Eine neue Schröpfung Berlins wird zur Deckung des Defizits der staatlichen Theater vorgeschlagen. Gegen diesen Plan wendet sich in der Berliner Stadtverordnetenversammlung die sozialdemokratische Fraktion mit folgendem Antrag:

„Im Preussischen Landtag ist ein Inflation-Gesetzentwurf eingebracht worden, nach welchem die Stadt Berlin 30 Proz. des Defizits der staatlichen Theater zu tragen hätte. Dieser Antrag steht im Widerspruch zu dem Ergebnis der Verhandlungen, die anlässlich der Errichtung der städtischen Oper mit dem preussischen Staat gepflogen worden sind. Der Antrag ist auch noch aus anderen Gründen unannehmbar. Die Stadtverordnetenversammlung protestiert gegen die Annahme eines derartigen Antrages und ersucht den Magistrat, diesen Protest bei den zuständigen Stellen mit vollem Nachdruck zu vertreten.“

## Fördert man so das Wohnungswesen?

Die Sparkasse der Stadt Berlin paßt sich der Lage des Geldmarktes an. Weil sie den Zinssatz für erste Hypotheken auf 9 Prozent erhöht hat, richtet in der Stadtverordnetenversammlung die sozialdemokratische Fraktion an den Magistrat diese Anfrage:

„Ist dem Magistrat bekannt, daß die Städtische Sparkasse den Zinssatz für erste Hypotheken auf 9 Prozent festgesetzt hat, und daß hierdurch die Mieten, insbesondere die Mieten für Kleinwohnungen, stark verteuert werden? Ist der Magistrat — im Falle der Bejahung der ersten Frage — bereit, Maßnahmen zu treffen, die diesen be-

## Die maßmäßig zugeschnittene Fertigung für den guten Geschmack

- Herren-Frühjahrs-Mäntel mit Rund- oder Rücken-Gürt . . . 98—75—55— 39—
- Herren-Frühjahrs-Paletots aus Marengo, Shetland, Covercoat 95—85—65— 48—
- Herren-Sacco-Anzüge 1- und 2-reihige Machart . . . 82—65—45— 35—
- Herren-Sport- u. Reise-Anzüge mit 2 Hosen . . . . . 98—85—68— 56—
- Trenchcoats mit und ohne Futter . . . . . 55—48—39— 29—

**Esders & Dyckhoff**  
Gertraudenstraße 8-9 An der Petrikirche





datterischen Zustand befehlen. Ist dem Magistrat weiter bekannt, daß die Städtische Sparkasse einer Berliner Kaufirma ein Kontingent von 1½ Millionen Reichsmark zugelegt hat, die es ihr ermöglichen würden, damit Geschäfte zu machen? Was gedenkt der Magistrat, falls das zutrifft, zu tun, um diesen Mißbrauch öffentlicher Gelder zu hindern?"

## 700 Kilometer Straßenbahn.

1 Milliarde Sachwerte als Eigentum der Verkehrs-A.G.

Der Kreis Wedding der Sozialdemokratischen Partei lehnte vor kurzem seine kommunalpolitischen Vorträge, die den Parteigenossen ausreichendes Material für den kommenden Kommunalwahlkampf vermitteln sollen, fort. Im Söminmünder Gesellschaftshaus sprachen die Genossen Blaschka und Brolat über die Aufgaben der Sozialdemokratie in den gemeinwirtschaftlichen Betrieben und der Verwaltung.

Genosse Brolat, der als erster sprach, wies nach, daß auf Grund der Zusammensetzung der Stadtverordnetenversammlung die Sozialdemokratie leider nur mit einer anderen Partei gemeinsam arbeiten kann. Die zur Mehrheit notwendigen Stimmen muß sie also entweder von einer bürgerlichen oder der kommunistischen Partei entnehmen. Mit den Kommunisten zu arbeiten, hat sich in den meisten Fällen als unmöglich herausgestellt. So blieb nur übrig, da gegen die Sozialdemokratie in Berlin nicht regiert werden kann, auf der bürgerlichen Seite Unterstützung zu suchen. Ein Hauptgebiet der Berliner Kommunalpolitik, und zwar ein sehr erfolgreiches, ist die Verkehrs-A.G. Berlin hat heute die größte Verkehrs-Gesellschaft, die mit einem Kapital von 400 Millionen Mark gegründet worden ist und deren Sachwerte Ende dieses Jahres über eine Milliarde Mark betragen werden. Auf 700 Kilometer Straßenbahn — das ist ungefähr die Strecke Berlin—München — auf 80 Kilometer U-Bahn und auf etwa 40 Autobuslinien weist sich der Hauptverkehr in Berlin ab. In Kürze wird der Verkehr in Berlin auch den Londons überflügeln. Durch den neuen Lohn-tarif ist es möglich geworden, den Verkehrsarbeitern und Beamten eine kleine Lohnzulage zu geben und die Arbeitszeit um eine halbe Stunde zu verkürzen. Die Personalpolitik in der Verkehrs-A.G. ist zurzeit noch darum so schwer, weil der größte Teil des Personals politisch und gewerkschaftlich völlig indifferent ist. Besonders wertvoll für das Personal sind die Bestimmungen über die Ruhegehaltseinrichtungen. Noch immer besteht im Tarif der städtischen Arbeiter und dem der Verkehrsbetriebe ein großer Unterschied. Diese Spanne muß möglichst bald beseitigt werden. Ich habe damals, so führte Genosse Brolat aus, drei Jahre dafür angelegt. Heute will ich mich verpflichten, ihn in zwei Jahren zu überbrücken. Die Versammlung unterstrich die Ausführungen des Referenten mit starkem Beifall.

Genosse Blaschka erläuterte einige Kapitel des Etats und zeigte, daß die Ziffern für Wohlfahrtsunterstützungen und Sozialfürsorge im letzten Jahre erheblich höher sind als im Vorjahre. Diese Ziffern beweisen mehr als alles Geschrei der Kommunisten, wer praktisch für die Interessen der arbeitenden Bevölkerung arbeitet. Die Sozialdemokratie kann auf ihre Arbeit im Stadtparlament wie in den Bezirken mit Genugtuung zurückblicken.

## Künstler und Krankenkasse.

Durch ihre abseitige, völlig exponierte Stellung wurden die Künstler niemals dem allgemeinen Arbeitnehmergebiet eingegliedert, so daß auch sämtliche Sozialvergünstigungen, wie Krankenkasse, Invaliden- und Arbeitslosenversicherung, auf sie keine Anwendung fanden. Heute, wo das ungeheure Berufselend auch den leichtsinnigsten Bohemien denken lehrt, wird all den Beuten vom Brett erst so richtig klar, in welcher trostloser Lage sie sich im Falle der Krankheit oder Arbeitsunfähigkeit befinden. Es wurden wohl durch die artistische Berufsorganisation, die Internationale Künstlerloge, bereits mehrfach Schritte unternommen, um die Künstler als Arbeitnehmer in die Reihe der Versicherungs-pflichtigen aufnehmen zu lassen; doch scheiterten die Verhandlungen an der ablehnenden Haltung des Reichsversicherungsamtes. Es erklärte nämlich, daß im Künstlerberuf die Stellung des Arbeitnehmers und Arbeitgebers ziemlich ungeklärt sei, so daß die allgemeinen Sozialversicherungsbestimmungen hier keine Anwendung finden könnten. Natürlich ist der Künstler in manchem Falle, zum Beispiel als Truppenchef, Arbeitgeber; aber auch in dieser Eigenschaft ist er doch stets dem Vorkaufbesitzer gegenüber, der ihn und seine Truppe für sein Unternehmen engagiert, genau so gut Arbeitnehmer, wie der einzelne Künstler. Da in letzter Zeit durch eine reichsgerichtliche Entscheidung zugunsten eines artistischen Unternehmers ein Präzedenzfall dahin geschaffen wurde, daß man den betreffenden Künstler tatsächlich als Arbeitnehmer betrachtet, so will die Berufsorganisation jetzt erneut mit Nachdruck versuchen, diese Frage zu klären. Wie uns der stellvertretende Präsident der Internationalen Künstlerloge, Genosse Fossil, mitteilt, sind bereits für die allernächste Zeit Verhandlungen mit den zuständigen Stellen in Aussicht genommen.

Im Interesse all der vielen artistischen Berufsangehörigen blicke zu wünschen, daß endlich ihre sozialen Rechte Gleichstellung mit allen anderen Berufschichten erfahren. Sie sind einer sozialen Fürsorge besonders bedürftig, da ja ihr Beruf einen besonders starken Verbrauch an Körper- und Nervenkraft beansprucht und das Alter des Künstlers noch sehr begrenzt ist.

## Wie man in „Alt-Berlin“ wohnt.

Gewiß mag für den Liebhaber alter Stadtbilder das bekannte Viertel rund um die Fischerbrücke für den Beschauer recht interessant sein. Da hat z. B. das Haus an der Fischerbrücke 2 das überaus stattliche Alter von 175 Jahren erreicht. Man kann sich ungefähr vorstellen, daß diese Hausruine für den Abriss mehr als überfällig ist. Von außen hat der Bug an vielen Stellen längst das Zeitliche gefehlet, im Treppenhaus ist das Gebälk so morsch und verfault, daß das Regenwasser durchfließt. Die Treppen selbst sind schodhaft und das Wohnzimmer zeigt alle Zeichen gänzlichen Verfalls. Da ist keine einzige Wand in Ordnung, da schließt weder Türe noch Fenster, der Fußboden ist schräg und wenn sich einer auf den Stuhl setzt, muß er zuvor die richtige Balance ausrechnen, sonst schlägt er einen unwillkürlichen Salto nach rückwärts. Die Zimmeröfen heizen schlecht und sind unerfährlich im Verbrauch von Brennmaterial, eine dumpfe, moderige Luft erfüllt die Räume, alles atmet Verwesung! Inmitten dieser absterbenden Wohn-Szenen leben aber Menschen, die für Wohnställe solcher Art eine recht angemessene Miete bezahlen müssen. Trotz endloser Baulereien, Bitten und Gesuche konnten sie es nicht erreichen, daß auch nur die allernotwendigsten Reparaturen ausgeführt werden.

## Die Zugvögel werden nicht alle.

Das „Sandstraßenleber“ hat sich im Laufe der Zeit zu einer kleinen Seuche ausgebildet. Und wenn auch sämtliche Epigonen des „Sandstraßenlebers“ Droschkentischer Hartmann mit unendlicher Mühsal gegenüber einem völlig negativen Erfolg ihr Fazit schlossen, es loht immer wieder Neue hinaus. Am 1. Mai will ein Sechzigjähriger, der sich nur mit dem Selbstfahrer fortbewegen

kann, mit diesem beschwerlichen Fortbewegungsmittel zu der Tour Berlin—Paris und zurück starten. Der Mann — ein ehemaliger Artist — ist jetzt von Berufs Straßenhändler und will seine Tätigkeit auf einer Großtour — diesmal durch Verkauf seiner Bilder — fortsetzen. Täglich gedenkt er 30 bis 50 Kilometer zurückzulegen. Bange machen gilt nicht, er ist voll der größten Hoffnungen und rechnet auf reichlichen Verdienst neben dem Ehrgeiz, mit dieser Leistung eine Höchstprobe von Energie und Willenskraft zu geben. Wir wollen ihm alles Gute wünschen, warnen aber vor allzugrohem Optimismus.

## „Deutsche Luftfahrt-Werbewoche.“

Der Deutsche Luftfahrt-Verband e. V. hat als Spitzenorganisation aller Luftsporttreibenden Vereine des Reiches den Beschluß gefaßt, mit seinen Vereinen und Jungfliegergruppen in der Zeit vom 5. bis 12. Mai d. J. erstmalig eine „Deutsche Luftfahrt-Werbewoche“ zu veranstalten. Im Rahmen dieser Werbewoche sollen luftsportliche Veranstaltungen aller Art, wie Motorflüge, Gleit- und Segelflüge sowie Freiballonfahrten stattfinden. Außerdem sind öffentliche Vortragsabende mit gefelligen Veranstaltungen in Aussicht genommen.

## Erholungsheime der Arbeiterschaft!

Die Ferienheimgenossenschaft „Die Naturfreunde“ e. G. m. b. H., Sih Jena, Marienstr. 4, hat jetzt ihren Prospekt für die diesjährige Saison herausgebracht. Die Genossenschaft besitzt zurzeit 7 Ferien- und 6 Wanderheime, 7 inmitten prächtiger Hochwälder Thüringens, 2 in idyllischer Heidegegend, 1 im märkischen Seengebiet, 1 in den Wäldern des Vogtlandgebirges, 1 im Weinwalde bei Altenburg (Thür.). Die Heime, die nur durch tatkräftige Unterstützung der deutschen freien Arbeiterbewegung geschaffen werden konnten, sollen Stätten sein, in denen sich gleichgesinnte Menschen finden, um, losgelöst vom Körper- und nervenverbrauchenden Daseinskampf, kürzere oder längere Zeit auszuspannen und ihre Freizeit in gesunder, reiner Luft in landschaftlich reizvollen Gegenden zu verbringen. Die Preise sind auch für den wenig Bemittelten als erschwinglich zu bezeichnen. Prospekte stehen auf Anfordern gern kostenlos zur Verfügung. Anfragen wolle man Rückporto belegen.

Die nächste Ausgabe des „Vorwärts“ erscheint am Donnerstagabend.

Der Sozialistische Kulturbund veranstaltet am kommenden Sonntag, dem 5. Mai, vorm. 9½ Uhr, im Preußischen Landtag, Saal 5, eine Konferenz der sozialistischen Verleger in den Buchhandlungsbereichen, um zu der bisherigen Prüfungstätigkeit Stellung zu nehmen sowie über positive Maßnahmen für das gute Buch und gegen die Buchhandlungsbereiche zu beraten. Zu dieser Konferenz sind auch die sozialistischen Vertreter in den Volksbildungs-, Jugend- und Wohlfahrtsämtern, Schulbehörden und anderen Stellen, soweit sie auf dem genannten Gebiet tätig sind, eingeladen.

Der Arbeiter-Radio-Bund Deutschlands e. V. bittet uns mitzuteilen: Die kommunistische Partei ruft unter dem Namen Arbeiter-Radio-Bund Berlin e. V. zu einer Beteiligung an den Straßendemonstrationen auf. Der Arbeiter-Radio-Bund Deutschlands e. V. ist mit diesem Kultus nicht einverstanden und ersucht die Mitglieder und Sympathisierenden, den kommunistischen Splitterveranstaltungen fernzubleiben. Es handelt sich hier um eine der üblichen kommunistischen Mißbräuche.

Rose-Theater: „Dorine und der Zufall.“ Man feierte im Rose-Theater mit diesem frühlichen musikalischen Spiel, das bereits vor Jahren erfolgreich über die Bretter einer anderen Berliner Bühne ging, herzlich willkommen. Dorine, ein teures Pflänzchen, hat das Bed, daß ihr der Zufall gerade immer dann einen neuen Anbeter zuführt, wenn die Sache mit dem alten im schönsten Zuge ist. So fixiert sie sich im Laufe der Begebenheiten durch ein Freundesquintett hindurch, und sogar der alte Kammerdiener muß dran glauben. Schließlich kehrt sie aber reumütig zu Nr. 1 zurück, zu demjenigen, der bumm genug ist, zu allem Ja und Amen zu sagen, dieweil er noch an „Treue“ glaubt! Gespielt wurde recht munter und lebendig. Erna Kerjens mimte die tolle Hergensbrecherin engros mit Temperament und grazilem Tanzgehen. Willi Rose, Hans Rose, Karl Füllsch, Edgar Kamisch und Erich Wille waren humorige Hampelmänner der sprunghaften Schönen. Wenn es allerdings zum Singen kommt, wie dies oft nicht zu umgehen ist, dann wird die Sache tragisch. Bieselicht saht man sich doch einmal das Herz, einen „singenden“ Tenor und einen ebensolchen Buffo zu engagieren. Meister Gifferts stoffige, lebenswürdige Musik mit ein paar handfesten Schlagern erhdichte die Stimmung bis zum Siedepunkt.

Nehmen Sie doch Wacholder! Es tut Ihnen doch so gut, Blut und Gäfte einmal gründlich aufzufrischen. Sie werden sich bald wohler fühlen, wenn Sie eine Zeitlang Reichels Wacholder-Extrakt „Marte Medico“ nehmen. In Drogerien u. Apotheken erhältlich, aber nur echt in Originalpackungen mit Marke Medico.



Der Roland von Berlin beschirmt die im Märkischen Museum ruhenden historischen Schätze der Mark Brandenburg. An ihm vorüber flutet die Neuzeit, die als eine ihrer besten Gaben bietet:

**Josetti Juno**  
Berlins meistgerauchte 4s Cigarette



# Hören Sie diese neuen **ELECTROLA** Musikplatten:

EJ 366-368  
Dr. Muck dirigiert  
Vorspiel zu  
„Tristan und Isolde“  
und Ouvertüre zu  
„Der fliegende Holländer“

EH 234-235  
„Peer Gynt“  
Suite Nr. 2 / Grieg

EG 1157  
Vorspiel „Carmen“  
zum I. und IV. Akt

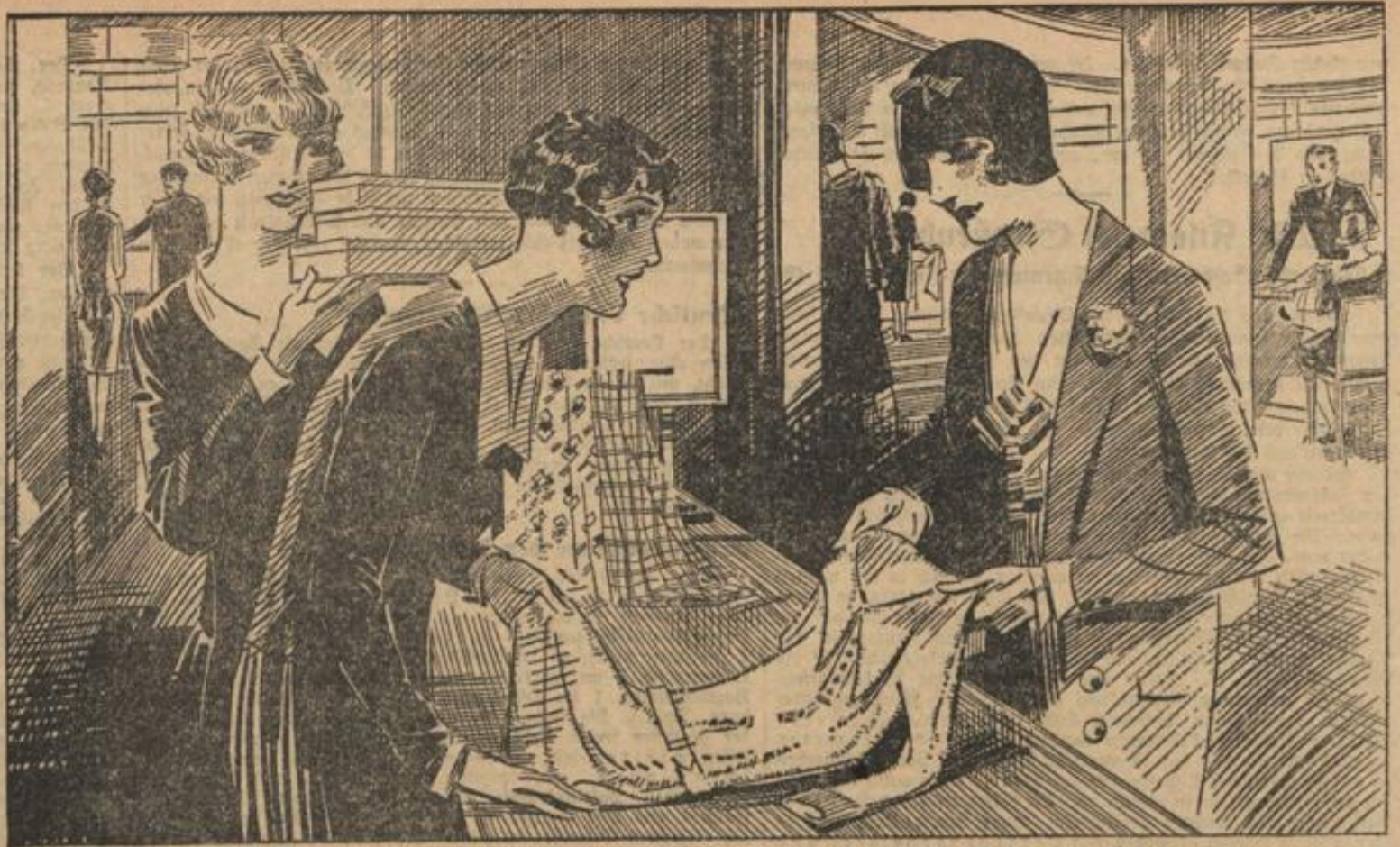
DB 1001  
Toti dal Monte  
singt Variationen  
„Carneval  
von Venedig“

Zwei Titel Mk. 3.75  
Arien aus  
„Hochzeit des Figaro“  
„Troubadour“  
„Margarethe“  
„Rigoletto“  
„Bohème“

Zwei Titel Mk. 3.75  
Fritzi Massary als  
„Lustige Witwe“  
Originalaufnahmen  
aus „Der liebe Augustin“  
Neue Tanzschlager

Ermäßigte Preise für Electrola-Musik-  
instrumente. Bequeme Monatsraten von  
Mk. 12.40 an.

**ELECTROLA GES. M. B. H. BERLIN**  
W. 8 LEIPZIGERSTR. 25 • W. 15 KURFÜRSTENDAMM 55  
FRANKFURT 1/4 GOETHESTR. 3 • KÖLN 1/4 HOHESTR. 90B  
AUTORISIERTE ELECTROLA-VERKAUFSTELLEN IN JEDER STADT



*Frauen, die seit vielen Jahren Wolle verkaufen  
wissen, wie Wolle gewaschen wird*

Bei Gebr. Grumach, einem der  
führenden Berliner Spezialgeschäfte...



Die berühmten Wollfirmen  
Strumpfhäuser Metzger,  
Schachenmayr  
und  
die Hersteller der  
Esslinger Wolle  
empfehlen Lux Seifen-  
flocken zum schonenden  
Waschen aller Wollwaren.

SUNLICHT GESELLSCHAFT A.G.,  
MANNHEIM

GRUMACH ist führend für Strümpfe und Trikotagen aller Art. Er  
betont die Wichtigkeit des richtigen Waschens — wenn man schöne  
Kleidung recht lange tragen will.

„Unsere Kundschaft dankt uns immer wieder, dass wir ihr Lux Seifen-  
flocken empfehlen,“ — sagt Grumach. „Kein anderes Waschmittel erhält  
so sehr die gerade bei Wolle so wichtige Weichheit und Elastizität der  
Faser.“

Diesem Urteil stimmen neben anderen führenden Geschäften auch die  
Fabrikanten selbst bei. „Scharfe Waschmittel sind gefährlich,“ — sagen  
die Hersteller der Schachenmayr-Wolle. „Nehmen Sie Lux Seifenflocken;  
sie sind ein ideales Waschmittel für Wolle.“

„Ich empfehle nie etwas anderes als Lux Seifenflocken,“ — sagt Herr Adolf  
Schkoll, Leiter der Strumpfteilung bei Grumach.

„Aufgrund vieljähriger Erfahrung bin ich überzeugt, dass es nichts Bes-  
seres gibt, zur Reinigung zarter Gewebe, die eine  
besonders sorgfältige Behandlung erfordern.“

**LUX**  
SEIFENFLOCKEN



**Zepernick**  
das Landhausparadies des Berliner Norden  
Schnellbahnstrecke Bernau 25 Minuten Fahrzeit  
15 Pfg. Siedlerkarte  
Parzellenverkauf wochentl. v. 10-7 Uhr  
Sonn- und Feiertage von 10-7 Uhr  
Am 1. Mai Preisermäßigung  
In höchster Kultur befindlicher tiefgründiger Lehmboden  
in herrlicher Höhenlage mitten im Orte  
8 Minuten vom Bahnhof  
von M. 1. — ohne Anzahlung,  
kleine Monatsraten  
Sofortige Auflassung und Bauerlaubnis  
Massive Häuser 3-4 Stuben  
werden für M. 7000.—  
zu günstigen Bedingungen gebaut  
**C. Heinzel & Co., Berlin W8**  
Friedrichstr. 158, Ecke U. d. Linden  
Sammelnummer Zentrum 0513

**Kreditbank**  
Garderobe  
1/8 Anzahlung  
Rest in  
8 Monatsraten  
Damen-,  
Herren-,  
u. Kinder-  
Konfektion  
Leib-, Haus-, Bett-  
wäsche, Oberhemd.,  
Kragen, Stoppdecken,  
Gardinen, Tisch-,  
Diwanddecken, Top-  
piche, Läuferstoffe  
usw.  
**Möbel**  
aller Arten in  
großer Auswahl  
**Anders**  
Reinickendorfer Str. 16  
Größtes Haus am Nettel-  
beckplatz, am Bahnhof  
Wedding.  
Ecke Pank- und Gerichtstraße Ecke  
Pariser, L. II, III, IV. Stock

**Reklame-Angebot**  
Speisezimmer  
„Halle“ echt Eiche,  
komplett mit 2-Zug-  
Tisch u. Lederstühlen  
frei Haus  
nur **710.-**  
**10%**  
Anzahlung  
**4%**  
Monatsrate  
Niedrigste  
Kassapreise  
+ 1% pro Monat auf  
den Restkaufpreis  
**SEELISCH-MÖBEL**  
Gegr. 1876  
Eigene Fabrikation  
Rigaer Straße 71/3  
Landsberger Str. 56  
Rosenthaler Straße 9

**Gediegene Möbel**  
auf  
**Teilzahlung**  
Herrenzimmer  
Schlafzimmer  
Speisezimmer  
mod. Küchen  
bekannt niedrige Preise  
**24 Monatsraten**  
1. Rate ab Juli  
**Beiser**  
Lothringer Str. 67 / Frankfurter Allee 337



# Unvernunft der jetzigen Wirtschaftsordnung

Vom Abg. Grafmann im Reichstag beleuchtet.

Der Reichstag lehnte am Dienstag die Sozialpolitische Debatte beim Etatkapitel Arbeitslosenversicherung, Arbeitsrecht und Arbeitsvermittlung fort.

## Abg. Grafmann (Soz.):

Besonders auf dem Lande wird gegen die Arbeitslosenversicherung gehetzt, und es wird ihr die Schuld daran gegeben, daß die Landwirtschaft Arbeitermangel habe. Sieht man sich aber die Zustände an, unter denen die landwirtschaftlichen Arbeiter z. B. bei der Rüben- und Kartoffelernte leben müssen, so begreift man das geringe Verlangen nach solcher Arbeit. Missetände müssen natürlich beseitigt werden, aber bisher sind genügende Beweise für die Notwendigkeit einer Reform nicht erbracht, zumal einer solchen, die nicht reformieren, sondern abbauen will. Reformen wären aber auch nach der anderen Seite hin erforderlich, und

wenn Sie die Meldepflicht für alle offenen Stellen auch in der Landwirtschaft und in häuslichen Betrieben einführen, und die Unterlassung der Meldung mit Strafe bedrohen wollen, da werden Sie uns dazu bereit finden. (Sehr richtig bei den Soz.)

Die Bedeutung der Arbeitslosenunterstützung für den inneren Markt hat Professor Sering vor einigen Jahren sehr ausdrücklich unterstrichen, indem er ihre wirtschaftliche Wirkung für die Landwirtschaft hervorhob, die die Preise ihrer Produkte nicht hätte halten können, wenn nicht die Arbeiter und Arbeitslosen wenigstens einen Teil der für ihre Ernährung notwendigen Nahrungsmittel hätten kaufen können. Nun wird behauptet, die Wirtschaft könne die Soziallasten nicht ertragen.

Wie war es denn, als die Lohnsteuer den Löwenanteil des Reichshaushalts ausbringen mußte? Wer ist da in Weltkampf mit der Arbeiterschaft um das Steuerzahler eingetreten?

(Sehr gut! bei den Soz.) Man stellt den Begriff der Wirtschaft als unabweislich hin, vor dem die ganze Welt auf den Knien liegen müßte. Sie ist aber auch nur Menschenwerk, und wenn sich herausstellt, daß dieses Werk nicht zum Segen der Menschen, sondern zu ihrem Fluch ist, muß es geändert werden. Nicht einmal die internationalen Finanzgrößen fühlen sich unter diesem System vollkommen wohl; sie sehen ihre Position, die sie mit allen Mitteln aufgebaut haben, immer wieder von neuen Konstellationen bedroht, und selbst die größten internationalen Bindungen versuchen sich rückwärts zu ziehen durch neue internationale Bindungen.

Dieses System, das als höchste Weisheit gepriesen wird, ist außerstande, Bedarf und Produktion auch nur einigermaßen miteinander in Einklang zu bringen.

Das heutige Wirtschaftssystem ist nicht aufgebaut auf der Befriedigung des Bedarfs.

Nicht eine Streichholzschachtel wird um des Bedarfs willen hergestellt, sondern um durch ihren Verkauf Gewinn zu erzielen. Diese Spekulation macht es unmöglich, den Bedarf reibungslos zu befriedigen, und die natürlichen Folgen sind Konjunktur und Krisen, wobei die Konjunkturen immer kürzer, die Krisen aber immer schwerer werden für die Millionen des arbeitenden Volkes. Es ist unerhörte Grausamkeit, von einer industriellen Reservearmee zu reden. Eine militärische Reservearmee wird bekleidet, ernährt und behauptet, um die industrielle Reservearmee kummert sich das Privatkapital gar nicht. Menschen werden in Reserve gehalten wie Kaffeesäcke, Baumwollbullen und Stahlknäpfe. Und nur weil man diese Arbeiter nicht einfach auf Speichern unterbringen kann, hat man sich notgedrungen bereit erklärt, etwas zu tun, wobei man die Reservearmee auch noch aus eigenen Mitteln betrogen läßt!

Jede technische Neuerung wird als gewaltiger Triumph gefeiert, und man betrachtet es schon als naturgemäße Auswirkung, daß sie so und soviel Hände überflüssig macht.

Die Sorge für diese Arbeitslosen überläßt man dem Staat und beschimpft sie obendrein noch als Faulenzer. (Hört, hört! bei den Soz.) Rationalisierung bedeutet Vernünftigmachung. Ist denn in diesem Wirtschaftssystem überhaupt eine Spur von Vernunft? Wir sehen, wie bei einer guten Kaffee-Ernte Riesmengen Kaffee verbrannt werden, damit sie nicht auf den Marktpreis drücken. Wir sehen, wie bei einer guten Weizenernte Maschi-

nen mit Weizen geheizt werden, weil die Kohle die Frucht nicht lohnt, während auf der anderen Seite der Erdbügel Hunderttausende und Millionen hungern!

Die Wirtschaftsführer sagen, daß sie die rationalisierten Betriebe nur mit höchstens 60 Proz. ausnützen. Wenn die Wirtschaft solche Folgen ihrer Tätigkeit nicht abwenden kann, dann hat sie die ständige Voraussetzung ihrer Existenz nicht erfüllt, und dann ist sie reif, möglichst bald beseitigt zu werden. Gerade die Erfahrungen des letzten Winters zeigen, daß man nur an den Symptomen herumdoziert, ohne den eigentlichen Ursachen der Missetände zu Leibe zu gehen. Gerade diese Verhältnisse haben die Gewerkschaften darin bestärkt, ihre Forderung nicht ruhen zu lassen, die

Forderung nach maßgebendem Einfluß bei der Führung der Wirtschaft, mit dem Ziel, dieses System durch ein anderes und besseres zu ersetzen.

Da es aber unmöglich ist, ein einzelnes Land, zumal ein wirtschaftlich so ungünstig situiertes Land wie Deutschland zur sozialistischen Umwälzung zu machen, arbeiten die organisierten Arbeiter und Angestellten überall in der Welt, in allen Ländern mit vereinter Kraft dahin, dieses System zu ändern, mit dem Ziel, es zu beseitigen. (Lebhafte Zustimmung bei den Soz.)

Auf die angeblichen Missetände bei der Arbeitslosenversicherung einzugehen, wird noch Zeit sein, wenn die Ankläger ihre Beweise vorgelegt haben. Aber die Menschheit müßte verzweifeln, wenn sie dauernd unter diesen Zuständen leben müßte und wenn nicht die besten Kräfte eingesetzt würden, um diese Zustände zu beseitigen. (Stürmischer, anhaltender Beifall bei den Soz.)

Abg. Mönke (Dnat.): Die Arbeitslosen sehen die Bauern als Feinde an, weil sie ihnen Arbeit anbieten und sie dadurch im ruhigen Bezug der Unterstützung stören. Die Saisonarbeiter bekommen viel mehr Unterstützung, als die Landarbeiter im Winter Lohn. Statt dem Bauern für seine Arbeit zu danken, sperrt man ihn ein, wenn er sich dagegen wehrt, daß das Finanzamt ihm die letzte Kuh aus dem Stall halt, um die Erwerbslosenfürsorge zu bestreiten. Eine rentable Landwirtschaft ist die beste Erwerbslosenfürsorge.

Abg. Kemmer (Dem.): Auch wenn alle Missetände behoben sind, wird die Arbeitslosenversicherung in schweriger Finanzlage bleiben. Bei besonderen Krisen müssen eben Reich und Gesamtheit helfen. Wir könnten einer größeren Einwanderung polnischer Saisonarbeiter nur zustimmen, wenn zuvor festgestellt ist, daß alle arbeitsfähigen und arbeitswilligen deutschen Arbeiter in der Landwirtschaft untergebracht sind. Sehr hübsch ist es, wenn dieselben Leute, die radikalpatriotische Kundgebungen gegen Polen veranstalten, immer mehr polnische Arbeiter in den menschenarmen deutschen Osten hereinziehen. (Beifall links.)

Nach Erledigung der Anträge zu diesem Punkt, die sämtlich Ausschüssen überwiesen werden, folgt das Kapitel Wohnungswesen und Wohnungsbau.

## Abg. Lipinski (Soz.):

Das Reichsarbeitsministerium hat festgestellt, daß etwa 600 000 Familien ohne eigene Wohnung sind, etwa 600 000 Familien in überbelegten Wohnungen, in Elendsquartieren hausen und etwa 300 000 Wohnungen ruinieren sind, die längst hätten abgebrochen werden müssen. Das Ministerium hat berechnet, daß bis 1940 rund 4,2 Millionen Wohnungen gebaut werden müßten, das heißt jährlich 350 000. Im vergangenen Jahr sind 320 000 Wohnungen gebaut worden, was einen Reinzugang von 300 000 bedeutet.

Die Feststellungen des Ministeriums werden von der Wirtschaftspartei heftig angegriffen, besonders deshalb, weil sie

die Wohnungsnot zum großen Teil nicht nur die Folge von Krieg und Inflation, sondern ein Ueberbleibsel aus der Vorkriegszeit ist, wo die freie Wirtschaft vollkommen unbeschränkt war.

In einer Rundfunkdiskussion mit dem Bodenreformer Damaschke hat der Abg. Dr. Bredt die Wirtschaftspartei als Wortführer der Hausbesitzer bezeichnet. Daraus erklärt sich ja ihre Gegnerschaft gegen jede Gemeinwirtschaft und gegen den Mieterschutz. Herr Bredt hat auch die Wertsteigerung von Grund und

Boden auf die Tätigkeit der Hausbesitzer zurückgeführt, während sie doch bekanntermaßen durch die Industrialisierung und ohne jedes Zutun des Bodenbesitzers erfolgt. (Sehr richtig! links.)

Wir hoffen, daß der Artikel 155 der Reichsverfassung, der jedem Deutschen eine gesunde Wohnung zusichert, recht bald verwirklicht wird. Dazu ist aber notwendig, daß den Gemeinden der notwendige Boden verschafft wird. Das Wohnungsheimstättengesetz will daher den Gemeinden das Enteignungsrecht geben, wie das in anderen Ländern längst besteht. Sachsen hat seit 1919 ein Gesetz, das den Gemeinden das Vorkaufsrecht bei Grundstückveräußerungen gibt. Wir bitten, das Heimstättengesetz recht bald dem Reichstag vorzulegen, ebenso das Bodenvereinigungs- oder Umlegungsgesetz, das den Städten die Befreiung von Hemmnissen des Wohnungsbaues ermöglichen will. In einem deutschnationalen Blatt beschwert sich ein Mieter darüber, daß er für den Quadratmeter seiner Wohnung 30 M. Miete zahlen muß und außerdem noch weitere Beträge. Wenn die freie Wirtschaft die Mieter so bewacht, dann beweist sie, daß sie die Wohnungsnot nicht beseitigen kann. (Sehr richtig! links.)

In diesem Jahr sind die Hoffnungen auf die Finanzierung des Wohnungsbaues recht mager. Die Diskonterhöhung der Reichsbank um 1 Proz. verteuert den Bauredit erheblich, und infolge der langen Arbeitslosigkeit haben sich die dauernden Unkosten im Baugewerbe gesteigert. Die Reichsanstalt für Angestelltenversicherung gibt Wohnungsbaudarlehen nur in „Reingold“ und verlangt auch solche Bezählung, sie setzt also starke Zweifel in die deutsche Währung. (Hört! hört!) Außerdem macht sie das Darlehen davon abhängig, daß die Stadt Berlin den Baugenossenschaften Gagia (deutschnational) und Heimat (Gewerkschaften) Hauszinssteuer- und Zuzahlungshypothenk gibt. Die Reichsanstalt will also einen Druck ausüben, daß Steuergelder diesen Baugenossenschaften zugewendet werden! (Hört! hört! links.) Wir wünschen, daß bei der Neuordnung der Hauszinssteuer ein soziales Miet- und Wohnrecht geschaffen werde, das die rein formalen Bestimmungen des BGB. mit sozialem Geist durchtränkt. Es muß alles getan werden, um die Wohnungsnot zu beseitigen und den Mietern das Wohn- und Mietrecht zu erhalten und im sozialen Sinne auszugestalten.

Abg. Domich (Dnat.): Die ländlichen Siedlungen sind nach drei bis fünf Jahren schon so reparaturbedürftig, daß der Siedler seines Lebens nicht froh wird. Nur eine rentable Landwirtschaft kann gesunde Siedlungen hervorbringen.

Abg. Winnefeld (D. Sp.): Die Wohnungszwangswirtschaft muß weiter gelockert werden. Die letzte Erweiterung des Rindungsgesetzes hat nicht die schlimmsten Wirkungen gehabt, die die Mieterverbände prophezeit haben.

Die Neubauwohnungen in Berlin werden unter schamlosem Wucher vermietet.

Wir sind aber gegen den sozialdemokratischen Antrag, auch die Neubauwohnungen der Zwangswirtschaft zu unterstellen.

Reichsarbeitsminister Wiffel: Die Regierung ist eifrig bemüht, in Verbindung mit den beteiligten Länderregierungen der notleidenden Bevölkerung des Reiches zu helfen und vor allem die Siedlungstätigkeit dort zu fördern. Das Heimstättengesetz kann in zwei Monaten vorgelegt werden.

Abg. Bül (Dem.): Wir sind gegen weitere Lockerung des Mieterschutzes. In Berlin wird unvernünftig teuer gebaut, aber der Staat baut auch nicht billiger.

Abg. Jörissen (Sp.) hält eine lange Rede gegen genossenschaftlichen Siedlungsbau, Mieterschutz und Wohnungszwangswirtschaft.

Reichsarbeitsminister Wiffel wiederholt seine Erklärung aus dem Ausschuss, daß die Regierung eine Aufhebung der Wohnungszwangswirtschaft nicht in Aussicht nehmen könne.

Abg. Höflein (Komm.) beantragt Schluß der Sitzung, da der größte Teil seiner Fraktion anderweitige Verpflichtungen zu erfüllen habe. (Beifall links.)

Präsident Löbe stellt die Unterstützungsfrage. Es erheben sich die notwendigen 30 Abgeordneten. Die Kommunisten bezweifeln die Beschlussfähigkeit des Hauses, Präsident Löbe stellt die Beschlussfähigkeit fest und schließt gegen 6 Uhr die Sitzung. Weiterberatung Donnerstag 2 Uhr.

## Haut-Bleichkrem

Jetzt ist es Zeit, Sommerprossen, Verrötete, gelbe Flecke im Gesicht und an den Händen zu beseitigen durch Bleichen mit Klorokrem, Tube 1 M. und Kloroseltz à Stück 60 H. Unschädlich und seit Jahren bewährt. Will genauer Anweisung in allen Chlorodont-Verkaufsstellen zu haben.

# Berlin hat seine Sensation,

denn:

## PFINGST VERKAUF

ist bei

# BAER SOHN & Co.

Chausseestraße 29-30

<b>Herren-Sakko-Anzüge</b> modern gestreifte u. karierte Stoffe, 1- und 2-reihige Form 42.- 60.- 75.- 90.- 100.- 120.- <b>Sport-Anzüge</b> Praktische Stoffe in englischer Art gemust., mit Breeches oder Kalckerbocker u. langer Hose 42.- 62.- 73.- 85.- 93.- 110.- <b>Windjacken</b> Wetterfeste Stoffe 6.75 13.50 18.- 22.- 30.- 38.-	<b>Mäntel</b> gemusterte Cheviots in neuzeitlichen Farbenstellungen mit Ring- oder Rückengurt 45.- 60.- 75.- 85.- 100.- 120.- <b>Dam.-Mäntel</b> geschmackvolle Demins, feuchte Formen für jede Figur 12.- 18.- 24.- 30.- 48.- 60.- <b>Trench Coats</b> Der flotte Wettermantel 30.- 45.- 60.- 75.- 100.- 130.-	<b>Auto- u. Motorrad-Kleidung</b> Herrenlederjacke braun 70.- 95.- 105.- 125.- Damenlederjacke feuchte Form 89.- 95.- 120.- 135.- Motorrad-Kombination imprägniert 33.- 27.- 24.- 16.50 Chauffeur-Anzüge stabile Qualitäten 52.- 80.- 110.- Chauffeur-Mäntel kräftige Stoffe 50.- 75.- 105.- Weiße Staubmäntel mit farbigen Kragen und Manschetten 29.-	<b>Knaben-Kleidung</b> Stoff-Anzüge Sportform 9/14 jährig 16.50 21.- 27.- 36.- 40.- 45.- Waschanzüge für 2-jährige 4.50 6.50 10.50 Kletterwesten ... 10.50 Laufhosen ... 7.- Gummimäntel ... 6.- für Knaben und Mädchen Windjacken 4.75 9.- 12.50 <b>Breeches und Knickerbocker</b> 9.- 12.- 15.- 18.-
--	--	---	--



Der wichtigste Teil der Medizin besteht darin, dem Kranken die richtige Dosis zu geben. Die Dosis ist die Menge des Mittels, die dem Kranken gegeben werden soll. Sie ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels.

Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels.

Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels.

Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels.

Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels.

Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels.

Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels.

Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels.

Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels.

Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels.

Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels.

Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels.

Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels.

Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels.

Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels.

Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels.

Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels.

Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels. Die Dosis ist ein Maß für die Wirkung des Mittels.

Herr G. L., Bochum, teilt uns mit:

## ● Meine lungenfranke Pflege-tochter ●

hat auf meine Empfehlung hin Ihren Nymphosan-Sirup versucht, der Erfolg war bisher über Erwarten. Der Appetit nahm sofort zu, der Nachtschweiß hörte auf, ebenso der Brechreiz, und der Husten ließ nach. Jeder staunt über ihren Appetit, den wir auf den Gebrauch Ihres Nymphosan-Sirups zurückführen. Preis der Flasche Nymphosan III 3.50, Verubondons 80 Pfg. — Erhältlich in allen Apotheken, bestimmt Belle-Alliance-Apothek zum weißen Hirs — Wittes Apotheke (Postdamer Straße) — Apotheke zum gold. Hirs (Lindenstr.) — Apotheke zum König Salomon (Charlottenstr.) und Prinzess-Viktoria-Apothek (Berlin N, Volkstr. 26) — Rablauer's Kronen-Apothek (Berlin W, Friedrichstr. 160) — Alleinherst.: Nymphosan A.G. Starnberg am See bei München. (1407)

**Verkaufszeit 9-11<sup>1</sup>/<sub>2</sub>, 3-6<sup>3</sup>/<sub>4</sub> Uhr!  
Vom 1. Mai bis 4. Mai**

**Extra-Abteilung:  
Trauer-Magazin**  
fresche Formen, Ia Stoffe  
bekannt für billige Preise!

1. Geschäft:  
**Berlin W56, Mohrenstr. 37a**  
(2. Haus von der Jerusalemer Straße)

## 4 Beispiele unserer Leistungsfähigkeit

Eigene Fabrikation, Ia Stoffe, beste Verarbeitung, höchste Gewähr **billige Preise!!!** Vom Backflach bis zur stärksten Figur

Seidene u. kunstseid. Mäntel <sup>Stoffe</sup> 18.-, 25.-, 36.-, 48.-, 65.-	Kostüme, schwarz und blau Kammgarn, engl. Charakter
Farbige Mäntel <sup>Stoffe</sup> 15.-, 24.-, 39.-, 55.-	Frauenkostüme aus grau Kammgarn . . . 25.- 41.- 58.-, 75.-

**5 Ständer nicht kopierte Modelle Mäntel-Kostüme 50.-, 75.-, 100.-**  
Kaufen Sie jetzt!!! Winter-Püsch-Perlmanier. Bis 50% ermäßigt, teilweise darüber. Wintermäntel mit und ohne Pelz 18.-, 35.-, 55.-, 85.-. Schalpüschmäntel 49.-, 65.-. Perlmanier. Gasette 135.-. Mantelwürme 150.-. Sommerpelze 165.-. Schal-Elektric 215.-. Schürz-Perstianer 450.-. Reismuster, Ia Felle 225.-.

**Westmann** Berlin NO, Gr. Frankfurter Str. 115  
(an der Andrenstraße)

# KONSUM

GENOSSENSCHAFT BERLIN U. UMGEGEND E. G. M. B. H.

## Konsum-Kaffee

Direkte Importen der GEG

In unserer eigenen Rösterei geröstet und verlesen

Sorte I	Costarica-Mexiko-Mischung . . . . .	Mk. 1.00
Sorte II	Mexiko-Guatemala-Santos-Mischung	Mk. 0.90
Sorte III	Guatemala-Santos-Mischung . . . . .	Mk. 0.80
Sorte IV	Santos-Mischung . . . . .	Mk. 0.65

Je Viertelpfund

**Konsum-Mischung** ½ Pfund Mk. 0.46  
**Gebrannte Gerste** ½ Pfund Mk. 0.15

<b>GEG-Malzkaffee</b>	<b>GEG-Konsumkorn</b>	<b>GEG-Kornkaffee</b>
½ Pfund . . Mk. 0.26	½ Pfund . . . Mk. 0.28	½ Pfund . . Mk. 0.26
¼ Pfund . . Mk. 0.50	¼ Pfund . . . Mk. 0.55	¼ Pfund . . Mk. 0.50

Die Abgabe der Waren erfolgt in der Konsum-Genossenschaft Berlin und Umgegend nur an Mitglieder.

Die Mitgliedschaft kann von jedermann erworben werden.

**Aufnahmegebühr 50 Pfennig**

Mitglieder-Aufnahmen werden in sämtlichen 270 Abgabestellen der Konsum-Genossenschaft vollzogen.

**Beleuchtungskörper**

Auch bis zu Monats-**18 Raten**



**Raddatz & Co.**  
Berlin, Leipziger Str. 122-123

Kon Sonntag, dem 26. April, verstarb nach kurzem, idemem Leiden meine liebe Frau und gute Mutter, Gattin und Schwiegermutter

**Caroline Seebach**  
geb. Wüstenhagen  
im 66. Lebensjahre. Mit tiefem Weile

Paul Seebach  
sowie Tochter, Schwiegermutter und Enkel.  
Einäschung Freitag, den 3. Mai, nachm. 4<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, im Krematorium Mühlentempel, Bestattung 101-102.

**Luckenwalde** Anhalt-Bahn, III. Klasse 2.70, Sonnt. m. Rückf. 2.50 u. 1.80 M. Stadt v. herrl. Waldgürtel umg. Lago u. Nadelwald. Ausflug m. Golem. 173 m. Güntzig, Zugverbindung m. Berlin. Lehnendes Wohnenziel.  
Auskunft im Verkehrsamt Karl Ortschaft, Breite Str. 30, Parnitz 808.

**Deutscher Metallarbeiter-Verband**  
Verwaltungsstelle Berlin

**Todesanzeige**  
Dem Mitgliedern zur Nachricht, daß unter Adresse, dem Schloß

**Richard Beck**  
geb. 21. Februar 1854, am 24. April an Verfallenen gestorben ist.  
Gibt seinen Nachbarn!

Die Bestattung findet Donnerstag, den 2. Mai, nachm. 4 Uhr, auf dem neuen Friedhof in der Hermannstraße, statt.  
Ruhe Bestattung wird erwünscht.  
Die Ortspolizei.

**Matratzen** Gabel-  
Metall- und Holzbetten, Schlafzimmer-  
an Privats. Ratenzahlung, 1000 267 bei  
**Eisenmöbelabrik Subi (Thür.)**

# Hoffnung

Bekleidungs-Industrie G. m. b. H.

Brunnenstraße 188-190, am Rosenthaler Platz

## Frühjahrs-Ülster und Paletots

in bester Ausführung

## Anzüge

in allen Größen und Preislagen vorrätig

## Trenchcoats, Loden- u. Gummi-Mäntel

## Sportbekleidung

in großer Auswahl

## Windjacken

für Damen und Herren

**Elegante MaBantfertigung**

## Lederbekleidung

für Chauffeurs

## Herrenartikel in großer Auswahl

Berufskleidung für jeden Beruf

Fahnen u. Ausrüstungsgegenstände für Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Heute bleibt unser Geschäft geschlossen.

Am 27. April, nachm. 13<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr, verstarb nach langer, schwerer Krankheit meine innigstgeliebte Frau

**Hermann Bittroff**  
im 47. Lebensjahre.  
In tiefer Trauer  
Martha Bittroff, geb. Gerns.  
Die Bestattung findet am Donnerstag, den 3. Mai, nachm. 4 Uhr, auf dem neuen Friedhof in der Hermannstraße statt.

Allen Freunden und Bekannten die traurige Nachricht, daß meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Frau

**Emma Guhl**  
nach schwerem Leiden am 26. April verstorben ist.  
In tiefer Trauer  
Karl Guhl und Kinder  
Die Einäschung findet Freitag, den 3. Mai, mittags 12 Uhr, im Krematorium Berlinstraße statt.

Infernen haben Kollegen

**Richard Danzer**  
die herzlichsten Glückwünsche zu seinem 50jährigen Geburtsjubiläum im Deutschen Reichsmeister-Berband.  
1. Mai 1904 — 1. Mai 1909.  
Deutscher Werkmeister-Verb. u. Ges. Berlin 21. Fachgruppe Chemik. Der Vorstand.

## MÖBEL

## WINDHORST

162 Brunnenstr. 162

200 Zimmer ständig am Lager

Speisezimmer . . . von	480.-
Wohnzimmer . . . von	475.-
Schlafzimmer . . . von	475.-
Küchen . . . . . von	125.-

Kleinsessel und Garmöbel  
Einzelmöbel jeder Art zu fabrikhaft billigen Preisen

**Teilzahlung bis 2 Jahre**

Katalog gratis

Inferieren bringt ERFOLG!



Psst! Hier übt eine Tänzerin den „Sterbenden Schwan“!

— Ach Quatsch, das arme Mädel hat nur Hühneraugen und kennt nicht „Lebewohl“! —

\*) Gemeint ist natürlich das berühmte von vielen Ärzten empfohlene Hühneraugen-Lebewohl und Lebewohl-Balmschreiben. Bismutose (a. Plaster) 18 Pfg. Lebewohl-Pulver gegen empfindliche Füße und Fußschweiß, Schachtel (2 Bäder) 30 Pfg., erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wenn Sie keine Enttäuschungen erleben wollen, verlangen Sie ausdrücklich das echte Lebewohl in Blechdosen und weisen andere, angeblich „ebenso gute“ Mittel zurück.



## „Die Wacht am Rhein“ 1. Mai 1908

I.

„Morgen, wenn ich von der Arbeit komme, darfst du mit mir gehen“, sagt der Vater und schiebt dem dreizehnjährigen Hans ein Zeitungsbüchlein zu. Der Knabe nimmt es auf, seine Augenellen über den Aufsatz hin: 1. Mai — Weltfeiertag — Befreiung der Völker — gleiches Wahlrecht — auch den Frauen — gegen Brot- und Fleischwucher — Sozialismus.

Hans wird unruhig vor freudiger Erregung; morgen darf er zum ersten Male neben seinem Vater im Matztag mitgehen. Er weiß, daß diese Aufforderung eine besondere Auszeichnung, eine Belohnung ist; und fast erschrocken vor Freude fragt er: „Darf ich wirklich mit, Vater?“ Und der strenge wortstarke Mann sieht den Sohn mit einem warmen Schimmer in den graublauen Augen an. „Ja, mein Jung' du darfst mit. Freust dich? Aber vorwärts, mache jetzt deine Aufgaben.“

Da beugt sich der Knabe wieder über sein Schutheft, und wie er in anstrengendem Denken sich nützt, eine mathematische Formel zu errechnen, spürt er deutlich, wie der Blick des Vaters auf ihn ruht... Die Gedanken des Knaben schweifen von der Schularbeit weg; plötzlich geht er wieder wie am Weihnachtsabend neben ihm durch verschneite Felder und er hört seine einringlichen Worte. Der Vater spricht davon, daß er, sein Sohn, lernen müsse, damit er einmal die Waffen habe im Kampf ums Recht: das Recht auf den Besitz des Werkzeugs, der Maschinen und ihrer Produktionskraft, die der Kapitalismus dem Arbeiter entzogen hat; daß man nicht Sklave werden dürfe im Geiste, weil die Klasse uns enteignet habe; daß man keinem Höhergestellten schmeicheln dürfe und zu seinen Arbeitsbrüdern, zu seiner Klasse halten müsse durch Bände und Güte... „Hallo!“, ruft der Vater, „da träumst du wieder!“ Hans blüht vor seinem Heft auf und sieht, wie der Vater sich vom Tisch erhebt und die Zeitung zusammenfaltet.

II.

Am nächsten Tag, dem 1. Mai, wartet Hans auf den Vater vor der Baumwollspinnerei. Kurz nach sechs Uhr kommen die Leute aus dem Fabrikhof; ein kleiner Trupp marschiert nach der Kronenwiese, wo Gruppen aus anderen Betrieben zu ihnen stoßen. Hier, am Rande der Stadt, formiert sich der Zug, um durch die Hauptstraße, über den Marktplatz nach dem Bahnhof zu marschieren, wo ein Redner aus der nahen Hauptstadt sprechen wird.

Während die Männer noch wartend beisammen stehen — die roten Fahnen und die Kapellen sind schon vollständig —, hört Hans, wie einer zum Vater sagt: „Glaubst du, Genosse, dein Knecht da erlebt noch, daß am 1. Mai überhaupt nicht gearbeitet wird. Dann brauchen sie nicht mehr, wie wir, erst nach Feierabend in ihrer dreifachen Arbeitslast den Feiertag des Proletariats zu feiern.“

Inzwischen ordnen sich die Umstehenden zu vier und vier, und der Zug setzt sich in Bewegung. Hans geht am rechten Flügel neben dem Vater, gleich in der zweiten Reihe hinter der Musik.

Wie der kleine Zug — etwa 100 Männer und Frauen — in die Nähe des Marktplatzes kommt, erschallt aus den Reihen der Marschierenden, unter der heißen Welle des blauen Frühsummerhimmels, das trübsinnig-hoffnungsvolle Lied:

Nicht fürchten wir den Feind, nicht die Gefahren all  
Der Bahn, der führen, folgen wird, die uns geführt Vollaß.

In den offenen Fenstern erscheinen die behäbigen Gesichter der Bürgerfrauen und -kinder, unter den Baldachinen ihrer kleinen Geschäfte gaffen die Kaufleute, die sich als Gäste des Städtchens vornehmen; und vor dem Gasthaus „Zur goldenen Traube“ steht dreifüßig der fette Wirt in weißer Regenschürze. Sein rotes, aufgebunnenes Gesicht verzehrt sich zu einer höhnischen Grimasse, wie er der Vorüberziehenden ansieht.

Hans, der dem Wirtshaus am nächsten marschiert, sagt etwas über den grinsenden Krähwinkel-Hospital zum Vater. Der lächelt: „Er ärgert sich, Jung', daß wir unseren Lohn nicht bei ihm lassen; er soll von den Honoratioren fett werden.“

Und wieder stimmt Hans in den Refrain ein: „Der Bahn, der führen...“

Aber der vor Begeisterung glühende Knabe ohmt nicht, daß in denselben Minuten — da er mit strahlenden Augen, im Zuge der

Männer singend marschiert — hinter dem Fenster der „Goldenen Traube“ sein Klassenlehrer am Stammtisch sitzt und — o Schreck! — Hans D., Schüler der höchsten Lehranstalt der Stadt, mit dem „Gesindel“ marschieren sieht.

Das pergamentfarbige Gesicht Professor Emil Ehrens wird noch gelber vor Haß, und sein Adamsapfel hüpfet vor Erregung an dem knochigen faltigen Hals eilig auf und ab. Die Beherrschung, die den jugendfeindlichen Schulmeister zügellos packt, ist so groß, daß er die Finger ineinanderkrallt und vor sich hinschimpft: „Empörende Frechheit dieses Stieglitz, dieses Lausjungens! Ganz zu irren war dem Burschen nie; zu „lassen“ war er auch nicht. Aber die Obszonalität stand auf seinem Gesicht. Ha! — er wird es „gut“ bei mir haben! Es soll ihm trefflich ergehen!“

Ein böses Lachen hängt in seinen zerknitterten, eingefallenen Mundwinkel, wie er die letzten Spießer auffordert: „Erheben wir uns, meine Herren, aus Protest und stimmen wir an zur Ehre des Vaterlandes und als einzige Antwort auf die internationalen Verdräcker da draußen: „Es braust ein Ruf wie Donnerhall... Emma — zuerst noch ein Bier!“

Die Männer haben verlegen ihre schweren Bäuche vom Bierstisch auf; und durch das dumpfe, dunkle, verdrückte Lokal klingt heißer und grölender der Gesang der „Patrioten“.

III.

Zwanzig Jahre später.

Hans sitzt in seinem einsamen Großstadtzimmer, und am Vorabend des 1. Mai erinnert er sich, daß er einmal in der Schule hängenblieb. Da jagte der Vater kurzweg: „Wenn du etwas taugst, wirst du auch ohne Abgangszeugnis weiter kommen. Ich arbeite nicht, damit du dir den Luxus von Fabrikantenlöhnen leistest und sitzen bleibst. Du verläßt die Schule.“

In trotzigem Geisteswiderstand widerspricht Hans nicht. Eine Woche später war er Lehrling in einem Geschäft.

Wie weit ist der Weg von damals bis heute, — überlegt der Mann Gereifte. Und die Jahre der Entbehrung, des Lernens, der schlaflosen Nächte über Büchern, der Abende in Volkshochschulen, später auf Universitäten; und die Tage, Wochen, Monate, da der Magen böse knurrte: sie alle werden lebendig in dieser Stunde... Wenn der Vater noch lebte und hätte sehen können, daß der Sohn auch ohne Abgangszeugnis etwas gelernt hat; wenn er hätte erleben können, daß die Prophezeiung jenes Genossen vor zwanzig Jahren auf der Kronenwiese über alle Erwartung groß in Erfüllung gegangen ist: der 1. Mai als wirklicher Feiertag des Proletariats. Eines Proletariats, das sich seiner Macht bewußt wurde und nicht mehr drittrangige Menschen wie im alten Klassenstaat, sondern gleichberechtigte Staatsbürger in einer Republik sind.

Was mag aus dem jugendfeindlichen Professor geworden sein? — überlegt Hans. Im Krieg war Ehre auch nicht, dafür bewachte ihn seine schiefe Schulter. Wieviel Jüngens mag er die Schule zur Hölle und das Leben zu einer fast untragbaren Last gemacht haben? Welch ein Hölzer war der Unterricht bei ihm noch jenseit 1. Mai! Er verwirrte mich durch seine häßlichen Anspielungen, legte mich hinein durch die Unklarheit seiner Fragen. Und als ich einmal sagte, daß er mich ungerecht behandle, bekam er einen Wutanfall und schrie, daß ich aus der Schule geworfen würde; aber er war zu feig, etwas Eindeutiges zu unternehmen und zog den kalten Mord des Eigenliebens vor... Da hebt Hans den Kopf und der Blick fällt auf das Bild seines Vaters, das seit Jahren vor ihm auf dem Arbeitstisch steht. In der Stille der Nacht und in der Hingebendheit an die plötzlich erwachte Vergangenheit, scheint es dem Einsamen, als ob die Augen des Vaters unter der breiten zerfurchten Stirn und der trocknen Mund in dem schmalwangigen, von Sorgen ausgehöhlten Gesicht, lebendig würden und zu ihm sagten: Was ist die größte Macht eines Lehrers gegen die Kräfte des Daseins, die den Knaben zum Manne werden lassen? Bleibe ein Kämpfer für die Sache der Freiheit, und jede Entbehrung, die du erträgst, ist ein Unterpfand für die Zukunft, die uns gehört. Bergiß ob des Weges, wie mühevoll er auch sein mag, nie das große Ziel; denke daran, daß wir für euch gekämpft haben, unerschütterlich durch Gut und Böse, um der Gemeinschaft aller Werttätigen willen.

Kurt Offenburg.

## §. Soutup: Der erste Mai.

Jah, Proletarier, Arbeiter, der Menschheit Pfeiler,  
Hab diesen Tag im Jahr für mich ernannt,  
Trotz Päpsten, Pullen, Königen und Katzen,  
Als Flammenmal ihn der Historie eingebrannt.

Jah hab' es von Paris in Kontinente fünf gerufen,  
Wie eine Vora brüllt ich's über Weltmeere,  
Die rote Fackel schleudernd in Fabrik und Grube,  
Jah schrie's, damit im Fels, auf Feldern man es höre:

Jetzt legst lahm die Räder und verläßt die Feuer,  
Die Fäuste ballt und laßt uns vorwärts schauen,  
Ein Tag der Ruhe, heil'ger erster Mai ist heute,  
Zur Fahne, Arbeitsleute, Männer, Frauen!

Und Hunderttausend und Millionen sich erhoben,  
Man sah die roten Banner über ihnen wehn,  
Sie reichten sich die harten Hände über Meere,  
Das Lied der Arbeit tönte jubelvoll und schön... .

Jah, Proletarier, Arbeiter und Schöpfer neuer Zeiten,  
Im Schweiß des Angesichts bau ich ein Eden frei —  
Auf meinen Knochen — und geleimt mit meinem Blute —  
Blüht dort einst auch der Menschheit großer Mail

(Übersetzt von J. Reisman, Prag.)

Für uns Sozialisten bedeutet Vandauer noch eine besondere Frage und einen besonderen Schlag. Wir wissen, daß er in seinem „Ausruf zum Sozialismus“ den „Marxismus“ sehr scharf bekämpft und auch von bürgerlicher Seite oft triumphierend als der beste Widerleger des Marxismus zitiert wird. Darum auch die Worte in seiner Rede vom 6. April 1919: „Hat die SPD. nicht in der Tat einen Janusstopf? Ist es nicht so, daß jeder tüchtige Mann des Volkes zu ihr hingezogen wird als der Vertreterin des Sozialismus, der Gerechtigkeit, von ihr abgestoßen wird als einer Kirche der Unfreiheit, der Bureaucratie und des militärischen Selbes...?“ Kurz vorher, am 28. Januar, schreibt er in einem Briefe: „Alle sehen sie vor Marxismus keine Wirklichkeiten mehr.“

Es war Vandauers Tragik: er sah selbst nicht, daß auch im sozialen Leben organische Prozesse gelten und nicht nur revolutionäre Wustausbrüche. Das ist doch das Wesentliche an der Botschaft von Karl Marx: daß in breiter Front die erwachende Arbeiterkraft ihrer Stunde wartet, die nach dem Gesetz der Entwicklung kommt, aber auch zugleich durch Erkenntnis, Opferbereitschaft und Einsatz daran schafft, daß die Stunde sie nicht unvorbereitet findet, sondern dann mit dem entscheidenden Sinn und der wirklichen Wandlung der Verhältnisse erfüllt wird.

Hans Herimann.

## Gustav Landauers Briefe

Gustav Vandauer: Sein Lebensgang in Briefen. Zwei Bände im Verlag Rütten und Loening, Frankfurt a. M. 450 und 440 S. Preis geb. 11,50 M., geb. 16 M.

Der Gustav Vandauers Werk kennt, der weiß, daß seine Auffassungen vom Sozialismus und vom Kampf der Arbeiterkraft in vielfacher Hinsicht von unserer Einstellung abweichen und daß es nicht seine Art war, sich in eine Massenbewegung einzufügen und einzugliedern. Trotzdem wird jeder, der nicht engherzig ist, zugeben, daß uns sein „Ausruf zum Sozialismus“ und manche der anderen Schriften vieles geben können. Man möchte diese Lese in der großen Einsamkeit des Sozialismus nicht missen, und man möchte noch weniger den Menschen Vandauer entbehren, der sich uns in seinen jetzt erschienenen Briefen so wunderbar dokumentiert.

Martin Buber, der langjährige Freund Vandauers, hat in zwei stattlichen Bänden annähernd 600 Briefe zusammengestellt, die sich über mehr als 20 Jahre, also über den entscheidenden Lebensabschnitt Gustav Vandauers, erstrecken. Von seiner Jugend, seiner ersten Berührung mit sozialistischen Ideen bis zu seinem grausamen Tode können wir die menschliche und geistige Entwicklung dieses Mannes in einer fast einzigartigen Weise verfolgen.

Gustav Vandauer fühlte sich Zeit seines Lebens in der Masse einsam, war nur mit wenigen Menschen eng verbunden. Hatte er aber einmal einen Menschen gefunden, von dem er wirkliches Verstehen erwartete, so wurde er nicht müde, sich mit ihm in langen Briefen auszuspochen, bis reifliches Verstehen erreicht war. Diese Briefe behandeln viele Fragen, die uns noch heute interessieren (z. B. die Geschichte der Berliner Volksbühne, die Wirkung des Weltkrieges auf die geistigen Führer, die Geschicke der Revolutionsmonate) und sie sind vielfach an bekannte Persönlichkeiten gerichtet: so an Fritz Mauthner, Martin Buber, Richard Dehmel, Erich Mühsam, Siegfried Jacobsohn, um nur einige zu nennen.

Aber das scheint mir, so interessant es ist, nicht das Entscheidende. Das Wesentliche an Vandauer und an seinen Briefen ist das Bild eines wahrhaft großen, niemals fertigen, allem geöffneten, ewig weiterstrebenden Menschen, der noch wenige Tage vor seinem Tode, ein fast fünfzigjähriger, von sich schreiben konnte, daß er immer noch „in der Vorbereitung sei“. Diesen Entwicklungsengang eines solchen Mannes durch zwei Jahrzehnte in diesen Dokumenten innerster Wahrhaftigkeit — von denen die schönsten die Briefe an seine Frau Hedwig Vandauer und an seine Tochter sind — Schritt für Schritt nachzulesen zu können, das ist ein Glück und im höchsten Sinne des Wortes ein Erlebnis, wie es uns nur ganz selten zuteil wird. Mögen wir gewiß mit manchem seiner Urteile, mit vielen seiner theoretischen Überlegungen ganz und gar nicht einverstanden sein: es kommt darauf nicht an. Aus jeder Zeile spricht hier zu uns ein Mensch, glühend von Liebe zu den Menschen, glühend von Eifer zu reinster Selbstgestaltung, glühend vom Willen zum Sozialismus.

Walter Fabian.

## Zum 10. Todestage Gustav Landauers

Es gibt Märtyrer aus Schicksal und Märtyrer aus Zufall. Bei den einen ist ihr ganzes Leben darauf angelegt, daß sie es, wenn die Stunde da ist, mit Leib und Tod besiegeln müssen; der Tod ist die selbstverständliche Krönung. Die anderen werden von der Stunde überrascht, die sie nicht suchten.

Bei Gustav Vandauer finden wir eine merkwürdige Verbindung: er ist ursprünglich durchaus Literat und hat in der Zeit, als er seine Zeitschrift „Der Sozialist“ herausgab, jenes Märtyrertum der einsamen Revolutionäre erlitten, das seiner Lebensaufgabe und seinem Schicksal entsprach. Er war ein Mensch, der ganz vom Geistigen herkam und eigentlich gar nicht zum politischen Führer geboren war. Er befaßte sich mit den höchsten Geistern, mit Shakespeare, Meister Eckhart, Hölderlin, hielt in Kreisen des Berliner Westens darüber Vorträge, lebte ganz in dieser Welt — so sehr, daß er einmal in München in heißester Zeit als Volkskommissar in einem großen Saale einen Vortrag über die tiefsten Probleme hielt, ohne zu merken, daß noch kein Duzend hunger Peute da war. Freilich bewegte ihn die Frage der Neugestaltung des gesamten Lebens so unmittelbar, so rein, so leidenschaftlich, daß er sich auch hier seine Stoffe suchte: außer der Zeitschrift sein berühmter „Ausruf zum Sozialismus“ und dann seine auf fleißigster Arbeit beruhende Sammlung von Briefen aus der französischen Revolution. Dieses Suchen nach Neugestaltung auch in menschlichen Dingen entsprang nicht irgendwelcher Reugier oder Sensationslust, wie sie bei „Antifektuellen“ vorkommen mag. Es war so alles erstlich durch bittere Notzeiten mußte Vandauer selbst hindurch; und wenn es ihm besser glang, dann empfand er, wie er es einmal ganz trostlos auspricht: „Ich kann es nicht ertragen, daß ich mir den Magen vollschlage, während andere hungern.“

Vandauer will den Weg wieder zurückbahnen zur Natur, zur Ursprünglichkeit, die dem Menschen von heute verloren gegangen ist. Karl Rokitman, der amerikanische Naturdichter, Bergson, der

französische Philosoph des „Elan vital“ (der ursprünglichen Lebenskraft), lagen ihm nahe. Er ruft: „Nur die Erde müssen wir wiederhaben; die Gemeinnde des Sozialismus muß die Erde neu aufstellen. Die Erde ist niemandem Eigentum. Die Erde sei herrenlos; dann nur sind die Menschen frei.“

Wohl war Vandauer schon vor dem Kriege ins Gefängnis geworfen worden, weil er sich in allzu idealistischer Weise über die Anarchisten orientierte in Spanien und Frankreich aufhakte, und später, weil er für einen zum Tode Verurteilten, dessen Fall er nicht genau konnte, eintrat, und zwar unter heftigen Anklagen gegen die Richter. Das erstmal darf sagen er als Monat, das zweitmal sechs Monate. Aber man darf festhalten: das waren Unglücksfälle, Unvorsichtigkeiten, die organisch mit seiner durchaus geistigen Aufgabe nicht verbunden waren.

Dann aber kam es anders. Im einsamen Krumhach in Schwaben verliebte Vandauer orbeltend die letzten Kriegszeiten. Da kam die Revolution, und Kurt Eisner holte ihn als Kultusminister nach München. Man nannte das „Volksbeauftragter für Volksaufklärung“. Vandauer geht energisch vor und schreibt am 12. April 1919 einen Erlaß an seine Beamten, in dem er die Ministerialbureaucratie abbauen will und von jedem einzelnen bedingungslos Unterwerfung unter seine Maßnahmen verlangt. Es heißt da unter anderem: „Zu einer solchen Durchführung und Umgestaltung an Haupt und Gliedern ist der Weg der parlamentarischen Gesetzgebung unentbehrlich; darum sind wir in einer Revolution; ihr sind wir es schuldig, daß die Menschheit von Zeit zu Zeit einen Kurs braucht, revolutionär zu handeln.“ Als dann die Reichshaber ihm zu viele Fehler machten, gibt er sein Amt auf. Er stellt sich zwar der nun folgenden kommunistischen Regierung in Bayern zur Verfügung, wird aber nicht verwendet. Trotz des Rates seiner Freunde, und obwohl er selbst schwankt, flieht er nicht vor den heranziehenden Reichswerttruppen, wird verhaftet und am 2. Mai erlind, angeschossen, zusammengehauen, wahrscheinlich getreten.



# Rudi Eims: Volksversammlung in London

Ramsay Macdonald spricht ...

Die vielstimmige Symphonie des Verkehrs braust um die Ohren, während mich der Omnibus nach Marble Arch bringt. Samstagmorgen — da sonnen sich Männer, Frauen und Kinder auf den grünen Rasenflächen des Hyde Parks oder ruhen aus in dem Schatten der alten, hohen Bäume. Wir rollen weiter über den Asphalt menschenfüller Straßen. Waterloo-Station. Gedränge vor den Schaltern. Die Londoner fahren jetzt hinaus aus der staubigen Enge der Großstadt. Dorthin, wo kein Rauch den blauen Himmel schwärzt. Auf's Land, in die Sonne — zum Weckend.

Ich stehe im Gang eines Vorortzuges, gegen die Körper zweier Arbeiter gepreßt. Wir haben das gleiche Ziel. Wir streben der Peripherie der englischen Hauptstadt zu. Nicht alle Proletarier zogen an diesem Samstag in die Natur. In diesen Stunden sehen und standen klaffenbewusste Arbeiter in überfüllten Zügen. Zehntausende fuhren zum Fest der Labour Party.

Der Zug hält auf der High-Level-Station. Eine kurze Strecke Wegs, und vor mir liegt ein riesiger Kuppelbau, umgeben von Spielplätzen und herrlichen Anlagen — der Crystal-Palace, der früher einmal einer Weltausstellung diente. Auf breiten, gepflasterten Kieswegen, an Springbrunnen vorüber, deren Wasser im Licht der Mittagssonne schillert. Dort breitet sich der Football Ground. Jugend beim Ballspiel. Nicht weit davon ein zweiter großer Platz mit den Laufbahnen für die Leichtathleten. Arbeiterkinder, Jugendliche und selbst die Parteiobersten messen hier ihre Kräfte im Sport. Ich schlendere weiter nach einem Wiesenplan, auf dem sich die Kleinsten tummeln. Sauchzen erfüllt die Luft, denn hier ist es schöner als auf den dunklen Höfen des Eastends.

Es ist inzwischen drei Uhr geworden. Jetzt schwingen sich Burschen und Mädels zwischen den Bäumen des Parks auf einer großen Tanzfläche nach allen Weisen in Volkstänzen, und eine Stunde später kommen auch die Liebhaber moderner Tänze auf ihre Kosten. Ein Jazzband konzertiert. Bessy, meine kleine Freundin, die mich hier erwartete, kneift mich in den Arm, und dann wiegen auch wir im englischen Walzer.

Die Sonne prallt weiß durch die gläsernen Wände des riesigen Palastes. Wir haben auf der Terrasse beim Tee gesessen und treten nun in die Halle, in der ein Orchester spielt. Vertraute Klänge. Das Programm bringt viele Werke deutscher Komponisten. „Lieder ohne Worte“ von Mendelssohn, die Duettüre zu „Dichter und Bauer“ von Suppé und „Schlummerlied“ von Schumann, um nur einige Stücke zu nennen.

Der gewaltige Saal saß Zehntausende. Von den Sportplätzen strömen die Menschen herbei. Bald sind die Stuhlfreien besetzt. Gemeinsamer Gesang: „Glory! Glory! Hallelujah!“ dröhnt mir der Refrain in den Ohren, und ich merke, daß ich unter den Sozialisten

Englands bin. Immer wieder intoniert die Kapelle schöne, alte Volkslieder. „England Arise! the long, long night is over“ rauscht es durch den weiten Raum.

Die Gespräche verstummen. Ben Turner, der Präsident des Gewerkschaftskongresses, betritt die Rednertribüne und fesselt die Massen durch seine Ausführungen. Ihm folgen Unterhausabgeordnete der Labour Party, Margaret Bondfield, Herbert Morrison und George Lansbury. Der Samen des Sozialismus wird in den Akerboden offener, begeisterter Herzen gesät.

Ein Freiheitschor. „Lift up the peoples banner...“ Zehntausende stimmen ein. Hißt des Volkes Banner! Da singt der kleine Clerik, aus dem Geschäftshaus in der Fleet Street, der Schiffer, der nach vier Stunden unter der Tower Bridge kreuzte, der Dockarbeiter mit seinen harten, verarbeiteten Händen, die Männer von Drehbank und Schraubstock, der jüdische Händler aus Whitechapel, die Mädels aus den Fabriken, die Arbeitermütter. Alle singen. —

Stürmisches Händelatschen. Jetzt blicken alle nach dem Manne, der das Podium bestiegt. Der Redner beginnt. Es wird totenstille. Augen glänzen. Mienen werden gespannt. Ein markanter Kopf. Weißes Haar liegt um seine Schläfen. Aber er ist kein alter Mann. Seine schlanke Gestalt ist gestroft. Seine Rede sprüht Feuer. Ein Meister der Rhetorik. Er spricht von den Tagesfragen der Politik, von kommenden Kämpfen. Es gilt, in den nächsten Wahlen die Regierung des Landes wieder in die Hände der Arbeiter zu bekommen. Beifall unterbricht oft seine temperamentoollen Rede. Kommunisten widersprechen. Sie stören durch immer neue Zurufe, bis sie — ganz wie bei uns — von den Saalordnern am Kragen gefaßt und ihnen die Tür gewiesen wird. Macdonald tut den Zwischenfall mit einer erheiternden Bemerkung ab. Wenige Worte genügen, und er fasziniert wieder die Menschen, die ihm lauschen. Außenpolitik. Er spricht von der Freundschaft zu den Deutschen, für den Frieden der Völker. Ein Orkan der Begeisterung und der Beifall will kein Ende nehmen, als er das letzte Wort gesprochen. Die Londoner Arbeiterschaft liebt ihren großen Führer. Sie verehrt Ramsay Macdonald, den Volks- und Staatsmann. Die Internationale wird gesungen. Mitgerissen stimme ich ein: „L'Internationale unites the human race!“

Bessy, die keine Fabrikarbeiterin aus dem düsteren Eastend, führt mich hinaus auf die Terrasse. Ein wundervolles Schauspiel! Nacht hüllt den Crystal Palace ein, in dem das Proletariat ein Fest feiert. Und unter uns dehnt sich London. Mit feurigen Fingern malen die Riesenstadt ihre Lichter an den nächtlichen Himmel. Ein unergieblicher Anblick. Nächtlige Stadt der Arbeit. Stadt eines nie endenden Lebens. Bessy erzählt mir vom harten Werktag, von den Schiffschiffen, die in der proletarischen Frau wohnen. Wir

reden vom Sozialismus, von wahrer Nächstenliebe, von einem neuen Menschentum.

Unsere Herzen waren aufgeschlossen. Ich drückte Bessy die Hand und dankte damit den Londoner Arbeitern für die Weisheiten dieses Tages. Noch nie hatte ich mit solcher Intensität empfunden, wie stark der Glaube an den Sozialismus die Menschen eint. Auf der Freitreppe des Londoner Crystal Palace fühlte ich: Sozialismus ist Bruderschaft!

## Aus Preußens „großer“ Zeit

Der große Patriot Ernst Moritz Arndt, der Dichter des Liedes „Was ist des Deutschen Vaterland“, schrieb einmal über Friedrich den Großen: „Gerechtigkeit, milde Schonung des Menschen geschlechts, zarte Behandlung des Nationalstimmes sucht der menschliche Forscher in den hertulischen Arbeiten des großen Königs vergebens. Der strengste Eigensinn, der wildeste Despotismus, das erbarmungsloseste Zertrüben der zarten Reime der menschlichsten Gefühle ist allenthalben... Der Ruhm seines Namens, der auf alle zurückfiel, ließ oft vergessen, daß man in einem angepannten knechtischen und atemlosen Zustande war. Wann sind die unglücklichen Menschen nicht durch Scheine und Klänge betört?“

Es hat aber doch auch zu Friedrichs des Großen Zeit Männer, sogar unter den Offizieren seines Heeres, gegeben, die sich vor dem verheerenden sibirischen Einfluß zu schützen versuchten. Ein Bericht meldet z. B. von einem Rittmeister, dem einmal die Galle überließ. Der König hatte im Zorn dem Pferde des Rittmeisters mit dem Krückstock über den Kopf geschlagen. Vielleicht war es eines der hochkräftigen Pferde, bei denen Pferdefreunde und gute Pferdeknechte derartiges vermeiden; jedenfalls flog der Rittmeister ab, zog die Pistole und erschoss — nicht den König, aber das Pferd. Friedrich der Große soll verstanden und dem Rittmeister ein neues Pferd bezahlt haben.

Aber Pferde waren damals verhältnismäßig billig. Es wird von keinem Offizier gemeldet, der es gewagt hätte, für seine Untergebenen ebensolche Ehrgeföhle zu empfinden wie dieser Rittmeister für sein Pferd. Die Soldaten Friedrichs des Großen wurden im königlichen Dienste viel grausamer geprügelt als dieses Tier. Der geringste Ungehörigkeit genügte. Es würde einfach zu teuer geworden sein, wenn ehrliebende Rittmeister jedem vom König oder von seinen „prügelfähigen Winterknechten“ entehrten preussischen Soldaten erschossen hätten. Friedrich Wilhelm I. hat bis zu 1300 Pfund Sterling für „lange Kerle“ gezahlt, und selbst im Siebenjährigen Kriege, als der preussische Menschenhandel mit größten Umsätzen arbeitete und mit aus aller Welt zusammengeräubten Unmündigen gefüttert wurde, zahlte der große König für gewöhnliche Ware nicht unter fünfzehn Taler für das Stüd. Kein Wunder also, daß der sparame Friedrich II., trotz seines von Arndt vermißten Gerechtigkeitssinns, einen preussischen Offizier, der im Zerger eines seiner Soldaten erschoss, recht scharf tabelte, ja zur Strafe gar in ein anderes Regiment versetzte.

Werner Hegemann.

# Vorteilhafteste Angebote für den Herrn!

aus unserem großen Bekleidungs-Verkauf



Moderner Ulster 48<sup>00</sup>  
gute Cheviotqualität...



14<sup>50</sup>  
Braun Box calf-Schnürschuhe mit Zebra-Walstrand und Messingösen, weiss gedoppelt. In Schwarz 12,50



16<sup>50</sup>  
Hellbraun Box calf-Schnürschuhe moderne amerikanische Form, Original-Goodyear-Weit



19<sup>50</sup>  
Braun Box calf-Schnürschuhe mit Walstrand, mod. amerikanische Form, Original-Goodyear-Weit. In Schwarz 18,50



Anzug Strapaalergüte, neueste Muster... 39<sup>00</sup>

### Herrn-Kleidung

- Leipziger Str. • Alexanderplatz • Frankfurter Allee  
Wilmersdorfer Strasse • Belle-Alliance-Strasse
- Trenchcoat mit Plaidfütter und Outehohlnlage 39<sup>00</sup>
  - Cheviotanzug moderne Muster, feine Form... 68<sup>00</sup>
  - Anzug eleg. Verarbeitung, u.T. original-englische Stoffe 98<sup>00</sup>
  - Sportanzug 4 teilig, mit langer und Sporthose, neue Muster, feste Qualität... 68<sup>00</sup>
  - Gabardinemantel gute Qualität, elegante Raglanform, blau oder beige... 68<sup>00</sup>

### Herrn-Artikel

- Perkal-Oberhemd gefitt. Brust, mit Kragen (wie Abb. 2) 4<sup>00</sup>
- Weisses Tanzhemd mit gemustert. Einsätze u. Manschetten 4<sup>50</sup>
- Nachthemd farbige besetzt (wie Abb. 3) 4<sup>00</sup>
- Selbstbinder reine Wolle... 95<sup>00</sup>
- Wollfilzhut in neuen Farben... (wie Abb. 1) 4<sup>00</sup>
- Regenschirm Halbweide... 6<sup>00</sup>
- Spazierstock Manilafaser... 1<sup>00</sup>



### Strumpfwaren

- Mako-Socken glatt oder gemustert... 78<sup>00</sup>
- Fantasiesocken haltbare Qualitäten, moderne Dessins 1<sup>45</sup>
- Eleg. Herren-Socken mit gutvorsträker Sohle... 1<sup>95</sup>
- Sportstrümpfe mit Fuss... von 1<sup>95</sup>

### Tricotagen

- Herren-Jacke echt ägyptisch Mako, halbhoffen, 2,95 2<sup>25</sup>
- Herren-Hose echt ägypt. Mako, alle Größen, 3,45 2<sup>65</sup>
- Herren-Hemd m. Doppelbrust, echt ägypt. Mako, 3,95 2<sup>95</sup>
- Herren-Garnitur Jacke und Beinkleid... 6,90 4<sup>00</sup>

# HERMANN TIETZ

Kredit durch Kaufkredit.  
Zürich  
Zweigniederlassung Berlin, Markgrafenstr. 28

Leipziger Strasse / Alexanderplatz / Frankfurter Allee / Belle-Alliance-Strasse / Brunnenstrasse / Kottbuser Damm / Wilmersdorfer Strasse / Andreasstrasse



# Amerikapolitik des Farbentrusts.

## Die weltwirtschaftliche Bedeutung der letzten Finanzaktion.

Sechs Wochen waren einige führende Direktoren des größten deutschen Aktienunternehmens, der I. G. Farbenindustrie A.-G., in den Vereinigten Staaten, und das Resultat dieser Besprechungen und der zweifellos lange vorhergegangenen Vorbereitungen ist nicht nur irgendeine neue Kapitalgründung, sondern die Errichtung eines neuen amerikanischen Flügels des großen Trustgebäudes. Wenn in den Vereinigten Staaten eine eigene Finanzierungs- und Dachgesellschaft für die amerikanischen Interessen des Trusts gegründet wird, deren Vermögen auf 60 Millionen Dollar, d. h. eine Viertelmilliarde Mark, angeheben wird, dann ist das ein Kapital, das auch vom amerikanischen Standpunkt aus sehr respektabel ist. Diese Gründung, die „American I. G. Chemical Corp.“, wird aber noch wichtiger, wenn wir einen Blick auf die mitwirkenden amerikanischen Kapitalkräfte werfen. Zu den Mitbegründern gehört außer der I. G. Farben die Standard Oil Company von New Jersey, der größte Oelkonzern der Welt, die National City Bank, das größte Bankhaus der Welt, und die Ford Motor Co., die neben der General Motors Corp. die größte Automobilfirma der Welt ist. Es ist klar, daß einer Gesellschaft, die derartige kapitalträchtige Gruppen zu Freunden hat, in den Vereinigten Staaten in Zukunft viele Türen offen stehen.

Man muß sich klarmachen, was das bedeutet. Man muß sich daran erinnern, daß diejenigen Gesellschaften, die heute den I. G. Farbenkonzern bilden, zwar schon vor dem Kriege für Farbstoffe in den Vereinigten Staaten wie ja auch in den meisten anderen Ländern

### den Markt monopolartig beherrschten

und zur Bewertung ihrer Patente über eine Reihe Tochtergesellschaften verfügten, daß jedoch durch die Beschlagnahme der Patente und den Verlust der Tochtergesellschaften in den ersten Nachkriegsjahren von alledem nichts mehr vorhanden war. In der Zwischenzeit war in den Vereinigten Staaten unter Benutzung der erteilten Patente eine eigene Leckerfarbenindustrie aufgebaut worden, die von der amerikanischen Regierung auf viele Weise unterstützt wurde.

Als die I. G. Farben dann versuchte, wenigstens auf dem Gebiet hochwertiger Farbstoffe wieder in den Vereinigten Staaten Fuß zu fassen, stieß sie auf große Schwierigkeiten. Da hohe Zollmauern geschaffen worden waren, schloß sie mit einer amerikanischen Gesellschaft einen Vertrag ab, der dieser die Auswertung ihrer Patente in den Vereinigten Staaten erlaubte. Diese Firma, die Grasselli Ingestuff Corporation (Grasselli Farben-Gesellschaft), wurde jedoch auf Grund dieser Verbindung mit dem deutschen Konzern aus dem amerikanischen Interessentenverband der chemischen Industrie ausgeschlossen. Als 1927 die I. G. Farben mit dem französischen Ruhlmann-Konzern einen Vertrag abschloß, wurde aus führenden Kreisen der chemischen Industrie Amerikas

### ein scharfer Propagandakampf

gegen diesen Beginn einer europäischen Farbstofffront entfesselt. Als ziemlich gleichzeitig die I. G. Farben die Kontrolle über die große nordwestliche Stickstoffgesellschaft Norsk Hydro erwarb und diese Gesellschaft in Amerika eine 20-Millionen-Dollar-Anleihe auflegte, wurde von denselben amerikanischen Kreisen eine solche Anleihe als für Amerika schädlich erklärt.

Zweifellos ist auch gegenwärtig die Bedeutung der I. G. Farben für die Farbstoffherstellung der Vereinigten Staaten nicht sehr groß, werden doch gegenwärtig 92 Prozent des amerikanischen Farbstoffbedarfs in den Vereinigten Staaten durch Eigenproduktion gedeckt. Statt dessen hat aber die I. G., entsprechend der sonstigen Ausdehnung ihres Interessentenkreises, es verstanden, amerikanische Kapitalgruppen für solche Produktionsgebiete zu interessieren, die für die amerikanische Wirtschaft selbst von großer Bedeutung sind.

Da ist zunächst die chemische Aufbereitung von Kohle und Del. Als vor einigen Jahren bekannt wurde, daß die I. G. Farben über alle notwendigen Verfahren verfügte, um aus Kohle Del zu gewinnen, glaubte man, daß die Durchführung dieser Möglichkeit einen großen Kampf gegen die Oelkonzerne der Welt zur Folge haben müsse. Es kam jedoch wesentlich anders. Die I. G. Farben interessierte die beiden größten Oelgesellschaften, den englischen Shell- und den amerikanischen Standard-Oil-Konzern für ihr Verfahren und beteiligte sie zu je 25 Proz. an der Deutschen Gasolin A.-G. Ferner trat sie mit der Standard Oil in eine noch viel engere Beziehung durch die Tatsache, daß sie auch über ein Verfahren verfügte, Del zu hydrieren, ein Verfahren, durch das die Möglichkeit, Benzin aus Kohöl zu gewinnen, wesentlich gesteigert wird. In den Vereinigten Staaten wurde für die Erprobung dieses Verfahrens von der Standard Oil eine Versuchsanlage geschaffen, die sich gut bewährte. Da in den Vereinigten Staaten die Erdölreserven infolge der enormen Produktion schnell abnehmen und da eine Einschränkung der Rohölgewinnung, wie sie jetzt vor kurzem verwirklicht worden ist, schon seit langem geplant worden ist, so ist das große Interesse der Standard Oil an solch einem Verfahren sehr verständlich. Offenbar hat sich jedoch über diese technische Zusammenarbeit hinaus zwischen dem deutschen I. G. Farbenkonzern und der Standard Oil ein enges, vielseitiges und sehr bedeutungsvolles Zusammenarbeitsverhältnis entwickelt. Das kommt auch in der erwähnten Mitwirkung dieses Oelkonzerns an der American I. G. Chemical Corp. zum Ausdruck.

Ein anderer Anknüpfungspunkt an amerikanischen Marktbedürfnisse war die Entwicklung einer Rohfilmproduktion. Amerika ist entsprechend seiner weltbeherrschenden Stellung in der Produktion von Spielfilmen

### der größte Rohfilmverbraucher

der Erde. Die eigene Rohfilmproduktion reicht in den letzten Jahren nicht aus, um den ungeheuren Bedarf zu decken, abgesehen davon, daß auf diesem Gebiet eine einzige Gesellschaft (die Eastman-Kodak-Gruppe) eine fast monopolartige Rolle spielt. Die I. G. organisierte einige Tochtergesellschaften, die dann mit einer amerikanischen Kamera- und Rohfilmgesellschaft verknüpfungen wurden. Die neue Gesellschaft, die Agfa-Ansco Photoproducts, ist in der Lage, insgesamt mehr als ein Drittel des gesamten Rohfilmbedarfs der Vereinigten Staaten zu decken.

Ein dritter Anknüpfungspunkt ist die Stickstofffrage. Die Vereinigten Staaten haben vorläufig noch eine verhältnismäßig

geringe Stickstoffproduktion und sind auch heute noch fast auf den Bezug von Chilealpeter angewiesen. Auf diesem Gebiet hat die I. G. Farben schon seit längerer Zeit bestimmte Pläne, sie verhandelte darüber auch resultatlos mit dem größten amerikanischen Chemiekonzern Dupont, gerücheltweise verkauft auch bereits, daß eine solche Anlage mitten im Baumwollanbauggebiet errichtet werden soll.

Ein vierter Interessentenpunkt wird vielleicht die Herstellung synthetischen Kautschuks sein, eine Erfindung, die die Automobilindustrie der Vereinigten Staaten

### von dem natürlichen Gummi unabhängig

machen würde. Bekanntlich liegen die Hauptanbaugelände für Gummi in englischen und holländischen Hoheitsgebieten, so daß Amerika, der größte Gummireifenproduzent und daher Gummiverbraucher der Welt, fast seinen gesamten Gummibedarf aus dem Ausland einführen muß. Möglicherweise spielt diese Frage auch für die Beteiligung Henry Fords an der American I. G. Chemical Corp. eine Rolle.

Was man die Direktoren der I. G. Farben, Geheimrat Professor Koch, Geheimrat Schmitz usw. auf ihren amerikanischen Besprechungen erreicht haben, ist erstens der endgültige Abschluß des Vertrags mit der Standard Oil, der die Errichtung einer großindustriellen Anlage auf Grund des I.-G.-Verfahrens vorsieht; zweitens die Gründung der „Amerikanischen I. G. Chemie-Gesellschaft“, die sofort eine Anleihe von 30 Millionen Dollar hat auslegen lassen, also dem Konzern sofort rund 130 Millionen Mark Vermögen für weiteren Ausbau zuführt. Diese Gesellschaft hat bisher Beteiligungen an der erwähnten Agfa-Ansco-Gesellschaft sowie an der Farbfirma „General Aniline Works“ (Allgemeine Anilinfabrik), der früheren Grasselli-Gesellschaft, erhalten. Sollte eine Stickstoffgesellschaft gegründet werden, so wird wahrscheinlich auch deren Aktienmehrheit bei der American I. G. liegen.

Daß die I. G. Farben-Verwaltung diese Dinge in der gleichen Zeit durchführte, wo der

### -Ausgang der Pariser Reparationsverhandlungen

ungewiß blieb, zeugt von dem starken Selbstbewußtsein, das diesem Trust seine nationale und internationale Machtstellung verleiht. Zugleich kommt in diesen Ereignissen zum Ausdruck, in welchem Ausmaß die internationale Kapitalverflechtung fortschreitet. —h.

# Karstadt-Riese zieht Bilanz.

## Umsatzsteigerung auf 300 Millionen.

Unter den führenden deutschen Warenhauskonzernen hat die Karstadt A.-G. durch eine sehr aktive Nachpolitik in den letzten Jahren sehr schnell die Führung an sich gerissen. Erst kürzlich hat dieser Konzern, der seit zwei Jahren einen fast ununterbrochenen Aufbauprozess mittlerer und kleinerer Warenhäuser durchführt, einen großen Gang gemacht. Der Lindemann-Konzern, der nicht nur in Berlin, sondern auch in der Provinz einen Namen besitzt und mit einem Jahresumsatz von etwa 60 Millionen ein durchaus beachtenswerter Gegner auch für Karstadt war, hat sich mit diesem vollkommen verschmolzen.

Bei dem jetzt vorliegenden Abschluß für 1928 tritt diese letzte Großfusion zwischen Karstadt und Lindemann noch nicht in Erscheinung. Trotzdem aber zeigt die Bilanz wie Geschäftsbericht das Aussehen eines typischen Expansionsjahres. Einige wenige Ziffern genügen, um die sprunghafte Entwicklung dieses Warenhauseisen in den letzten Jahren zu kennzeichnen. So belief sich

	1926	1927	1928
	(in Millionen Mark)		
Umsatz . . . . .	175,0	277,0	300,0
Bruttogewinn . . . . .	56,3	75,3	83,4
Reingewinn . . . . .	4,8	10,3	10,6
Dividende . . . . .	10,0	12,0	12,0

Bei der Umsatzsteigerung im letzten Jahr auf 300 Millionen fällt auf, daß die Steigerung erheblich hinter der des Vorjahres zurückbleibt. Berücksichtigt man aber die Konjunkturreinflüsse besonders im zweiten Halbjahr 1928, so ist das Ergebnis dieser Umsatzsteigerung durchaus günstig zu nennen. Der ausgemessene Reingewinn von 10,6 Millionen wird zu knapp zwei Dritteln nur zur Dividendenzahlung verwendet, während allein 3,4 Millionen, also weitere sechs Prozent des dividendenberechtigten Kapitals, in Reserve gestellt werden. Die sehr erhebliche Steigerung bei der Reservebildung deutet darauf hin, daß der Karstadt-Konzern mit dieser Reservepolitik einen Teil seiner sehr kostspieligen Neubauten zu finanzieren gedenkt.

Daß der Karstadt-Konzern im letzten Jahre noch mitten in seinem Expansionsprogramm steckte, zeigt einmal der Wert-

zuwachs von 12 Millionen bei den Grundstücken und von mehr als 13 Millionen bei den Gebäuden. Die Vorauszahlungen für Neubauten haben sich gleichfalls um fast 9 Millionen und der Rohschonpark um weitere vier Millionen erhöht. Insgesamt sind also in diesem Posten fast 37 Millionen neu investiert worden.

Der Geschäftsbericht weist darauf hin, daß in den vorwiegend agrarischen Provinzen die Kaufkraft im letzten Jahre sich sehr verringerte. An der Wasserfront erschütterte der drei Monate dauernde Werftarbeiterstreik die Wirtschaftskraft des Einzelhandels nicht unerheblich, während in den weiddeutschen Bezirken die dortigen Niederlassungen durch den Ruhrkonflikt fast in Mitleidenhaftigkeit gezogen wurden.

Wenn also trotz dieser Hemmnisse und trotz des sehr harten Winters — Karstadt schließt sein Geschäftsjahr erst am 31. Januar und wurde daher von der ersten Hälfte der Kälteperiode noch betroffen — die Umsätze in den reinen Detailbetrieben, ohne Berücksichtigung der Einheitspreisläden, von 231,5 auf 254,4 Millionen stiegen, also um fast 10 Proz., so ist dies unter den gegebenen Umständen als günstig zu bezeichnen. Der Ausbau der Einheitspreisläden befindet sich in guter Entwicklung. Gegen Mitte des Jahres hatte die Epo-Gesellschaft 14 Filialen im Betrieb. Das Kapital dieser Gesellschaft, das erst im letzten Jahr von 1,25 auf 4,2 Millionen erhöht wurde, wird in diesem Jahre voraussichtlich weiter heraufgehoben werden müssen.

Wie wir bereits mitgeteilt haben, wurde das Kapital von Karstadt infolge der Verschmelzung mit dem Lindemann-Konzern von 70 auf 80 Millionen erhöht, so daß Karstadt kein Kapital seit 1926 mehr als verdoppelt hat. Wie sich das Geschäft in den ersten Monaten des laufenden Geschäftsjahres entwickelt hat, wird auf der Generalversammlung zur Sprache kommen. Jedenfalls wird auch nur bei einer zehnpromzentigen Steigerung, wie im letzten Betriebsjahr, der Gesamtumsatz bei Karstadt im laufenden Jahr 400 Millionen erreichen, womit die gewaltige Macht dieses größten Kapitalblöcks im Warenhausgeschäft gekennzeichnet ist.

## 7% Mannesmann-Dividende. Erhöhter Auftragsbestand.

Die Mannesmann-Röhrenwerke werden nach dem Beschluß der gestrigen Aufsichtsratsitzung eine Dividende von 7 gegen 8 Proz. im Vorjahre auf das Stammkapital von rund 140 Millionen ausschütten.

Der Rohgewinn ist gegenüber dem Vorjahre von 33,8 auf 35,5 Millionen gestiegen. Neben erhöhten Lasten und Zinsen wurden die Abschreibungen auf die Wertanlagen allein um 1,4 Millionen auf fast 9 Millionen heraufgeschraubt, so daß sich allein hierdurch schon der Rückgang des ausgewiesenen Reingewinnes größtenteils erklärt.

Die umfangreichen Neubauten in Hückingen haben sich in ihrer Fertigstellung durch die Arbeitsüberdrückung im November 1928 um etwa vier Monate verzögert. Die wichtigsten Anlagen konnten jedoch dieser Lage in Betrieb. Die Endabrechnung des Neubauprogramms liegt noch nicht vor, doch ist die Verwaltung überzeugt, daß sie trotz der zweijährigen Bauzeit den Baranschlag nur um 10 Proz. überschreiten wird. Start beeinflusst wurde der Betrieb durch die Frostperiode, da in dieser Zeit sämtliche Rohlegungsarbeiten eingestellt werden mußten. Der Auftragsbestand ist jedoch jetzt höher als in der entsprechenden Zeit des Vorjahres. Wir kommen auf diesen letzten Abschluß der Schwerindustrie aus dem Jahre 1928 nach Veröffentlichung des Geschäftsberichtes noch zurück.

## Tiefpunkt der Konjunktur erreicht? Dresdner Bank über die Wirtschaftslage.

Die Frage, ob zurzeit der Tiefstand der Konjunktur erreicht ist, wird von der Dresdner Bank in ihrem jetzt veröffentlichten Monatsbericht behandelt. Schon Anfang des Jahres sei die Vermutung ausgesprochen, daß der Tiefstand der Konjunkturrückgangs in absehbarer Zeit erreicht sein würde, und im Laufe des Monats März war bereits deutlich eine Bedrangung im Tempo des Konjunkturrückganges festzustellen.

Allerdings war im letzten Monat die kritische Beurteilung der Wirtschaftslage durch die immer noch vorhandenen Rückwirkungen der abnormen Kälteperiode so gut wie unmöglich, während an Hand des jetzt vorliegenden Lastenmaterials schon eher einwandfreie Schlussfolgerungen gezogen werden können.

Der Bankbericht kommt zu dem Schluß, daß die Entwicklung hart an den Tiefpunkt herangekommen sei, womit aber noch nicht gesagt ist, daß schon in nächster Zeit der neue Aufschwung einsetzen wird. Abgesehen davon, daß die undurchsichtige Lage auf dem Kapitalmarkt einer schnellen Ueberwindung der Depression entgegensteht, auch die Diskonterhöhung eine gewisse Hemmung für die Konjunkturentwicklung darstellt, würde auch erfahrungsgemäß bei Erreichung des Tiefpunktes der Konjunktur bis zur neuen Aufschwungsperiode das Zwischenstadium einer mehrmonatigen Stagnation liegen.

## Schallplatten im Schmelztiegel. Englisch-amerikanische Riesenprojekte.

Nach englischen Meldungen rechnet die Londoner Börse mit einer in Kürze bevorstehenden Verschmelzung des großen Columbia-Grammophonkonzerns mit einer Tochtergesellschaft, der amerikanischen Victor Talking Company.

Wenn die Fusionsverhandlungen, die zurzeit in Paris laufen, zu einem positiven Ergebnis führen, so wird in der internationalen Schallplattenindustrie ein neuer Trust entstehen, der sich auf eine Macht von etwa 150 bis 160 Millionen Mark Kapital stützen kann. Auch für die deutsche Schallplattenindustrie kann dieses englisch-amerikanische Zusammengehen von weittragender Bedeutung werden. Die Berliner Lindström A.-G. befindet sich zum größten Teil in den Händen des Columbia-Konzerns, während der große Leipziger Polyphon-Konzern mit der Victor Talking Comp. Verbindungen unterhält. Bei Zustandekommen der Fusion würden sich also auch für Lindström und Polyphon neue Verbindungswege „über Kreuz“ mit Amerika und England ergeben.

Umsatzentwicklung im Textileinzelhandel. Der Umsatz im Textileinzelhandel belief sich nach den statistischen Erhebungen des Reichsbundes des Textileinzelhandels im März 1929 auf 101,7 Proz. des Umsatzes vom März 1928. Schalltet man die Preischwankungen aus, so entspricht dieses Ergebnis bei Umrechnung über den Großhandelsindex für Textilien einer Zunahme des Umsatzes von 0,8 Proz. gegenüber dem Vergleichsmonat. Da in den März 1929 das ganze Ostergeldstück fiel, bezeichnet der Reichsbund diese Entwicklung als sehr ungünstig. Es muß jedoch betont werden, daß der März noch fast restlos unter dem Einfluß der Kälteperiode stand und somit den Verkauf von Frühjahrsware so gut wie unmöglich machte.



